Nr. 154.

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-Nummer mit illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 3,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Eingetr. in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1893 unter Nr. 6708.

Vorwärts
Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

10. Jahrg.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pfg., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Fernsprecher: Amt I. 4186.
Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin!"

Redaktion: SW. 19, Beuth-Straße 2. | Dienstag, den 4. Juli 1893. | Expedition: SW. 19, Beuth-Straße 3.

Die Entwickelung unserer Reichsfinanzen.

I.

In wenigen Tagen werden dem Reichstage die Vorlagen der Reichsregierung zugehen. Wir können nicht glauben, daß der Reichskanzler seinen Wunsch erfüllen kann, indem er dem Reichstage blos die Militärvorlage zur Beschlußfassung vorlegt und die Erledigung der Deckungsfrage für den Herbst verschiebt. Sollte sich im neuen Reichstage auch eine Mehrheit für den Antrag Huene finden, so wird sie sicherlich nur knapp und keineswegs so beschaffen sein, daß sie dem Reichskanzler auch in der Lösung der Deckungsfrage zu Willen sein wird. Wir trauen dies wohl Konservativen und Nationalliberalen zu, aber bei dem Zünglein an der Waage, der freisinnigen Vereinigung, dürfte die politische Selbstentmannung noch nicht so weit vorgeschritten sein, daß sie die Millionen dutzendweise bewilligt, ohne die Frage zu stellen: „Woher nehmen?"

Freilich zu sehr darf man, insbesondere im Juli und August, nicht auf das parlamentarische Pflichtgefühl der Vertreter der bürgerlichen Parteien rechnen, die Herren, die sich im Laufe des Jahres so sehr „plagen", halten es für ihr unveräußerliches Menschenrecht, die Sommermonate in Seebädern, Kurorten oder den Bergen zu verleben. So könnte es leicht sein, daß die Wünsche des Reichskanzlers und der erholungsbedürftigen Parlamentarier sich begegnen werden, und uns so nur eine kurze Tagung beschieden sein wird, wenn sich überhaupt die Beschlußfähigkeit des Reichstages für die Abstimmungen erzielen lassen wird. Sicher ist aber, daß diejenigen Volksvertreter, denen es ernst ist mit den ihnen soeben übertragenen Mandaten, die Regierung recht eindringlich nach ihren Steuerplänen befragen werden. Es werden sich demnach finanzpolitische Debatten nicht umgehen lassen.

Deshalb wird es für die Leser des „Vorwärts" von Nutzen sein, eine knappe Uebersicht über den Stand der Reichsfinanzen zu erhalten. Das vor Kurzem erschienene Statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich für das Jahr 1893 bietet hierzu Gelegenheit.

Es wurden verausgabt für	1874 Mk.	Nach dem Etat für 1893/94 Mk.	Demnach 1893/94 mehr als 1874 Mk.
den Reichstag	371 100	423 900	148 800
Reichskanzler und die Reichskanzlei	112 600*)	153 500	40 900
Auswärtiges Amt	5 404 300	10 135 900	4 731 600
Reichsamt des Innern	1 540 600	25 841 500	24 300 900
Verwaltung des Reichsheeres	270 839 200	428 032 800	157 193 600
Verwaltung der Marine	16 680 900	48 252 600	31 571 700
Reichs-Justizverwaltung	384 000	2 055 000	1 671 000
Reichsschatzamt	1 630 600	354 258 800	352 628 200
Reichseisenbahnamt	136 600	332 800	196 200
Reichsschuld	5 100	65 966 000	65 960 900
Rechnungshof	342 700	629 900	287 200
Allgemeiner Pensionsfonds	20 746 700	44 793 000	27 046 300
Reichs-Invalidenfonds	26 215 100	24 672 100	1 543 000
Summe der fortlaufenden Ausgaben	344 296 900	1005 547 800	661 250 900

Demnach haben sich unsere Reichsausgaben in den knapp **20** Jahren 1874—1893/94 fast verdreifacht. Während aber die Ausgaben für Militär, Marine, Reichsschuld und Reichs-Invalidenfonds zusammen um mehr als 253½ Millionen sich steigerten, wuchsen, vom Reichsschatz-Amt abgesehen, dessen Ueberweisungen an die Einzelstaaten nicht hierhergehören, die anderen Ausgaben, die aber auch zum Theil noch mit dem Militarismus zusammenhängen, blos um knapp 55½ Millionen, demnach nicht nur um zirka den 5. Theil der auf den Militarismus zurückzuführenden Mehrausgaben des Reichs.

Neben den fortlaufenden Ausgaben müssen aber auch die einmaligen Ausgaben berücksichtigt werden. Die einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats sind im Reichsetat für 1893/94 fast viermal so groß als im Jahre 1874. Sie betrugen 1874, mit Einschluß von fast vier Millionen, die für das Münzwesen verausgabt wurden, 21 173 400 M., dagegen 1893/94 schon 84 124 200 M. Im Jahre 1874 betrugen die einmaligen Ausgaben für Reichsheer und Marine 7 681 900 gegen 65 400 500 nach dem Etat pro 1893/94, sie vervielfachten sich demnach, während die übrigen außerordentlichen Ausgaben sich blos um die Hälfte vermehrt hatten. Auch die einmaligen außerordentlichen Etats steigerten sich. Wenn wir die seitdem niemals wiederkehrenden Ausgaben infolge des Krieges mit Frankreich in Abzug bringen, so steigerten sich von 1874 bis 1893/94 diese Ausgaben von 53 904 300 auf 169 474 800, sie erfuhren demnach eine starke Verdreifachung, die Militär- und Marine-Ausgaben eine starke Verdoppelung.

Statt einer solchen verhängnißvollen Entwickelung Einhalt zu gebieten, soll der eben gewählte Reichstag eine ungeheure Steigerung der Militärausgaben bewilligen und auf weitere Forderungen für das Heer in späteren Jahren und auf die unstillbaren Wünsche, mit unserer Marine die Englands zu überflügeln, müssen wir gefaßt sein. Das deutsche Volk hat mit überwältigender Mehrheit sich gegen jede Steigerung der Militärausgaben ausgesprochen, leider ist der deutsche Reichstag wegen der verrotteten Wahlkreis-Eintheilung kein wahres Abbild der Volksmeinung. Leicht kann es sein, daß die große Majorität im Volke im Reichstage nur durch die Minorität der Abgeordneten vertreten sein wird. Dann haben wir eine starke Steigerung unserer Reichsausgaben zu gewärtigen. Dann wird bald die Frage der Deckung die Hauptrolle spielen. Die Deckungsfrage ist gleichbedeutend mit der Frage, wie soll das Volk belastet werden.

In dem folgenden Artikel wollen wir zeigen, wie sich bisnun die Reichseinnahmen entwickelt haben.

*) Diese Zahl bezieht sich auf das Etatsjahr 1880/81, da bis zum Jahre 1879 die Ausgaben für das Reichskanzleramt im Budget des Reichsamts des Innern figurirten.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 3. Juli.

Der neue Reichstag tritt morgen zusammen. Viele wird man da sehen, die nicht da sind, und viele, die noch nicht da waren. So „fürchterliche Musterung" ist von den deutschen Wählern vorher noch niemals gehalten worden. Noch kein Reichstag hat mit seinem Vorgänger so wenig Aehnlichkeit gehabt wie dieser, und noch keiner ist so wenig nach dem Geschmack der herrschenden Klassen und Parteien gewesen. Wenn Herr von Caprivi morgen die Häupter seiner Lieben zählt, so fehlen ihm zwar nicht viele, aber es sind, wie Unkraut unter den Weizen, unter die Lieben gar manche Häupter gemischt, die ihm nicht lieb sind. Und wenn er die Umschau vollendet hat, dann sagt er sich wohl: „Ach, hätt' ich den alten noch!*) Nämlich den alten Reichstag. Viel vergnügter als die Regierung werden auch die Führer der Regierungsparteien nicht sein. Den Konservativen und Nationalliberalen wird beim Anblick der „Antisemitischen Fraktion" alle ohnehin nicht waschechte „Siegesfreude" vergehen und das: Weh uns, wir haben gesiegt! werden sie seufzend für sich denken. Den Antisemiten selbst kann auch nicht geheuer zu Muth sein, denn sie sind vor der Brücke angelangt, wo sie ihre Wahllügen entweder gestehen, oder Anträge stellen müssen, über die sie unfehlbar stolpern, so daß der großsprecherische und viel versprecherische Lügenpeter das Bein oder gar den Hals brechen muß.

Daß die Ritter vom Zentrum und Freisinn, denen so mancher gute und schlechte Kamerad „auf der Strecke" geblieben ist, nicht gerade rosiger Laune sein werden, versteht sich von selbst. Lustig und guter Dinge sind nur die hundert Mal „vernichteten" Sozialdemokraten, die Sieger des letzten Wahlkampfs, die, obgleich sie die einzigen grundsätzlichen Gegner des Militarismus in Deutschland sind, den Verhandlungen des Reichstages über die Militärvorlage mit größter Seelenruhe entgegensehen. Wie immer der Entscheid ausfalle, wir als Partei werden den Vortheil haben, denn wir haben uns aus dem Militarismus eine so wuchtige Keule zurechtgeschnitzt, daß der dickste Eisenpanzer und stärkste Stahlhelm der Feinde auf die Dauer nicht Stand halten kann. Wir betheiligen uns nicht an dem Kuhhandel, sind aber die Einzigen, die dauernden Gewinn aus ihm ziehen. Also, Glück auf zur Reichstags-Arbeit! —

Ueber die neue Militärvorlage schreibt im amtlichen Auftrage die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung":

„Die Abweichungen der neuen Militärvorlage von dem Antrage Huene betreffen, wie wir hören, nur ganz untergeordnete Punkte. Zunächst heißt es im § 2 des Artikels 1: „Anstatt 24 werden nur 23 Pionier-Bataillone formirt". Der Grund hierfür ist folgender: Bayern hat jetzt 2 Pionierbataillone zu je 5 Kompagnien und wollte einen Bataillonsstab und eine Kompagnie neu formiren, so daß es dann 2 Pionierbataillone zu je 4 Kompagnien und 1 Pionierbataillon zu 3 Kompagnien gehabt haben würde. Diese Absicht ist wegen des Abstrichs an der Friedenspräsenz aufgegeben. Bayern behält auch ferner nur 2 Pionierbataillone. Lediglich redaktioneller Natur sind nachstehende Aenderungen im Artikel II: In der zweiten Zeile des Antrags Huene ist das Wort „aktiv" gestrichen. Im § 1 heißt es, statt: „Während der Dauer der aktiven Dienstpflicht sind die Mannschaften": „Während der Dauer der Dienstpflicht im stehenden Heere sind die Mannschaften u. s. w." Ferner ist in der vierten Zeile gesetzt statt „bei der Fahne" „bei den Fahnen". Im § 2, zweiter Absatz dritte bezw. vierte Zeile ist gesagt statt „Dienstpflicht" „Dienstzeit", § 3 lautet jetzt: „Mannschaften der Kavallerie und der reitenden Feldartillerie, welche im stehenden Heere drei Jahre aktiv gedient haben, dienen in der Landwehr ersten Aufgebots nur drei Jahre."

§ 4 lautet jetzt: Alle diesem Artikel entgegenstehenden Bestimmungen, insbesondere die bezüglichen Festsetzungen des § 6 des Gesetzes, betr. die Verpflichtung zum Kriegsdienste, vom 9. November 1867, und des § 2 des Artikel II des Gesetzes, betr. Aenderungen der Wehrpflicht vom 11. Februar 1888 (Reichs-Gesetzblatt 1888 S. 11), treten außer Kraft.

Im Artikel V ist vor den Schlußworten „zur Anwendung" eingeschaltet:

„vorbehaltlich der Vereinbarung zwischen den Militärverwaltungen Preußens und Württembergs wegen der Ueberführung des Fuß-Artilleriebataillons Nr. 13 auf preußischen Etat."

Dieser Zusatz ist bedingt durch die Uebernahme des Württembergischen Fuß-Artilleriebataillons auf Preußen." —

*) Die „Norddeutsche Allgemeine" pindtert heute Abend schon etwas Aehnliches.

Unsere Genossen im Ausland. Die „Sozialistische Gesellschaft" von Hammersmith (England) hat in ihrer Versammlung vom vorigen Freitag einstimmig beschlossen, die deutschen Kameraden zu ihrem Wahlsieg, namentlich zu dem imposanten Stimmenzuwachs zu beglückwünschen, und den Sekretär, Emery Walker, beauftragt, dies uns mitzutheilen. —

Aus Granada (Spanien) ist uns nachstehende Zuschrift zugegangen:

Granada, den 28. Juni 1893.

An die deutsche sozialdemokratische Partei!

Werthe Genossen! Mit der größten Bewunderung und Befriedigung haben wir Kenntniß von Euren großartigen Erfolgen und unerwarteten Triumphen genommen. In Eurem Siege sehen wir uns um einen gewaltigen Schritt weitergekommen auf dem Wege, der uns zu dem heiß ersehnten Ziele, der Erlösung der darbenden Menschheit, führen muß. Wir danken Euch für den Opfermuth und die Hingabe, welche Ihr stets unserer heiligen Sache gewidmet habt, und werden niemals vergessen, daß Ihr auch in den schwersten Stunden des Kampfes unserer rothen Fahne treu geblieben seid. Euer neu errungener Sieg giebt uns neue Kraft und neuen Muth, um auch hier in unserem Andalusien an dem Befreiungskampfe des Proletariats mitzuwirken.

Das Lokalkomitee
der sozialistischen Gruppe Granadas.
Modesto Linares, Präsident. Francisco Peres, Vizepräsident. Enrique Sievers, Erster Sekretär.
Serafin Torres, Zweiter Sekretär. José Matarana, Kassirer.
José Oses, Beisitzende. Juan Espinosa, Beisitzende. Emilio Gallegos, Beisitzende.

Die „Unabhängige Arbeiterpartei" von Glasgow (Schottland) hat uns Glückwünsche zugesandt und „den deutschen Sozialisten Dank ausgesprochen für die Zähigkeit, mit der sie dem Sozialismus die Bahn gezeigt, und für die Zähigkeit, mit der sie die Bahn gebrochen haben".

Dank den Brüdern im Ausland! Ihre Anerkennung ist uns der schönste Lohn; sie beweiset uns, daß wir unsere Pflicht gethan haben. Wir werden fortfahren sie zu thun; und das Bewußtsein, daß die Arbeiter aller Länder zu uns stehen, ist uns ein weiterer Sporn und erhöht unsere Kampffreude. —

Der „Reichsbote" des Herrn Stöcker erzählt nach dem „Bergmannsfreund", Bebel sei neulich — am 26. Juni — von Jena nach Rudolstadt in einem Wagen 1. Klasse gefahren; und bemerkt dazu, entweder habe Bebel seine Reichstagsfahrkarte mißbraucht oder er habe sich auf Kosten der Arbeiter einen sehr lehrreichen „Privatluxus" gestattet. Bebel hat weder das eine noch das andere gethan, der „Bergmannsfreund" hat einfach gelogen, und der „Reichsbote" hat, sich selbst getreu, die infame Lüge pfäffisch-infam nachgelogen und noch verstöckert. —

Zur Lage bringen die konservativen „Grenzboten", welche, seit sie nationalliberalen Händen entrissen sind, für sich den Muth rücksichtsloser Meinung haben, einen sehr interessanten Artikel, der die Schwäche der Regierungsargumente für die Militärvorlage und die Unmöglichkeit, den Militarismus auf die Dauer aufrecht zu erhalten, klar und scharf darlegt. Die „Grenzboten" stimmen uns bei, daß das „politische Leben nur noch vom Klassengegensatz beherrscht" wird, daß „nur zwei Parteien übrig bleiben: die der Reichen und die der Armen", und sie erkennen auch richtig, daß der Antisemitismus „nur eine Abart des Sozialismus" ist — wobei wir das Wort „Abart" im Sinne von Entartung zu nehmen haben. Kurz der Ver-

fasser hat den Bankrott des heutigen Staats- und Gesellschafts-Systems vollkommen begriffen. Ganz am Schluß aber hat er einen Rückfall in reaktionären Utopismus und träumt von einer Zertrümmerung des Großkapitals zu gunsten der „Kleinwirthschaft“:

„Sobald dem Polypen Großkapital die mit Saugnäpfen versehenen Fangarme abgehackt werden, ergießen sich die Lebenssäfte von selbst in die niederen Regionen und werden dort zur Bildung lebensfähiger Kleinwirthschaften verwandt.“

Nein, lieber „Grenzboten“-Mann. Die Lebenssäfte fließen dann dem Gesammt-Organismus zu; „lebensfähige Kleinwirthschaften“ giebt's nicht, oder die Welt müßte ins Mittelalter zurückfallen; und „niedere Regionen“ kennt die sozialistische Gesellschaft nicht. —

Vom neuen Kurs. Der „Freisinnigen Zeitung“ geht aus Münster i. W. ein vertrauliches Schreiben des dortigen Ober-Zollinspektors zu, das lautet:

„Nr. 4462. Vertraulich. Münster, 14. Juni 1893. Jedem Beamten soll durch Dienstbefreiung am nächsten Donnerstag Vormittag Gelegenheit gegeben werden, seiner Wahlpflicht zu genügen. (Durch Abgabe weißer Zettel, falls der aufgestellte Kandidat nicht für die Regierungsvorlage eintritt.) Der Ober-Zollinspektor Baier.“ —

Einen Agrarrath, d. h. einen Junkerausschuß, der für die Interessen des Großgrundbesitzes noch besonders zu wachen hätte, fordern die Feudalen. Der von Manteuffel regte die Sache im Herrenhause an und die „Kreuz-Zeitung“ haut in dieselbe Kerbe, nicht ohne Miquel, weiland Mitglied des Kommunistenbundes, mit einem Regenschauer von Schmeicheleien zu überschütten. Sie schreibt:

„Zu dem Finanzminister Dr. Miquel hegen wir das gute Vertrauen, daß er auch für diese erweiterte Aufgabe ein offenes Ohr haben, ein volles Verständniß zeigen werde. Er ragt aus der Menge derer, die er einst seine Parteigenossen nannte, hervor wie ein Adler aus der Schaar der Krähen. In ihm haben wir endlich den rechten Mann an der rechten Stelle gefunden, das erkennen wir unumwunden an, wie ein jedes wirkliche Verdienst, und jeder rechte Kenner muß es anerkennen, es möge sich uns zeigen, wie es wolle.“ —

Der Ernte-Ertrag im Deut-schen Reiche betrug nach der endgiltigen Feststellung des Kaiserlichen Statistischen Amts:

	im Jahre 1892	im Durchschnitt von 1882/91
	Tonnen (zu 1000 Kilogr.)	
Weizen . . .	3 162 885	2 554 759
Spelz	497 818	425 267
Roggen . . .	6 827 712	5 735 857
Gerste	2 420 736	2 243 696
Hafer	4 743 036	4 505 717
Kartoffeln . .	27 988 557	23 600 539
Wiesenheu . .	16 833 897	17 372 064

Wohlthätigkeit und Sozialdemokratie. Aus Wiesbaden wird uns geschrieben:

Unser fattes Großbürgerthum zählt zu seinen eifrigsten Aposteln den früheren Reichstags-Abgeordneten Fritz Kalle, der schon als Parlamentarier mit seiner humanistelnden Spittelsuppenpolitik, die er als Sozialreform ausgab, geschäftig hausiren ging und auch heute dafür sorgt, daß das „gute Herz“ der Bourgeoisie in seiner Herrlichkeit allen offenbar werde. Herr Kalle, der in Wiesbaden haust, bekennt offen, daß er die Wohlthätigkeit nur als Mittel zum Zwecke — zur Bekämpfung der Sozialdemokratie betrachte. In einem Artikel des „Wiesbadener Tageblattes“ vom 28. Juni, einem Angstprodukt, das seine Anregung „einigen Damen“ verdankt und das betitelt ist „Sommerfrische für Nähterinnen“, bekennt er sich mit staunenswerthem Zynismus zu dieser Art des Wohlthuns. Nach einem Hinweis auf die fortwährende Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen argumentirt Fritz Kalle, daß die große Masse der sozialdemokratisch Stimmenden keine Ahnung von den Zielen, dem Programm der Sozialdemokratie habe. Wie nun, wenn man Herrn Kalle fragen wollte, ob denn die nationalliberalen Wähler einen Begriff von dem Programm der Fraktion „Drehscheibe“ haben? Diese Frage müßte — Herr Kalle zwar nicht — aber ein Unbefangener doch mit nein beantworten. Denn erstens hat die nationalliberale Partei sehr unterschiedliche Programme je nachdem es sich um den Stimmenfang in dem oder jenem Wahlkreis handelt, und da wo ein solches Programm nicht ausreicht, da wird eben eine Vielheit zusammengekleistert, woraus dann der nationalliberal-konservativ-antisemitisch-freisinnige Parteibestand wird, der manchmal noch in einem schwachen zentrumhaften Heiligenschein leuchtet. „Das beste Mittel die Gefahr (der Sozialdemokratie) zu bannen ist also, daß wir den Führern ihre Truppen nehmen, indem wir unsererseits das Vertrauen der Nichtbesitzenden gewinnen“. Ja hat denn die Bourgeoisie, hat denn die kapitalistische Gesellschaft noch nicht einmal eingesehen, daß so lange sie die Macht hat, ein unüberwindbarer Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit unter allen Umständen bestehen muß? Nun aber, nachdem Herr Kalle sein wahres volkswirthschaftliches Antlitz gezeigt hat, kommt die Larve vor, und es heißt, „unser Streben muß vor allem darauf gerichtet sein durch Thaten Liebe und Vertrauen zu erwecken.“

„Zu den vielen Hilfsbedürftigen gehört unter anderen ein Theil jener jungen Mädchen, welche durch Schneidern und Nähen ihren Lebensunterhalt erwerben müssen. Das ganze Jahr über sitzen diese 15-, 16-, 17jährigen Mädchen in engen, im Sommer oft erdrückend heißen Räumen vom Morgen bis zum Abend, ja vor den Sonntagen und ganz besonders vor den großen Feiertagen mitunter noch die Nacht hindurch an ihrer Arbeit. Kein Wunder, daß die weniger Widerstandsfähigen unter ihnen bleichsüchtig werden, manche schon im jugendlichen Alter an der Schwindsucht dahinsiechen. Und hier ließe sich so leicht helfen. Einige Wochen freier Bewegung in frischer Waldluft würden genügen, die Mehrzahl dieser sonst früh verderbenden Geschöpfe so weit zu kräftigen, daß sie wieder ohne Gefahr ein Jahr lang ihrer Arbeit obliegen könnten.“

Das klingt ja im Anfang ganz gut — wenn nur der optimistische Schluß nicht nachkäme. Wir haben aber noch einige Einwände zu machen. Gegen das allzu lange „Sitzen“ der Nähterinnen in engen, heißen Räumen würde ein konsequent durchgeführter Normalarbeitstag doch jedenfalls die wirksamste Maßregel sein. Herr Kalle aber will die greulichen Zustände, die die Arbeiterin zum Hunger und zur Prostitution treiben, die ihr den frühen Tod verbürgen, erhalten, er schwingt den Bettelsack, um der ausgesogenen Näherinnen eine „Sommerfrische“ zu verschaffen, damit sie den wieder unter den alten Mißständen sich abrackern können. Das ist Sozialpolitik im Kalle'schen Stil. Daß übrigens die Bleichsucht als Folge ungenügender Ernährung dem Proletarierkind häufig ja schon in früher Jugend als Angebinde mit auf den Lebensweg gegeben wird, den Boden bildend, auf dem die Schwindsucht wuchert, weiß der „Sozialpolitiker“ Kalle wohl nicht. Dem gernegroßen Kalle aber rathen wir, künftig weniger offen die Beweggründe seiner Handlungen klar zu legen. Einmal weil es nicht schön ist, Wohlthaten in anderem Sinne, als um ihrer selbst willen zu erweisen und zweitens um die Sozialdemokratie doch nicht allzusehr in Angst zu setzen. Oder wird die Sozialdemokratie vielleicht fragen: „Mit diesem Häuslein wollt Ihr Uri zwingen?“ —

Ausnahmegesetze gegen die Antisemiten fordert die „Kölnische Zeitung“, die auch hier sich als gewerbsmäßige Verfechterin jeder Zwangsmaßregel, die sich gegen die politische Freiheit richtet, offenbart. Wenn aber die Antisemiten sich über die „Kölnische Zeitung“ ereifern, so mögen sie sich daran erinnern, daß der Stöcker stets für das Sozialistengesetz gestimmt hat, und daß sie selber Ausnahmegesetze gegen die Juden fordern. Nur eine Partei, die Sozialdemokratie, ist grundsätzliche Gegnerin aller Ausnahmegesetze. —

Der preußische Landtag wird am 5. Juli geschlossen. —

Der Bundesrath hielt am 3. Juli eine außerordentliche Sitzung ab, über die der „National-Zeitung“ berichtet wird: „Die Militärvorlage wurde, entsprechend den Anträgen des Heeres- und Finanzausschusses, unverändert genehmigt. Ebenso fand der Entwurf einer Verordnung, betreffend das Verbot der Ausfuhr von Streu- und Futtermitteln nach dem Antrage der vorberathenden Ausschüsse die Zustimmung des Bundesraths. Die Verordnung soll sofort veröffentlicht werden und ungesäumt in Kraft treten. — Die Resolution des Reichstags, betr. das Verbot der Abgabe von Waaren von seiten der Konsumvereine an Nichtmitglieder, wurde dem Handelsausschuß überwiesen.“ —

Einen agrarischen Vorstoß gegen den Reichskanzler läßt die „Kreuz-Zeitung“ in ihrer Nummer vom Sonnabend Abend durch einen „alten Freund aus Süddeutschland“ machen. Warum Herr von und woßu Hammerstein das Geschäft unter anderem Namen besorgt hat, oder richtiger unter anderer Firma — denn der Name ist ja nicht genannt —, das begreifen wir offen gestanden nicht. Den Anlaß bildet die geplante Anstellung des Regierungskommissars Nieberding als Justiz-Staatssekretär. Herr Nieberding ist ein Freihändler, und vorher soll der Posten dem ebenfalls freihändlerischen Reichsbank-Präsidenten Koch angeboten gewesen sein, der jedoch abgelehnt hat. Diese freihändlerischen Gelüste sind in den Augen der Herren Agrarier, deren Appetit wieder einmal zum Wolfshunger geworden ist, ein schweres Verbrechen — sie sehen die Kornzölle in Gefahr, die gegenwärtigen und zukünftigen Liebesgaben bedroht; und Herr von Caprivi erhält in optima forma eine Warnung. Der arme Herr Reichskanzler kann ja nun den Ahlwardt loslassen, der neuerdings die Junkerhatz auf sein Programm gesetzt hat — und zwar noch über der Judenhatz, und der Herrn von und woßu Hammerstein nebenbei auch über die Vaterschaft des Antisemitismus belehren und ihm augenfällig demonstriren kann, daß das Manchesterthum, soviel es sonst auf dem Kerbholz hat, an diesem Früchtlein unschuldig ist. —

Die Steuerpolitiker sind auf der Suche nach steuerbaren Gegenständen. Tolle Blasen steigen auf, ein wirrer Vorschlag löst den anderen ab. Aber die nothwendigen Lebensbedürfnisse der Masse, indirekte Steuern und Monopole werden allein übrig bleiben, sobald unsere Staatsmänner ernsthaft die Kostendeckung für die Militärvorlage erwägen. Was daneben noch etwa herangezogen wird, ist bloßer Zierrath, ein fiskalischer Schnörkel am Steuergebäude, dessen ganze Last die Arbeiterklasse trägt. Einem konservativen Hirn ist sicher der Gedanke entsprungen, eine Reichs-Eisenbahnfahrkarten-Steuer einzuführen. Sind unsere Junker doch sehr verdrießlich über Freizügigkeit und Eisenbahnen, da der freizügige Landarbeiter den ostelbischen Herrlichkeiten den Rücken wendet und nach dem Westen als Sachsengänger wandert. Die ehrsame Zunft der Brotvertheurer arbeitet schon lange daran, die Freizügigkeit zu beseitigen, sie trägt in erster Reihe die Schuld daran, daß wir keine Eisenbahnreform, keinen billigeren Personentarif u. s. w. erhalten, sie kämpft dafür, daß dem Landarbeiter das Reisen erschwert werde. Solch eine Fahrkartensteuer, die die Eisenbahnfahrt vertheuert, wäre ein niedliches Mittel, dem Sachsengänger, dem Arbeiter überhaupt einen Knüppel zwischen die Beine zu werfen, obwohl wir „im Zeichen des Verkehrs“ leben. Werden die Passagiere, die in Blitz-, Luxus- und Sonderzügen auch besteuert werden? —

Im Einklange mit dem Geiste unserer Eisenbahn-„Reform“ steht die offenbar wohlverbürgte Nachricht der Münchener „Allgemeinen Zeitung“, wonach die geplante Personentarif-Reform auf den deutschen Eisenbahnen verschoben werden soll, bis die „allgemeine Finanzlage“ des preußischen Staates eine wesentliche Verbesserung erfahren habe. Inzwischen wolle man eine ganze Reihe statistischer Erhebungen auf den Gebieten der Personenbeförderung anstellen, um aus deren Ergebnissen folgern zu können, „nach welcher Richtung“ sich Preisermäßigungen „nöthig machen“ und inwieweit dieselben voraussichtlich die Erträgnisse „nicht besonders zu schmälern“ geeignet seien. Hierher gehörten namentlich die Bestimmungen über die Preiserhöhung für Schnellzugfahrkarten und die Verringerung der zu großen Preisdifferenz zwischen der zweiten und dritten, sowie zwischen der dritten und vierten Wagenklasse. Weiter sei zu bemerken, daß die Verwaltungen der süddeutschen Bahnen nicht geneigt sind, nach preußischem Muster die Rückfahrkarten ohne Zuzahlung auch für alle Schnellzüge gelten zu lassen, so lange für einfache Schnellzugsfahrkarten erhöhte Sätze berechnet werden. Ueber die Beibehaltung, weitere Ausdehnung oder gänzliche Beseitigung der Sonntagsfahrkarten, sowie über eine grundsätzliche Aenderung der Kinderfahrpreise beständen noch sehr große Meinungsverschiedenheiten. —

Ueber die Münchener Epidemie schreibt treffend der Münchener Berichterstatter der „Frankfurter Zeitung“: „Auch nach der neuesten Erklärung bleibt es bestehen: die Kaserne ist gesundheitsschädlich an sich, und es ist gesundheitsschädlich in ihr gewirthschaftet worden. Der Gesundheitszustand in München ist an sich ein sehr guter; die Erkrankungen sind beschränkt auf die Bewohner der Kaserne und jene Mannschaften, die aus der Kasernenküche ihre Menage erhielten. Wie sich die traurigen Zustände herausbilden und die Katastrophe einen solchen Umfang gewinnen konnte, ist noch immer ein Räthsel, zu dessen Lösung der Landtag beitragen sollte. Ob er es wagt, beim Militäretat die Konsequenzen zu ziehen und für das Wohl der Söhne des Landes das Erforderliche und Ausreichende vorzukehren? Nach einer Lokalnotiz der „Neuest. Nachr.“ über einen Besuch, den der Prinzregent in dem Nothstandskasernement der gesund Gebliebenen abstattete, muß das neue Kasernement abermals durchaus unpassend und erst recht wieder gesundheitsgefähr-

Feuilleton.

Nachdruck verboten.) (6

Die Bekehrung André Savenay's.

Sozialistischer Roman
von Georges Renard.

Autorisirte Uebersetzung von Marie Kunert.

3. Kapitel.

Um 1/26 Uhr klingelte André an der Thür des Herrn Deschamps. Das junge Mädchen öffnete ihm. Als er seinen Namen nannte, sagte sie:

„Ach, Sie sind der Herr, dessen Karte bei uns abgegeben wurde. Mein Großvater muß in jedem Augenblick kommen. Wollen Sie einen Augenblick warten?“

Sie sprach mit tiefer, klangvoller Stimme, die André sofort wieder erkannte. Er folgte ihr in einen dunklen Korridor und von dort in ein dürftig ausgestattetes Zimmer, das von einer Petroleumlampe nur schwach erhellt ward. Ein Lichtschirm führte alles Licht einem Tische zu, und auf diesem lag eine Palette, Pinsel und eine mit flüchtigen Strichen hingeworfene Zeichnung, die, wie man deutlich erkennen konnte, für einen Fächer bestimmt war. Das junge Mädchen lud André ein, Platz zu nehmen, während sie sich anschickte, ihre Arbeit wieder aufzunehmen.

„Verzeihen Sie, Fräulein,“ begann André plötzlich, „aber es wäre mir lieber gewesen, wenn ich Ihren Herrn Großvater gleich getroffen hätte. Es wäre richtiger, — schicklicher gewesen. Aber ich muß Ihnen doch gestehen, daß ich eigentlich nur Ihretwegen gekommen bin.“

„Meinetwegen, mein Herr?“

Und der Ton ihrer Stimme und ihre Augen drückten Erstaunen über das Gehörte aus.

„Sie haben gewiß eine Bestellung für mich?“ fügte sie hinzu.

„Nein, mein Fräulein, das nicht, ich komme, um Ihnen meinen Dank abzustatten,“ erwiderte André.

„Mir? Aber ich kenne Sie ja garnicht!“

„Da sind Sie in einem Irrthum, Sie haben mich gestern Abend aus einer sehr unangenehmen Lage befreit.“

Das junge Mädchen machte eine Geberde der Ueberraschung; sie wandte sich, um das Gesicht des Besuchers, den sie bisher kaum angeblickt hatte, genauer betrachten zu können. Ihre Augenbrauen zogen sich zusammen, und in auffallend kühlem, beinahe unfreundlichem Tone sagte sie jetzt langsam:

„In der That, mein Herr, nun erkenne ich Sie. Aber Sie hätten sich den Gang sparen können. Ich habe kein Recht auf Ihre Dankbarkeit. Das Wenige, was ich gethan habe, that ich weder für Ihre Person noch etwa aus reiner Menschenliebe. Ich sah nur unsere Freunde im Begriffe, eine Feigheit zu begehen, indem zehn sich auf einen stürzten. Ich dachte in dem Augenblick auch daran, daß sie sicher verfolgt und verhaftet werden würden, wenn Sie auch nur die geringste Verwundung davongetragen hätten. Da habe ich lieber einem Fremden, einem Feinde zur Flucht verholfen, als daß ich zuließ, daß unsere Freunde sich kompromittirten. Das ist alles!“

Jetzt war an André die Reihe, erstaunt zu sein. Einen solchen Empfang hatte er nicht erwartet. Er fühlte sich verletzt, gedemüthigt, aus der Fassung gebracht. Aber er hätte kein Mann sein müssen, um sich so schnell geschlagen zu bekennen. Er entgegnete nach einem Augenblick des Schweigens:

„Ich gebe zu, Fräulein, daß das Verhalten eines meiner Freunde Ihnen unpassend erscheinen mußte, und ich bitte Sie für ihn um Entschuldigung deswegen. Aber wir hatten nicht im geringsten die Absicht, irgend jemanden zu verletzen, und ich würde untröstlich sein, wenn Sie auch mich als Feind betrachteten.“

Das junge Mädchen hatte für diese Worte nur ein ironisches, fast verächtliches Lächeln:

„Ich glaube wohl, daß Sie nicht die Absicht hatten, eine ganze Versammlung zu beleidigen. Aber wenn ich Sie als Feind betrachte, so denke ich dabei weder an mich, noch an die Versammlung, die Sie gestört haben. Ich will damit sagen, mein Herr, daß Sie und Ihre Freunde als Bourgeois nothwendig unsere, aller Arbeiter Feinde sind. Es ist das nicht meine Schuld, auch die Ihrige nicht, gewiß nicht, wenn die Welt in zwei Klassen geschieden ist, die einander auf Tod und Leben bekämpfen. Aber das eine steht fest, daß wir nichts gemeinsam haben, noch nach Lage der Dinge überhaupt gemeinsam haben können.“

„Ah, Sie wiederholen mir da die Rede von gestern Abend,“ rief André, der nun seinerseits eine kleine ironische Spitze durchblicken ließ. „Kann man denn aber zwischen den beiden Feldlagern nicht neutral bleiben?“

„Neutral! Ja, gewiß ist das möglich, wenn man weder ein Bürger noch ein Mann ist. — Da kommt übrigens mein Großvater. Er wird Ihnen das alles besser auseinandersetzen, als ich.“

Man hörte, wie ein Schlüssel in das Schloß der Entreethür gesteckt und herumgedreht wurde. Während der neue Ankömmling die Thür öffnete, wieder schloß und durch den Korridor schritt, konnte André das junge Mädchen, das den Schirm von der Lampe nahm, genau betrachten. Ihr Kopf war jetzt voll beleuchtet. Dichtes, schwarzes, welliges Haar, eine hohe,

lich sein. Denn bei Nacht geht die Temperatur in den Räumen nicht unter 25 Grad herunter; der Regen schlägt durch. Da sind also die neulichen Mittheilungen der „Münchener Post" nicht nur bestätigt, sondern noch übertroffen. Ueber die von der „Post" behauptete größere Sterblichkeit hat das Kriegsministerium noch nichts verlauten lassen; es hat nur in anderem Zusammenhang die Sterblichkeit auf 17 angegeben, wozu seitdem noch zwei Todesfälle gekommen sein sollen. Ueber die Influenza und andere in bedeutender Zahl vorhandene Krankheitserscheinungen äußerte sich die Kundmachung aus der Kommissionsberathung nicht, die deshalb der Ergänzung bedarf." —

Unser Bruderblatt, die „Münchener Post" schreibt in ihrer letzten Nummer: „Wird vielleicht Universitätsprofessor Dr. v. Bauer die Güte haben und das, wie Blätter melden, im Kolleg Gesagte offiziell zu bestätigen suchen? Der Mann soll nämlich erklärt haben, „daß von Typhus hier keine Rede sein könne, es liege unzweifelhaft Vergiftung vor, mit einem definitiven Urtheil wolle er allerdings noch zurückhalten, bis das ärztliche Gutachten endgiltig festgestellt sei." .... Die Liste der Todten soll, nachdem offiziell wieder zwei Mann gestorben sind, nun 19 betragen, nach unserer Rechnung und Behauptung, die immer noch nicht berichtigt wurde, sind aber ca. 60 Mann an der Seuche, vorläufig Typhus genannt, gestorben. Es ist nicht berichtigt, daß auch bei anderen Regimentern und Kasernen z. B. Fürstenfeldbruck, wo eine ähnliche Menagirung versucht wurde, gleichfalls ein halbes Hundert Soldaten krank sind. Es ist sehr wichtig und unbedingt nothwendig, daß die so schlimme Folgen zeitigenden Mannschaftsmenagen einer gründlichen Untersuchung unterzogen werden, damit nicht, wie dieses heute leider geschieht, den Leuten wöchentlich mehrere male sogenannte „Typhusspeisen", Konserven 2c. vorgesetzt werden, die dann in der Regel weggegossen werden. Hungern ist den Soldaten lieber, wie krank werden. Untersuchungen haben bekanntlich schon sehr oft zu falschen Urtheilen geführt, wodurch dann wieder neuer Schaden entstand und auch in diesem Fall, wenn der alte Schlendrian weitergeführt werden soll, entstehen wird. Darum ist eine neuerliche Kommission zu fordern, denn wohl selten schienen Gutachten so unwahrscheinlich, wie die vom Kriegsministerium herausgegebenen."

Reichsländisches. Der Bürgermeister von Schlettstadt, im Elsaß ist abgesetzt worden, weil er als ehrlich demokratischer Katholik vor den Gewalthabern nicht schweifwedelte. Kein Verstoß wird ihm zur Last gelegt — blos seine Gesinnung. So geht's in den Reichslanden! Und da sollen die Bewohner „Liebe zum deutschen Vaterland" lernen! Die Franzosen sind klüger gewesen. Sie eroberten sich weiland die fremdstämmigen Elsässer „moralisch" — durch die Revolution. — Freilich, Revolutionen sind ja bei uns in Deutschland polizeilich nicht erlaubt. —

„Der Berner Krawall" beschäftigte am 1. d. Mts. den großen Rath von Bern. Von reaktionärer Seite war interpellirt worden, wie es komme, daß die Behörden einem so „übelbeleumundeten" Menschen, wie Wassiljew, die eidgenössische Naturalisation (Einbürgerung) ermöglicht hätten. Die Antwort wurde prompt vom Regierungsrath Stockmann ertheilt. Wassiljew hat die vorzüglichsten Zeugnisse gehabt, und sogar die russische Gesandtschaft hat ihm nur das eine nachsagen können, daß er wegen seiner demokratischen Anschauungen nach Archangel, d. h. ans weiße Meer und Ende der Welt, „verschickt", ohne polizeiliche Erlaubniß aus dem Käfig ging. Und das war sein gutes Menschenrecht. Bezüglich des Berner Krawalls wurde nichts Neues zu Tage gefördert. So viel wird jetzt aber ziemlich allgemein anerkannt, daß Eifersucht der schweizerischen auf die eingewanderten italienischen Arbeiter den Beweggrund bildete. Es wird bestritten, daß die Italiener zu billigerem Preis arbeiten als die Einheimischen; im Gegentheil, es wird behauptet, bei ganz gleicher Lohnskala verdienten die schweizerischen Arbeiter weniger als die italienischen, weil letztere die besseren, mehr Geschicklichkeit erfordernden Steinhauerarbeiten verrichteten, während die schweizer Arbeiter blos die einfache Mauerarbeit zu verrichten wüßten. Thatsache ist, daß die italienischen Steinhauer sich schon seit Jahrhunderten durch Geschicklichkeit auszeichnen. Und der Bundesstadt-Korrespondent der „Züricher Post", Curti, befürwortet deshalb mit Recht die Gründung von Fachschulen für Maurer. Ein Vorschlag, den auch unsere Regierungen beherzigen könnten, falls der Militarismus uns Geld für solche untergeordnete Zwecke übrig läßt.

Ueber jeden Zweifel hinaus ist festgestellt, daß die Sozialisten (oder phantastische „Anarchisten") an dem Krawall gänzlich unbetheiligt sind. Alle Sozialisten sind international; kein Sozialist haßt einen Konkurrenten deshalb, weil er anderer Nationalität ist. Ueberall, wo solche Streitigkeiten vorgekommen sind — wie jüngst in Nordfrankreich und Belgien — ist am Ort keine einflußreiche sozialistische Organisation, und wird — sobald Sozialisten sich in die Sache mischen — dem internationalen Frieden und der Solidarität das Wort geredet. —

Frankreich arbeitet mit einem Fehlbetrag, der Franzosen-Popanz zeigt sich in seiner ganzen Hinfälligkeit. Die Rückzahlungen aus den Sparkassen überstiegen in der letzten Junidekade die Einzahlungen um 574 000 Frks. —

Trotzdem bemühen sich die militärfrommen deutschen Blätter, mit „neuen französischen Regimentern" u. dergl. die Philister zu schrecken. Wir kennen das Lied . . . —

Aus der Zentral-Arbeitsbörse von Paris geht uns folgendes Schreiben zur Veröffentlichung zu:

Kollegen aller Länder!

Ich bin beauftragt, im Namen der Arbeitsbörse von Paris, welche 260 gewerkschaftliche Organisationen mit zusammen 800 000 Mitgliedern vertritt, mich an Euch zu wenden.

Die Regierung will von der Arbeitsbörse alle Gewerkschaften ausschließen, welche das Gesetz vom 21. März 1884 über die Syndikate nicht angenommen haben. Sämmtliche gewerkschaftliche Organisationen haben sich durch ein einmüthiges Votum solidarisch gegen diese Maßregel erklärt; und die Regierung hat darauf hin gedroht, die für die Arbeitsbörse bestimmten Geldmittel uns zu entziehen. Jenes Gesetz, das allen Gewerkschaften gewisse uns widerstrebende Bedingungen vorschreibt, war bisher nie zur Anwendung gekommen, allein jetzt fürchtet man die geschlossene Masse der Pariser Arbeiter, und deshalb ist man gegen uns vorgegangen.

Liebe Kollege aller Länder der Erde, wir vertrauen auf Euer Solidaritätsgefühl und ersuchen Euch, in Euren Ländern an die öffentliche Meinung zu appelliren und Propaganda zu machen, damit unsere Regierung kennen lernt, wie man im Ausland über sie denkt und was die Solidarität der Arbeiter bedeutet. Unsere und die anderen Regierungen sollen lernen, daß das Wort unseres Karl Marx: Proletarier aller Länder vereinigt Euch! eine Wahrheit geworden ist.

Der Minister hat den 1. Juli als letzten Termin der Unterwerfung angegeben. Wir werden uns nicht unterwerfen. Wir erwarten den Tag mit Ruhe und Festigkeit und werden unsere Pflicht thun.

Paris den 30. Juni.

Mit Brudergruß

Eugen Vincent,
Präsident der Gewerkschaft der Chemisch-Vergolder und Delegirter zur Arbeitsbörse.

Alle Arbeiterblätter sind um Wiedergabe gebeten!

Das Schreiben ist uns leider etwas verspätet zugegangen. Wir wissen nicht, ob die französische Regierung ihre Drohung wahr gemacht hat, oder wahr zu machen wagt. Jedenfalls dürfen die französischen Arbeiter der vollen Sympathie ihrer deutschen Brüder gewiß sein. —

Studentisches. Die Pariser Studenten scheinen es den deutschen nachmachen zu wollen. Zur Schmalzgesellenschaft haben sie es zwar noch nicht gebracht, aber jetzt krawalliren sie, weil die Behörden gewisse Sauf- und sonstige Orgien nicht dulden wollten, und den Veranstalter eines unglaublichen Schmutzfestes bestraft haben. In der jungen Generation tritt die Entartung der Bourgeoisie naturgemäß noch deutlicher hervor als in der alten. Die Urgroßväter stürmten die Bastille, die Großväter machten die Juli- und die Februar-Revolution, und die Söhne kämpfen für die Freiheit — des Bordells. Das ist in der Nußschale die Geschichte der Bourgeoisie. —

Belgien. Der Ausschuß des Generalraths der belgischen Arbeiterpartei hat über das Entlassungsgesuch des Genossen Volders verhandelt und sich einstimmig dahin ausgesprochen, daß die Meinungsverschiedenheit, welche das Entlassungsgesuch veranlaßt hat, bei der sonst herrschenden vollen Uebereinstimmung die Entlassung keineswegs rechtfertige. Die Sache wird nun vor den Generalrath selbst kommen, und die Verhandlungen werden — wir zweifeln nicht — zur Zurücknahme des Entlassungsgesuchs führen. —

Nachdem Vorstehendes geschrieben, erhalten wir ein Telegramm, besagend, daß, nachdem eine vom Generalrath berufene Versammlung Volders ersucht, die Redaktion wieder zu übernehmen, dieser sein Entlassungsgesuch zurückgezogen habe. —

Die Reaktion kämpft zäh um ihren Besitzstand. In Belgien debattirt die Kammer über das Senats-Wahlgesetz, das die erste Kammer, die überall ein Bollwerk des reaktionären Großbesitzes ist, neu organisiren soll, ohne bis jetzt zu einem entscheidenden Beschlusse gekommen zu sein. Das naturgemäße Ergebniß der Entwickelung, die alle öffentlichen Einrichtungen demokratisiren wird, muß der Fortfall solcher ersten Kammern sein. In England wird das Oberhaus, dessen Bestand schon erschüttert ist, in Belgien der Senat u. s. w. auf die Dauer diesem Fortschritte, der allerdings nicht sprunghaft, sondern schrittweise erfolgen wird, nicht widerstehen können. Der Belgierkönig Leopold II., der an der Erhaltung des Senats sehr lebhaft interessirt ist, hat, wie die Münchener „Allgemeine Zeitung" berichtet, „zum ersten Male sich bewogen gesehen, in einer schwebenden politischen Frage offiziell seine persönliche Meinung zu äußern und das Ansehen und den Einfluß der Krone in die Wagschale zu werfen."

„Mit großer Entschiedenheit betonte der Monarch die Nothwendigkeit eines Wahlsystems, welches das Zustandekommen eines konservativen Senats gewährleiste. Leopold II. machte kein Hehl aus seinem Bedenken gegen die Allmacht des allgemeinen Stimmrechts und sprach die Befürchtung aus, daß das allgemeine Stimmrecht in Belgien entweder schon im nächsten Jahre oder später eine radikalsozialistische Kammermehrheit schaffen könnte. Bei der geringen Macht der Krone werde diese einen mäßigenden Einfluß auf die Beschlüsse der Kammer nicht ausüben können, wenn sie sich nicht auf eines der beiden Häuser des Parlaments werde stützen können. Diese Stütze könne aber nur ein konservativer Senat bieten, und ein konservativer Senat sei nicht denkbar, sofern auch er aus dem allgemeinen Stimmrecht hervorgehe."

Hoffentlich antwortet das Volk mit nachdrücklicher Entschiedenheit auf diese Erklärung, die von konservativem Standpunkte aus wohlbegründet ist. Die Demokratie räumt auf mit den Ueberlebseln einer feudalen Vergangenheit. —

Die Skuptschina, das serbische Parlament, nahm den deutsch-serbischen Handelsvertrag in erster Lesung an und beschloß dem Antrage des Finanzausschusses gemäß, daß die im vorigen Jahre von der Regierung für Maßregeln gegen den Ausbruch und die Verschleppung der Cholera bestimmte Summe von 150 000 Dinaren ausschließlich zu dem genannten Zwecke verwendet werden solle. —

Zur Silberkrisis in den Vereinigten Staaten. Ein von dem Washingtoner Schatzamt bearbeiteter Ausweis zeigt, daß unter der Sherman-Akte bis zum 30. Juni, dem Ende des Verwaltungsjahres, 156 664 590 Unzen feines Silber zu dem Preise von 147 138 375 Doll. gekauft worden sind. Sein Werth zu 62 pCt. für die feine Unze ist heute 92 132 046 Doll. Der Verlust beträgt daher 55 000 000 Doll. —

„Die Harmonie der Interessen." Nach einer amerikanischen Kabeldepesche ist in Pittsburg und Umgegend — dem alten Schlachtfelde des Kapitalismus und der Arbeit — wieder ein Riesenstreik ausgebrochen. Sämmtliche zum Unternehmerverband gehörigen Eisen- und Stahlwerke haben eine Lohnreduktion von 10 pCt. beschlossen. Die Arbeiter, die bei den bisherigen Löhnen nicht auskommen können, machten Vorstellungen, die jedoch unbeachtet blieben, und so haben sie denn die Arbeit niedergelegt. Die Zahl der Feiernden beträgt 35 000, und wird, falls der Streik andauern sollte, voraussichtlich auch bald die Kohlenarbeiter umfassen. —

Die sozialistische Arbeiterpartei in Brasilien giebt seit diesem Frühjahr unter dem Titel „O Socialista" — „Der Sozialist" — zu Rio Janeiro ein Wochenblatt heraus. Dasselbe erscheint zwar in portugiesischer Sprache, bringt aber auch, wie wir aus den uns vorliegenden Nummern ersehen, Mittheilungen und Beiträge in anderen Sprachen. —

Die Verlegung der französischen Wahlen auf den 20. August d. J. macht es den Genossen in Frankreich sehr schwer, den Internationalen Kongreß zu besuchen, dessen Tagung, wenn der Termin — 6. bis 12. August — eingehalten wird, in die Zeit des intensivsten Wahlkampfs fällt. Unsere französischen Genossen haben deshalb die Vertagung des Kongresses beantragt — eine Möglichkeit, die schon auf der Brüsseler Vorkonferenz ins Auge gefaßt war. Sollten die Vorbereitungen nicht schon so weit gediehen sein, daß eine Verschiebung unthunlich geworden, so würde der Kongreß etwas später zusammentreten. Unter allen Umständen ersuchen wir unsere Genossen in Deutschland, die Wahlen für den Kongreß ungesäumt vorzunehmen. —

Kommission für Arbeiterstatistik.

In der Sitzung vom 8. Juli beschäftigte sich die Kommission zunächst mit der Frage der Lohnstatistik. Das Mitglied Siegle hatte im Laufe des vorigen Jahres einen Antrag eingebracht, der folgenden Wortlaut hatte:

„Es sollen fortlaufende Erhebungen über Löhne und Arbeitszeiten aller Arbeiter vorgenommen werden, welche den gewerblichen Berufsgenossenschaften angehören."

Dieser Antrag stand am 9. Februar d. J. zur Berathung. Schon damals wurden mancherlei Bedenken gegen diesen Antrag ausgesprochen; so z. B., daß aus den Verzeichnissen der Berufsgenossenschaften keine Auskunft über die Lage der am schlechtesten bezahlten Arbeiter zu erhalten sei. Dieser und eine Reihe anderer Gründe führte dazu, daß ein Antrag des Dr. Wörishoffer angenommen wurde, wonach der Antrag Siegle einem Ausschusse überwiesen wurde, der den Zweck, Umfang und die Methode der zu machenden Erhebungen feststellen und hierüber sowie über die Mittel der Durchführung desselben der Kommission Bericht erstatten sollte.

Dem zu diesem Zwecke gewählten Ausschusse gehörten an die Herrn Dr. v. Scheel, Rasp, Dr. Wörishoffer, Dr. Hirsch und Siegle.

Dieser Ausschuß brachte jetzt folgende Anträge ein:

Der Kommission für Arbeiterstatistik zu empfehlen:

1. Der Versuch, eine Lohnstatistik zu erheben, möge bei einer Berufsgenossenschaft, die das ganze Reich umfaßt — eventuell wenn ein Industriezweig von mehreren Berufsgenossenschaften repräsentirt wird, bei diesen — (oder höchstens bei zwei solchen) gemacht werden, um die Schwierigkeiten und die Kosten, die eine Lohnstatistik für das Reich verursachen würde, kennen zu lernen, sowie um über den Werth einer derartigen Erhebung ein Urtheil zu gewinnen.

2. Der Ausschuß möge beauftragt werden im Einverständniß mit dem Reichs-Versicherungsamt, die Berufsgenossenschaft (event. die beiden Berufsgenossenschaften) auszusuchen, den Plan für die Erhebung auszuarbeiten und der Kommission weiteren Bericht zu erstatten.

Gegen die Lohnstatistik wurden Bedenken zweierlei Art geltend gemacht. Von der einen Seite glaubte man, daß eine Lohnstatistik wohl einen wissenschaftlichen Werth, aber für die Gesetzgebung und die Ausführung der Gesetze keinerlei Werth habe. Die anderen Gegner des Antrags erkannten zwar einen Werth für die Gesetzgebung an, glaubten aber, daß die Durchführung einer Lohnstatistik auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen werde. Auch würden, wenn wir jetzt mit einer allgemeinen Lohnstatistik beginnen würden, die Ergebnisse wohl erst in zehn Jahren zusammengestellt sein, so daß sie dann nur einen historischen Werth, aber keinerlei praktische Bedeutung haben. Die Freunde des Antrags, u. a. Dr. Wörishoffer, Siegle, Hirsch und Molkenbuhr verkannten zwar nicht die Schwierigkeiten, die sich einer solchen Statistik entgegenstellten, hielten dieselben aber nicht für unüberwindlich. Vor allem wurde von Molkenbuhr hervorgehoben, daß viele Fehler unserer heutigen Sozialgesetzgebung darauf zurückzuführen seien, daß die Gesetzgeber die Lage der Arbeiter und die Ursachen der Uebelstände nicht kennen. Durch eine gute Lohnstatistik könne diesem Uebelstande in mancher Richtung abgeholfen werden. Nach einer längeren Debatte wurde der Antrag abgelehnt.

Ein fernerer Antrag Siegle, den Arbeitsnachweis und die Arbeitslosigkeit betreffend, wurde vom Antragsteller zurückgezogen.

Der Antrag Mollenbuhr, die Erhebungen über die Verhältnisse der in Gast- und Schankwirthschaften beschäftigten Personen auch auf das Küchenpersonal der betreffenden Betriebe auszudehnen, wurde abgelehnt.

Dann wurden die Grundsätze festgelegt, wonach die weiteren Erhebungen über die im Handelsgewerbe beschäftigten Personen gemacht werden sollen. Beschlossen wurde, daß von 30—40 Arbeiterorganisationen und von einer gleichen Anzahl Unternehmerorganisationen Gutachten über eine Reihe von Fragen eingefordert werden sollen.

Darauf wurden die Sitzungen geschlossen.

---

nachdenkliche Stirn, große schwarze Augen, in denen ein verhaltenes Feuer glänzte, eine feine grade Nase, ein bleicher, matter Teint, der echte Pariser Teint, das war alles, was er zuerst bemerkte. Ihre Erscheinung trug so den Charakter einer strengen, fast tragischen Schönheit, wenn er nicht durch einen lieblichen, geistvollen Mund und das klassische Oval des Antlitzes gemildert worden wäre. Jungfräuliche Herbheit, die von Anmuth verklärt wird, hätte man sagen können. Handgelenk und Hände waren überaus fein gebildet. Die schlanke Gestalt war in ein dunkelrothes Wollkleid gehüllt, das sie in einfachen Falten, ohne jeden Ausputz umschloß. Die junge Sozialistin konnte etwa zwanzig bis zwei und zwanzig Jahre alt sein. Die Anmuth ihrer Bewegungen, die Reinheit der Linien, die Harmonie der Proportionen gaben ihrer geschmeidigen, schlanken Gestalt, die weder zu groß noch zu klein gebaut war, etwas, was man gewöhnlich als distinguirt oder aristokratisch bezeichnet; und André, der halb mit Vergnügen, halb mit Aerger die natürliche Eleganz, die anmuthige Würde, die ruhige Sicherheit seiner schönen Feindin beobachtete, bewunderte dabei die Pariser Rasse, welche Arbeitertöchter hervorbringt, die wie Prinzessinnen aussehen und selbst Herzoginnen vom ältesten Adel durch ihre Haltung zur Verzweiflung bringen können.

Ein weißer Bart erschien in der geöffneten Thür, eine sonore Stimme rief: „Guten Abend, Töchterchen! Nun, Du kommst ja nicht wie sonst mich küssen?"

Johanna bot dem Greise mit lieblichem Lächeln die Stirn zum Kuß. Dann überreichte sie ihm André's Karte mit den Worten:

„Der Herr hier hat auf Dich gewartet, Vater. Es ist der Herr, der gestern Abend im Wagramsaale beinahe Prügel bekommen hätte. Er kam, um sich bei mir zu bedanken."

(Fortsetzung folgt.)

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Dienstag, den 4. Juli.

Berliner Theater. Krieg im Frieden.
Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Der Bettelstudent.
Kroll's Theater. Zar und Zimmermann.
Viktoria-Theater. Frau Venus.
National-Theater. Medea.
Adolf Ernst-Theater. Der Schwiegerpapa.
Alexanderplatz-Theater. Die Geyer-Wally.
Winter-Garten. Spezialitäten-Vorstellung.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

National-Theater.

Große Frankfurterstraße 132.
Gastspiel des Fräulein **Elly Francis.**

Medea.

Trauerspiel in 5 Akten v. **Grillparzer.**
Regie: **Max Samst.**
Kassenöffnung 5½ Uhr. — Anfang der Abend-Vorstellung 7½ Uhr.

Im Garten auf d. Sommerbühne:

Die Balletschule.

Posse mit Gesang und Tanz. Regie: **Hugo Hummel.**
Vor und nach der **„Balletschule"** Auftreten von **Specialitäten I. Ranges. „Neues Programm".**
Mittwoch: **Volksvorstellung.** Gastspiel des Frl. **Frieda Eleonore Driller** vom Stadt-Theater in Stettin und des Herrn **Erich Schmidt:**

Faust.

Donnerstag: Gastspiel des Frl. **Elsa v. Schabelsky:**

Die Ahnfrau.

Passage-Panopticum.

Grösstes Schau- u. Vergnügungs-Etablissement der Welt.
Entree 50 Pf.

Castan's Panopticum.

Neu:
Der Tod als Erlöser.
Neu:
Die Schrecken des Meeres.
Bauern-Aufstand!
Illustonist. Vorstellungen. Irrgarten. — Schreckenskammer.

Kaufmann's Variété

Am Stadtbahnhof Alexanderplatz.
Heute, Sonntag:
Gr. Garten-Concert
und 699b
Spezialitäten-Vorstellung
von Künstlern I. Ranges.
Eröffnung 5 Uhr. Entree 30 Pf.
Bei ungünstigem Wetter im Saale
Die Vorstellungen finden bis Anfang der Winter-Saison nur Sonntags statt. **A. Zimmermann.**

Schweizer-Garten

am Königsthor.
Täglich:
Concert, Theater
und
Spezialitäten-Vorstellung.
Geschwister Rigoli, Familie Carlo, Mr. Famera, Max Grabow, Gebr. Dissenato, Emma Lucas, Troupe Columbia und **Gebr. Vercroa.**
Im Saale: **BALL.** [4199L*

Moabiter Gesellschaftshaus.

Alt-Moabit 80 und 81.
Täglich:
Theater- und Spezialitäten-Vorstellung, sowie **Concert.**
Anfang 4 Uhr.
Entree 30 Pf., reservirter Platz 50 Pf.
4127L* **Helmuth Peters.**

Königl. italienischer Circus

Ernesto Ciniselli.

Stadtbahnstation Zoologischer Garten.
Heute, Dienstag, den 4. Juli:
Anf. 8 Uhr. **Grosse** Anf. 8 Uhr.

Extra-Vorstellung

unter Mitwirkung des gef. Künstlerpersonals.
In Vorbereitung: **Die Erschaffung des Weibes,** oder: **Das Weib durch die Jahrhunderte.** Gr. Ausstattungspantomime, mit durchweg neuen Dekorationen, Kostümen, Requisiten 2c. 2c. (Gesetzlich geschützt).

Gratweil'sche Bierhallen.

Kommandantenstr. 77—79.
Täglich:
Auftreten der Leipziger Sänger
vom Krystall-Palast.
Anf. Wochent. 7½ Uhr. Entree 10 Pf. Sonntags 6 Uhr. Entree 30 Pf.
Anerkannt gute Küche.
Säle
für Festlichkeiten und Versammlungen.
Carl Koch.

Braunschweig. H. Gr. m. l. H. o. d. Fr.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, der Schlosser

Otto Wandelt,

Britzerstr. 11, nach schwerem Leiden an der Proletarierkrankheit verstorben ist.
Die Beerdigung findet am Mittwoch Nachmittag 3 Uhr vom Krankenhaus am Urban nach dem Alten Jakobi-Kirchhof am Rollkrug statt.

Die tiefbetrübte Wittwe nebst Mutter und Geschwister.

Den Genossen von **Steglitz** zur Nachricht, daß der Klempner 421/2*

Maertens,

Steglitz, Forst-Strasse 5,

vom 1. Juli ab den Vertrieb des „Vorwärts", „Volksblatt", sowie sämmtlicher Parteiliteratur übernommen hat. Bitte ihn damit zu unterstützen. Bestellungen nimmt auch entgegen
Der Vertrauensmann f. Steglitz,
Schloßstr. 69, Hof part.

Für Konfektions-Schneider oder Schneiderinnen. Wegen Zurruhesetzgebe mein seit 37 Jahr. besteh. Gesch. mit hochfeiner Kundsch. auf; verk. fertige Mäntelstoffe und sämmtl. Schneider-Geräthschaften weit unter dem reellen Werth. Kundsch. wird nicht berechnet, bei genügender Sicherheit Theilzahl. gest. **Klas,** Schützenstr. 16. 315b

Zähne 1 M. Gar, Elisabeth-Ufer 12.

Berliner Hippodrom.

Kurfürsten-Damm. 2 Min. hinter Stat. Zoolog. Garten.
Heute, Dienstag, den 4. Juli:

Grosse Extra-Vorstellung

mit vorzügl. Programm. U. a. Römisches Reiten u. Fahren v. Damen u. Herren. Zum Schluß: **„In den Abruzzen".** Gr. Pantomime, 200 Pers., 60 Pferde.
Anfang des Konzerts 5 Uhr, der Vorstellung 8 Uhr.
Voranzeige! Mittwoch, den 5. Juli:

Grosse Gala-Benefiz-Vorstellung

zum Besten der beim Direktor **Cooke** angestellt gewesenen Künstler u. Beamten, welche von demselben ihre Gage nicht erhalten haben.

Schloss Schönholz bei Pankow.

Sonntag, den 9. Juli 1893:

Grosses Volksfest

veranstaltet vom
Arbeiter-Sängerbund Berlins und Umgegend
und der
Arbeiter-Bildungsschule,
verbunden mit

Sängerfest

unter Mitwirkung von **200 Gesangvereinen.**

4 Musikkapellen. Gesangsaufführungen d. Sängerbundes. | **Gr. Festzug von 500 Pers. Triumph der Arbeit.**

Im neuerbauten Saale: **Tanz.**

Volksbelustigungen und Ueberraschungen aller Art. — Preisspiele für Kinder. Verloosung von Büchern.
Die **Kaffeeküche** ist den **ganzen Tag** geöffnet.
Anfang des Konzerts früh 8 Uhr, der Gesangsaufführungen Nachm. 3½ Uhr. Beginn des Festzuges Nachmittags 4½ Uhr.
Billet vorher 20 Pf. 106/6 **An der Kasse 30 Pf.**
Billets sind in den mit Plakaten belegten Handlungen zu haben.

Fahrgelegenheiten:

Nordbahnhof (Bernauerstraße) bis Station Schönholz. **Stettiner Bahnhof** bis Station Schönholz oder Pankow. Außer den fahrplanmäßigen Zügen werden **Extrazüge** eingelegt. Vom **Alexanderplatz** und **Schönhauser Thor Kremser-Verbindung.**

Maurer Berlins.

Versammlung
des Vereins zur Wahrung d. Interessen d. Maurer Berlins
am Donnerstag, den 6. Juli, Abends 8½ Uhr,
in **Brochnow's Salon,** Sebastianstr. 39.

Tages-Ordnung:

Vortrag des Genossen **R. Köster** über: „Astronomie und Religion". Diskussion und Vereinsangelegenheiten. Neue Mitglieder werden aufgenommen.
Am **Sonnabend, den 8. Juli,** veranstaltet der Verein beim Kollegen **P. Wilke,** Andreasstr. 26, einen **geselligen Abend,** bestehend in **humor.** und **Gesangsvorträgen,** sowie **Tanz;** Anfang 8 Uhr, wozu die Mitglieder des Vereins freundlichst eingeladen sind. Entree à Person **10 Pfg.**
381/3 **Der Vorstand.**

Achtung. Kürschner. Achtung.

Große öffentl. Versammlung

aller in der Kürschnerei beschäftigten Arbeiter u. Arbeiterinnen
am Mittwoch, den 5. Juli, Abds. 8½ Uhr,
im **„Schützenhause",** Linienstraße 5—6.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen **Dr. Lütgenau** über: „Unsere Bewegung und die Bedeutung derselben betreffs Abschaffung der Akkordarbeit". 2. Situationsbericht. 3. Diskussion. 190/19

Zu dieser wichtigen Versammlung sind alle Kollegen und Kolleginnen eingeladen. **Die Lohnkommission.**

„Typographia", Gesangv. Berl. Buchdrucker und Schriftgiesser.

Den Mitgliedern des **Arbeiter-Sängerbundes** zur gefl. Kenntnißnahme, daß sich die Gesangvereine **„Berliner Typographia"** und **„Berliner Buchdrucker"** unter obigem Titel vereinigt haben. Die Uebungsstunden finden **Freitags von 9—11 Uhr** im großen Saale der **„Arminhallen",** Kommandantenstr. 20, statt. [159/4] **Der Vorstand.**

Sozialdemokratischer Wahlverein

für den 2. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Versammlung

am Mittwoch, den 5. Juli, Abends 8 Uhr, bei **Martens** (Friedrichstadt-Kasino), Friedrichstr. 236.

Tagesordnung:

1. **Vortrag.** 2. **Diskussion.** 3. **Verschiedenes.**
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berl. Reichstags-Wahlkreis.

Versammlung

am Dienstag, 4. Juli, Abds. 8½ Uhr, in Nagel's Salon,
Schwedterstr. 23:

Tagesordnung:

1. Was haben uns die Wahlen gelehrt? Referent **Dr. Lütgenau.** 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Verschiedenes.
240/14 **Der Vorstand.**

NB. Die Genossen, welche noch im Besitz von Billets zum Stiftungsfest sind, werden ersucht, endgiltig abzurechnen. Der Vorstand.

Achtung! Aufforderung! Achtung!

Alle Parteigenossen, die sich im Besitz von Wahlfonds-Listen des 4. Berliner Reichstags-Wahlkreises SO. befinden, werden aufgefordert, dieselben behufs Abrechnung bis spätestens den 9. Juli an den bekannten Stellen abzuliefern, widrigenfalls die Namen veröffentlicht werden. 349/18
Die Vertrauenspersonen. W. Erbe. Fr. Zubeil.

Charlottenburg.

Sozialdemokr. Wahlverein f. Teltow-Beeskow-Storckow-Charlottenburg.

Mittwoch, den 5. Juli, Ab. 8 Uhr, in **„Bismarckshöhe",** Bismarckstr. 80:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Die letzten Reichstagswahlen und ihre Bedeutung für die Sozialdemokratie. Referent: Genosse **C. Bartel.** 2. Diskussion. 3. Berathung und Beschlußfassung über das abzuhaltende Wahlfestgefest. 4. Verschiedenes.
Gäste haben Zutritt. Um zahlreiches Erscheinen ersucht
382/9 **Der Vorstand.**

Arbeiter-Bildungs-Schule.

Lehrplan für das Sommerhalbjahr.

(III. Quartal 1893.)

Die Stunden fallen wie bisher Wochentags von 8½ bis 10½ Uhr Abends. Sonntags von 8 bis 10 Uhr Vormittags.

	Nordschule. Müllerstr. 179a.	**Südschule.** Mariendorferstr. 10 bei **Grube.**
Montag	Deutsch (ob.).	Nationalökonomie.
Dienstag	*Kaufm. Rechnen, Wechselrecht, Korrespondenz.	Deutsch (unt.).
do.	Geschichte (alte).	—
Mittwoch	Deutsch (unt.).	Geschichte (mittl.).
Donnerstag	—	Deutsch (ob.).
Freitag	Physiologie.	—
do.	*Buchführung.	—
Sonnabend	—	—
Sonntag	Gesetzeskunde.	—

	Ostschule. Markusstr. 31.	**Südost-Schule.** Reichenbergerstr. 133.
Montag	Gesetzeskunde.	Anatomie.
Dienstag	Deutsch (unt.).	*Gesetzeskunde.
do.	—	Deutsch (unt.).
Mittwoch	Logik.	*Rechnen.
do.	—	Deutsch (ob.).
Donnerstag	Physiologie.	*Kaufm. Rechnen, Wechselrecht, Korrespondenz.
do.	—	Geschichte (neue).
Freitag	Geschichte (alte).	Mathematik.
Sonnabend	Rechnen.	Physiologie.
do.	—	*Buchführung (doppelte).
Sonntag	Buchführung.	—

Die mit * bezeichneten Stunden werden mit Benutzung der Doppel-Räume ertheilt.

Für alle vier Schulen an jedem **Sonntag** Vormittag von 8—10 Uhr: **National-Oekonomie** in Schöning's Restaurant, Stallschreiberstraße 29.

Die Theilnahme an dem Unterricht der ersten Woche im Semester steht Jedem, auch Nichtmitgliedern, unentgeltlich frei.

Für sämmtliche Lehrfächer werden neue Schüler und Schülerinnen aufgenommen.

Die Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder kann an endstehenden **Zahlstellen,** deren je eine auch **in jeder Schule** errichtet ist, erfolgen. Daselbst wollen auch die Theilnehmer und Theilnehmerinnen am Unterricht ihre **Schulkarten** einlösen. Beitrag mindestens 25 Pf. monatlich, Schulgeld monatlich 50 Pf. An den mit * bezeichneten Zahlstellen sind auch Billets zur **Urania à 25 Pf.** (welch' letztere dann nur noch eine Nachzahlung von 25 Pf. bedingen) gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches zu haben.

Die Zahlstellen sind folgende:

S.
Börner, Ritterstr. 108.
Gründel, Dresdenerstr. 116.
Klein, Schönleinstr. 6.
Ehrenberg, Annenstr. 16.
Schöning, Stallschreiberstr. 29.

SO.
Südostschule, Reichenbergerstr. 133.
Kehr, Köpnickerstr. 126.
***Schulz,** Admiralstr. 40a.
Ulrich, Wrangelstr. 84.
Zubeil, Naunynstr. 86.
Schayer, Reichenbergerstr. 54.
Fallorke, Wrangelstr. 16.

SW.
Grube, Mariendorferstr. 10.
Windhorst, Junkerstr. 1.
***Antrick,** Steinmetzstr. 60.

O.
Ostschule, Markusstr. 31.
E. Böhl, Frankfurter Allee 74.
Rattke, Krautstr. 48.
Lock, Friedrichsbergerstr. 11.
Ungering, Breslauerstr. 27.

C.
Löwenberg, Neue Schönhauserstr. 18.
Wernau, Rosenstr. 30.

N.
Nordschule, Müllerstr. 179a.
***Gleinert,** Müllerstr. 174.
Gnadt, Swinemünderstr. 120.
Kleinau, Gartenstr. 171.
Lehmann, Brunnenstr. 83.
Schmidt, Treskowstr. 24.
Raabe, Ruppinerstr. 42.
Meinhart, Pappel-Allee 3/4.

NO.
***Gumpel,** Barnimstr. 42.
Drescher, Linienstr. 50.

NW.
Vogtherr, Stephanstr. 27a.
Voss, Lübeckerstr. 8.

403/3* **Der Vorstand.**

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schröder in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin, SW, Beuthstraße 2.

Hierzu zwei Beilagen.

1. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 154. Dienstag, den 4. Juli 1893. 10. Jahrg.

Die Wahlerfolge der deutschen Sozialdemokratie

haben auf die Entwicklung der internationalen Arbeiterbewegung den günstigsten Einfluß gehabt. Daß sie überall von den Genossen des Auslands mit Jubel würden begrüßt werden, das stand von vornherein fest; allein Begeisterung und Jubel, wenn auch sehr schöne und unter Umständen auch sehr nützliche Dinge, haben doch an sich keinen greifbaren Werth.

Unsere Wahlerfolge haben aber der internationalen Arbeiterbewegung auch wirklich praktische Vortheile gebracht. Die Bedeutung der von der deutschen Sozialdemokratie zuerst angenommenen und über ein Vierteljahrhundert hindurch systematisch befolgten Taktik: alle Waffen, die der Klassenstaat bietet, namentlich das Wahlrecht, gegen den Klassenstaat und zur Erkämpfung der sozialistischen Gesellschaftsorganisation zu gebrauchen, ist durch unsere, jedem, auch dem verhärtetsten Pessimisten in die Augen fallenden Erfolge allen, die bisher noch zweifelten, klar geworden. Das Beispiel wirkt sprichwörtlich mehr als die Lehre. Und das Beispiel, welches wir gegeben, hat überall im Ausland zu einheitlichem, kräftigem, planmäßigem Handeln angespornt. Den französischen Sozialisten, die am 20. August an die Wahlurne zu treten haben, ist der 15. Juni ein anfeuerndes Vorbild, und wir haben bereits die Genugthuung gehabt, daß die verschiedenen Fraktionen des französischen Proletariats angesichts des deutschen Wahlsieges sich brüderlich geeinigt haben.

Mit ähnlicher Befriedigung nehmen wir davon Akt, daß diejenigen englischen Sozialisten, die bisher noch im Bann der scheinrevolutionären Phrase waren und die sogenannte „parlamentarische Thätigkeit“ als „schwächliche Halbheit“ verurtheilten, unter der Wucht des Eindrucks unserer Erfolge von der Richtigkeit unserer Auffassung und unseres Handelns sich überzeugt haben. So schreibt die Londoner „Justice“, die bisher in Nieuwenhuys'scher Manier die deutsche Sozialdemokratie zu verspotten und verlästern pflegte, in ihrer letzten Nummer:

Deutschland weist den Weg.

Die Erfolge unserer Partei bei den Wahlen in Deutschland quälen, wenn sie auch für Freund und Feind nicht unerwartet kamen, doch die Politiker der Mittelklassen und ihre Vertreter in der Presse gar sehr. Dies offenbart sich durch die lahmen Versuche der letzteren in einigen „möchtegern“ radikalen Blättern Londons, die Bedeutung dieser Erfolge zu schmälern oder überhaupt zu leugnen. So sucht der „Morning Leader“ seinen Lesern mit großer Unverschämtheit weiszumachen, die Sozialdemokratie verdanke ihre sämmtlichen Stimmen nur der Opposition gegen die Militärvorlage der Regierung. Solches Gefasel kann sich nur jemand leisten, der entweder die Verhältnisse selbst nicht kennt, oder Leute zu täuschen sucht, die er für ebenso unwissend hält, und es bedarf kaum einer Widerlegung. Es genügt hervorzuheben, daß alle Parteien, welche der Vorlage auf eigene Faust Opposition machten, vor allem die außer den Sozialdemokraten schärfsten Gegner derselben, Eugen Richter mit seiner Gefolgschaft, bei der Wahl harte Verluste erlitten haben. Die Behauptung wäre kaum übertrieben, daß auch nicht eine Stimme für die Sozialdemokratie einzig und allein wegen ihrer Gegnerschaft zur Militärvorlage abgegeben worden ist.

Der „Daily Chronicle“ gestattet sich als eigenen Beitrag zum Thema der deutschen Wahlen, die internationale Seite des Erfolges der deutschen Sozialdemokratie völlig zu ignoriren. Anders als der „Morning Leader“ gesteht er die volle Bedeutung desselben für Deutschland zu, lehnt es aber ab, den Sozialismus für irgend ein anderes Land als einen Faktor, mit dem man rechnen muß, anzuerkennen. Daß man in der Redaktion des „Daily Chronicle“ das Falsche dieser Behauptung wohl kannte, ist zweifellos. Aber man hätte es wohl kaum gewagt, trotzdem diese Behauptung in die Welt gehen zu lassen, wenn nicht wenigstens Einiges für ihre Richtigkeit zu sprechen schiene. Es ist Thatsache, daß die englische Rasse geradezu von einer Manie befallen ist, nicht über die zunächstliegenden Kleinigkeiten hinauszusehen, und sie ist stolz auf diese ihre „praktische“ Veranlagung. Der englische Arbeiter besitzt alle die Eigenschaften seiner Nation in vollem Maße, und er ist so darauf versessen, immer praktisch zu sein, daß er seine Macht nur bei der Ordnung der ihm nächstliegenden Verhältnisse, nie aber in den großen Fragen der Politik seines Landes zur Geltung bringt. Mit anderen Worten: Der englische Arbeiter ist so herrlich praktisch, daß er nie etwas thut, und zum Dank dafür erhält er von seinen „Vorgesetzten“ mehr Fußtritte als Pfennige.

Der Sozialismus ist bei seinem ersten Auftreten in der Geschichte getrennt von der Arbeiterbewegung. Der Denker in der Studirstube entwarf Pläne zu einer gerechteren Ordnung der sozialen Verhältnisse, als er sie bestehen sah, und er hoffte, sie allmälig von oben herab, indem er die gebildeten Klassen von ihrer einleuchtenden und einschmeichelnden Vernünftigkeit überzeugte, verwirklichen zu können. Er übersah die Arbeiter, und deshalb übersahen die Arbeiter ihn. Er verachtete die Bewegung der arbeitenden Klasse, die ihm nur als die ziellose Aeußerung der Unzufriedenheit des Volkes erschien, während die Masse der Arbeiter auch nur kaum von seiner Existenz etwas wußte, und wo sie dieselbe kannte, ihn als einen unpraktischen Träumer verachtete. Der Eine verkannte die Bedeutung der praktischen Seite der Bewegung mit ihren Wurzeln in der Vergangenheit, die Andern die der Theorie mit ihren Zweigen in der Zukunft. Dieser Gegensatz, der sich zeitweise sogar zu einer Gegnerschaft ausbildete, ist, von einigen wenigen Fällen in Frankreich abgesehen, zuerst von der modernen sozialistischen Bewegung überwunden worden. Diese Bewegung ist überall im Fortschreiten begriffen; in Deutschland beherrscht sie das öffentliche Leben vollkommen. Und daß dies der Fall, ist zunächst eine Folge der geistigen Veranlagung der Deutschen. Es ist der ewige Ruhm Deutschlands, zuerst den Gegensatz zwischen einer praktischen demokratischen Bewegung und ihren letzten theoretischen Ergebnissen, ihrem idealen Sinn, wie ihn der Denker erkennt, gebrochen zu haben. Und dies erklärt die gegenwärtige Lage in Deutschland, deren jüngstes Zeichen die neuen Siege der Arbeiterpartei sind.

In Deutschland verachten die arbeitenden Klassen nicht länger den Denker als einen Mann, mit dem sie keine Gemeinschaft haben, und andererseits hat Deutschland Denker hervorgebracht, welche aufgehört haben, das Proletariat als den gemeinen Mob zu verachten, dessen Forderungen nur der Ausfluß wirthschaftlicher Unwissenheit und gedankenlosen Neides sind. Die Arbeiter haben das ideale Endziel, welches der Denker erkannt hat, offen proklamirt und anerkannt; der Denker hingegen sieht, daß dieses Ziel nur mit und durch die arbeitende Klasse erreicht werden kann, und beide sind unter dem Namen Sozialisten und Sozialdemokraten geeint.

Der Engländer scheut sich noch vor der Theorie. Bedauerlicher Weise sind die englischen Arbeiter in ihrer Mehrheit auch heute noch entweder von ihrem „gesunden britischen Menschenverstand“ so umnebelt, daß sie das ideale Ziel nicht zu sehen vermögen, nach welchem sie mit ihrer Klassenpolitik streben müssen, wenn sie etwas erreichen wollen, oder, wenn sie es sehen, so sind sie zu feig, fürchten zu sehr, Träumer genannt zu werden, um dies zuzugestehen. Deshalb hemmt in England der Name Sozialist oder Sozialdemokrat einen Mann selbst unter den Arbeitern so sehr in seiner politischen Laufbahn.

Lassen wir sie ihre Arbeiterparteien bilden, lassen wir sie um 15 Pfennige mehr Lohn die Woche oder eine Stunde weniger Arbeit am Tage kämpfen — kurz und gut, lassen wir sie einige Zeit länger sich an ihrem praktischen Handeln und ihrem gesunden Menschenverstand ergötzen und sehen wir, wie weit sie kommen. Denn die Zeit wird unfehlbar kommen, wo sie, um die Sprache unserer melodramatischen „Volkstheater“ zu gebrauchen, sich schämen werden, nicht Sozialisten und Sozialdemokraten zu heißen. Und wir sind versichert, daß diese thörichten Praktiker mit ihren bedeutungslosen Parteien abwirthschaften werden, und daß wir wachsen und wachsen, bis wir eines Tages in England die Tafel ebenso gründlich säubern, wie es unsere Genossen in Deutschland soeben thun.

E. Belfort Bax.

Der Gewaltstreich des Senats der Freiberger Bergakademie

und ihrer Eideshelfer, der verkommenen Schmalzgesellen, ist in diesen Blättern bereits gekennzeichnet worden. In unserem Dresdener Bruderblatte, der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“, findet sich eine eingehende Darstellung der Vorgänge, die unsere Mittheilungen bestätigt. Der Besuch sozialdemokratischer Versammlungen und der Verkehr mit Sozialisten erscheinen den Vertretern der „Freiheit der Wissenschaft“ so staatsgefährlich, daß sie die Schuldigen kurzerhand verweisen und verschicken. Der Direktor der Bergakademie, Professor Richter, hat sich unsterbliche Lorbeeren bei dieser hinterrussischen Maßregel erworben. Er zog Erkundigungen ein bei der Polizeibehörde und erfuhr, daß allerdings eine Anzahl Studenten in sozialdemokratischen Versammlungen anwesend gewesen seien, deren Namen jedoch nur zum Theil bekannt geworden waren. Herr Richter ließ nun die betreffenden Studenten zu sich kommen und ermahnte sie, nicht mehr mit Sozialdemokraten zu verkehren, so etwas leide er nicht, und er werde einen Bericht an die russische Regierung senden! Dabei wollen wir nochmals einschalten, daß die Behauptung, es handle sich „meist um russische Juden“, völlig unwahr ist; wäre die Behauptung wahr, so würde es für diese Herren sehr ehrenvoll sein; aber in Wirklichkeit befinden sich unter den ca. 20 Studenten, die mehr oder weniger in sozialdemokratischen Kreisen verkehrten, 4 Juden, die übrigen sind theils lutherisch, lutherisch, theils römisch- oder griechisch-katholisch; es sind endlich auch nicht nur Russen, sondern ebenso Ungarn, Schweizer, Italiener, erfreulicher Weise auch Deutsche darunter! Sehr charakteristisch war das Verhalten des Geheimrath Richter in seinen Unterredungen mit den Studenten. Einem Studenten, der ihn aufmerksam machte, er habe auch antisemitische und konservative Versammlungen besucht, erwiderte dieser Herr Geheimrath: „Das ist kein Vergleich.“ Als ihm weiter gesagt wurde, man müsse doch auch den Gegner anhören, meinte er: „Das ist in bezug auf die Wissenschaft richtig, aber in sozialdemokratischen Versammlungen können Sie keinen Nutzen, sondern nur Schaden haben.“ Zu einem anderen Studenten meinte Herr Richter sehr naiv: „Um Gotteswillen, Sie sehen doch nicht aus wie ein Sozialdemokrat.“ Der Direktor der Freiberger Bergakademie scheint sich unter einem Sozialdemokraten immer noch den Mann mit dem blutigen Dolche und mit der Schnapsflasche vorzustellen. Ein dritter Student meinte, er sei nach Deutschland gekommen, um die Sprache, Sitten und politischen Verhältnisse kennen zu lernen; Herr Richter aber erklärte: „Bei den Sozialdemokraten könne man keine schöne Sprache hören.“ Als er darauf hingewiesen wurde, daß andere Studenten, die auch politische Versammlungen besucht hätten, z. B. antisemitische, nicht belangt worden seien, erklärte er: „Wie können Sie diese Parteien mit der sozialdemokratischen vergleichen!“ Der Herr Geheimrath erklärte einem italienischen Studenten, der ihn sehr in die Enge trieb: „Zu der Umsturzpartei gehören keine gebildeten Leute.“ Student: „In Italien lehren an jeder Universität sozialistische Professoren.“ Geheimrath: „Das kann bei uns nicht geschehen. Aber glauben Sie nur, die Sozialdemokratie will alles umstürzen; wenn Sie z. B. eine Stellung haben, wird sie Ihnen weggenommen.“

Die teutsch-nationalen Denunziäntchen übrigens sind dieselben Herren, die selbst politische Versammlungen besucht hatten, die einen öffentlichen Anschlag in der Akademie gemacht hatten, worin zum Schlepperdienste für die Wahl des konservativen Kandidaten, Geh. Bergrath Merbach, aufgefordert worden war! Wie aber die Gewaltmaßregel begründen? Zuvörderst ist zu bemerken, daß die Weggewiesenen durchaus nicht etwa sämmtlich wirklich überzeugte Sozialdemokraten sind; sie haben Versammlungen besucht und mit Sozialdemokraten sich unterhalten, um die Anschauungen der Sozialdemokratie kennen zu lernen; das Schicksal, das ihnen jetzt blinde Wuth der „Ordnungsmänner“ bereitet, wird sie nun freilich gänzlich für die Sozialdemokratie gewinnen! Um einen Studenten wegzuweisen, bedarf es aber auch eines „Grundes“, es muß eine Uebertretung der akademischen Vorschriften festgestellt werden. Da war nun für den Senat der Freiberger Bergakademie guter Rath theuer. Im Statut der Akademie steht nichts davon drin, daß Theilnahme an öffentlichen Angelegenheiten, Besuch politischer Versammlungen, Verkehr mit politisch thätigen Personen strafbar seien. Wie also ein warnendes Exempel statuiren? Wozu hat der löbliche Senat den § 3d des Disziplinar-Regulativs? Darin heißt es wörtlich: „Als Disziplinarvergehen sind anzusehen: . . . . . d) Verletzung des Anstandes, Nachtlärm, Raufereien, Duelle!“ Der ehrwürdige Senat der Bergakademie zu Freiberg erklärte, daß die betreffenden Studenten — da sie mit Anhängern der sozialdemokratischen Partei einen Verkehr gepflogen, aus dem hervorgeht, daß sie selbst den Ansichten dieser Partei huldigen — der Sitte und dem Anstand zuwidergehandelt haben!

Indeß, Herr Geheimrath Richter ist dekorirt mit dem russischen Stanislausorden zweiter Klasse. Nachdem er deutsche Sitte, deutsche Freiheit, deutsche Wissenschaft so rühmlich gegen den Ansturm sozialistischer Barbarei vertheidigt hat, darf „Väterchen“ nicht länger säumen. Ein Stanisläuschen erster Klasse muß dem gesinnungstüchtigen Direktor in des Frackes oberstes Knopfloch schlüpfen, und der Titel eines russischen wirklichen geheimen Staatsraths ist das Mindeste, was er verdient, der Herr Richter von Freiberg. —

Parteinachrichten.

Ueber den Ausfall der Stichwahl im Wahlkreise Breslau-Land schreibt die Breslauer „Volkswacht“: Eine heiße und langwierige Schlacht war es, die im Landkreise Breslau-Neumarkt gekämpft wurde und die mit der Niederlage der Sozialdemokratie endete. Wie bekannt, ist der Graf Limburg-Stirum, der Brotvertheurer, mit 11 920 gegen unseren Genossen Schütz mit 8147 Stimmen gewählt. Wenn je ein Wahlapparat langsam, ja merkwürdig langsam arbeitete, so war es dieser; denn erst durch die amtliche Bekanntgabe des Resultats konnten wir Näheres über den Ausfall der Wahl erfahren. „Das gleiche Recht für alle,“ eine Redensart, mit der man so gern prunkt, ist unseren Genossen, welche die Wahllokale besetzen wollten, in „reichstem Maße“ angedeihen. Im Neumarkter Kreise, zu dem sehr viele große Dörfer zählen, wurden die von uns gesandten Leute hinausgeprügelt, sodaß es eine Unmöglichkeit war, das Stimmenverhältniß der einzelnen Orte zu prüfen. Ebenso wurden die Flugblattvertheiler an vielen Stellen brutal behandelt und zwar von Leuten, die sonst mit ihrer vermeintlichen Bildung prahlen.

Doch das nicht allein. Wie uns aus zuverlässiger Quelle mitgetheilt wird, sollen die unerhörtesten Wahlbeeinflussungen vorgekommen sein. So ist in verschiedenen Dörfern nur ein sozialdemokratischer Stimmzettel gezählt worden, wo 14 bis 36 auf Schütz lautend, abgegeben sind. Selbstverständlich wird gegen solches Wahlverfahren Protest erhoben werden. In einem anderen Orte saß der wohllöbliche Wahlvorstand anstatt im Wahllokale, im Speisezimmer des Herrn Gutsbesitzers und ließ es sich gut schmecken. Den Wählern wurden die Zettel einfach abgenommen. — Was da natürlich mit denen geschehen sein mag, die unseres Kandidaten Namen trugen, — darüber schweigt des Sängers Höflichkeit!! —

Am bezeichnendsten aber ist, daß die beiden konservativen Blätter Breslaus gleich nach der Wahl schon mit der größten Bestimmtheit die Wahl des Grafen Limburg-Stirum proklamirten, es also weit eher wußten, als selbst die freisinnigen Zeitungen, deren Leute doch auch in allen Wahllokalen saßen und den es nicht so gegangen, wie unseren Genossen! — Selbst diejenigen unter den Landarbeitern und den kleinen Bauern, die wirklich diesmal noch für den Konservativen aus Herzensüberzeugung gestimmt haben, werden hoffentlich durch die „segensreiche Thätigkeit“ des Herrn Limburg-Stirum davon überzeugt werden, wie thöricht sie gehandelt, und sich bei der nächsten Wahl bedanken, einem Mann ihre Stimme zu geben, der alles andere, nur nicht die Interessen der gedrückten, armen Bevölkerung wahrnimmt.

* * *

Wie Möller in Dortmund „gewählt“ wurde. Der ultramontanen „Kölnischen Volks-Zeitung“ wird von einem Korrespondenten berichtet: „Ich habe gestern an Ort und Stelle die Vorgänge studirt, die sich am 24. Juni im Bezirke einer einzigen Zeche nördlich von Dortmund ereignet haben. Dort haben sämmtliche Zentrumswähler Möller wählen müssen; zu Hause bleiben durften sie nicht, und einen weißen Zettel abzugeben war ihnen unmöglich, weil sie von den Steigern thatsächlich bis zur Urne geleitet und überwacht wurden. Das Gleiche gilt natürlich von denjenigen Arbeitern, die im ersten Wahlgange Tölcke gewählt hatten. So war es möglich, daß der sozialdemokratische Kandidat in einzelnen Wahlbezirken bei der Stichwahl bedeutend weniger Stimmen erhielt als bei der Hauptwahl. Um die Ungiltigkeits-Erklärung der Wahl Möller's herbeizuführen, würden die Vorgänge in Courl und Wickede genügen, und doch sind das nur Kleinigkeiten gegenüber dem, was im ganzen Kreise zusammengenommen vorgekommen ist. Die Sozialdemokraten haben an der ganzen Geschichte einen bösen Spaß und ihr Organ überschüttet die Bochumer Nationalliberalen täglich mit Spott und Hohn.“ Und Möller hat trotz alledem die Stirn, als Abgeordneter des Wahlkreises Dortmund in den Reichstag einzuziehen!

* * *

Sächsisches. Mit ganz besonderer Vorsicht will der Gemeindevorsteher Hermann Fuchs in Neuensalz über die Uebelthaten der Sozialdemokratie wachen. Auf die Anzeige einer Wählerversammlung erhielt einer unserer Genossen folgende Bescheinigung:

„Ich verlange über die Wählerversammlung, die am nächsten Sonntag, als den 18. Juni 1893, in „Lang's Garten“ stattfinden soll, die Rede schriftlich und welche Person der Redner ist.“

Neuensalz, 16. Juni 1893.

Hermann Fuchs.
G.-V.

So wird der Staat gerettet werden.

* * *

Polizeiliches, Gerichtliches 2c.

— Die Wiedergabe von beleidigenden Aeußerungen aus Gerichtserkenntnissen ist strafbar. Dies hat neuerdings wiederum das Reichsgericht entschieden, nachdem erst vor kurzem der verantwortliche Redakteur des „Vorwärts“ Enders wegen des gleichen Vergehens verurtheilt ist. Es fand vor dem Reichsgericht eine Revisionsverhandlung gegen den sozialdemokratischen Redakteur Feldmann in Langenbielau statt, welcher vom Landgericht Schweidnitz wegen Beleidigung des Königs von Preußen zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt worden war. Ueber diese Verhandlung ging einer größeren Anzahl Blätter aller Parteien ein gleichlautender Bericht zu, in welcher der Thatbestand (es handelte sich um den Abdruck einer Thiersadel) angedeutet und die demselben zutheil gewordene Beurtheilung durch das Landgericht Schweidnitz mit den eigenen Worten des Urtheils dieses Gerichtes wiedergegeben war. Den zweiten Theil

des Berichtes bildeten die Revisionsanträge, die Ausführungen des Vertheidigers und das Urtheil des Reichsgerichts. Diesen Bericht druckten eine Reihe von Zeitungen ab, und aus einer von ihnen entnahm ihn der Redakteur der sozialdemokratischen Breslauer „Volkswacht", Paul Hennig wörtlich. Das Landgericht Breslau erblickte aber in dieser Wiedergabe eine Beleidigung des Königs von Preußen und verurtheilte Hennig am 27. April zu 6 Monaten Gefängniß. Die Revision des Angeklagten kam am 27. Juni in der Sitzung des 4. Strafsenats des Reichsgerichts zur Verhandlung. Der Vertheidiger, Herr Rechtsanwalt Hacke, der auch im Januar den obenerwähnten Redakteur Feldmann vertreten hatte, rügte Verkennung des Begriffes der Beleidigung. Dem abgedruckten Berichte fehle jede eigene Kritik und es sei auch nicht festgestellt, daß der Angeklagte die Absicht gehabt habe, nur durch die objektive Wiedergabe zu beleidigen. — Herr Reichsanwalt Treplin beantragte die Verwerfung der Revision, da das, worauf es in solchen Fällen ankomme, fehlerlos festgestellt sei. Mit Recht sage das Urtheil, daß der Angeklagte, wenn er einen anderen Zweck als den der Wiedergabe der Beleidigung verfolgt hätte, er sich anders hätte ausdrücken und die fraglichen Stellen hätte weglassen können, daß er demnach die Beleidigung habe weiter verbreiten wollen. Das Urtheil des Reichsgerichts lautete ohne weitere Begründung auf Verwerfung der Revision.

— Wegen Aufhissens einer rothen Fahne wurden in Greiz zwei Arbeiter zu je zwei Wochen Haft verurtheilt. Das Verbrechen wurde begangen am 1. Mai auf einem in der Nähe von Saßnitz gelegenen Felsen.

Lokales.

Die freisinnigen Bezirksvereine, meint die „Berliner Zeitung", würden als Hüter, Bewahrer und Verfechter des freiheitlichen Gedankens noch immer nicht genügend gewürdigt. Und gerade in ihnen sei die sichere Garantie gegeben, auch auf politischem, kommunalem, wie überhaupt auf jedem Gebiete des menschlichen Lebens Fortschritte im Sinne der Freiheit und Menschlichkeit zu erzielen. Der „Berliner Zeitung" scheint es mit dieser Lobpreisung voller Ernst zu sein. Die „freisinnigen" Bezirksvereine selber werden, soweit sie von ihrer eigenen Richtigkeit bereits überzeugt sind, das Geschreibsel voraussichtlich für Ironie halten. Diese Bezirksvereine sind in den letzten zehn Jahren von ihrer einstigen Höhe so weit herabgesunken, daß sie in dem kommunalen und politischen Leben der Hauptstadt nur noch eine unfreiwillig komische Rolle spielen. Sie sind für die „freisinnigen" Spießbürger das geworden, was für ihre Frauen der Kaffeeklatsch ist. Der einzige praktische Werth, den sie haben, besteht darin, daß mit ihrer Hilfe der eine oder der andere Stadttheil seine Privatwünsche, etwa eine neue Straßenpflasterung, eine Straßenerweiterung, einen Durchbruch oder dergleichen, mehr zur Geltung bringen kann. Die Grundstücksbesitzer und Geschäftsleute benutzen diese Sonderbestrebungen der „freisinnigen" Bezirksvereine dazu, um durch sie ihre eigenen Interessen zu fördern, auf Kosten der Gesammtheit ihr Prositchen zu machen und obendrein noch den Ruhm zu ernten, daß sie „durch ihr thatkräftiges Eintreten für den bisher recht stiefmütterlich behandelten Stadttheil" das öffentliche Interesse gewahrt haben. In diesem Sinne muß man der „Berliner Zeitung" Recht geben, wenn sie „in diesen Vereinigungen gleichgesinnter und gleichstrebender Bürger die Vorschule für das Parlament erblickt". Wie man später im Parlament seine eigenen Interessen unter dem Deckmantel des Gesammtinteresses fördern kann, das lernt man in den „freisinnigen" Bezirksvereinen nicht weniger elegant als etwa in dem „Bund der Landwirthe" und ähnlichen „Vereinigungen gleichgesinnter und gleichstrebender Bürger". Wenn aber die „Berliner Zeitung" zum Schluß empfiehlt, daß die „freisinnigen" Bezirksvereine „sich mehr als bisher um volkswirthschaftliche Fragen kümmern und ihre Mitglieder auf diesem bisher arg vernachlässigten Gebiete heimischer zu machen suchen" sollten, so möchten wir doch beinahe annehmen, daß sie sich mit den von ihr seit langem gehätschelten Bezirksvereinen einen kleinen Spaß erlaubt. Sie weiß sehr wohl, daß die volkswirthschaftliche Kenntniß des „freisinnigen" Spießbürgers über den Gesichtskreis der „Irrlehren" oder der „Zukunftsbilder" niemals hinauskommen kann.

Die städtischen Revier-Sanitäts-Kommissionen sind vor kurzem in ihrem Mitgliederbestände ergänzt worden. Unter den etwa 600 neu ernannten Mitgliedern, welche sich auf 58 von 90 Kommissionen vertheilen, und deren Liste der Magistrat durch das „Gemeindeblatt" veröffentlicht, ist kein einziges als „Arbeiter" bezeichnet, und es befindet sich darunter überhaupt niemand, bei dem die Berufsangabe darauf hindeutete, daß er ein Arbeitnehmer wäre. Dagegen sind die Kaufleute, Fabrikanten, Eigenthümer, Rentiers u. s. w. zu Hunderten vertreten. Darnach läßt sich im Voraus beurtheilen, in welcher Weise diese wunderlichen Sanitäts-Kommissionen ihr Amt ausüben werden. Wie sie es bisher gethan haben, ist durch die Feststellungen und Veröffentlichungen der seit dem vorigen Herbst in Thätigkeit getretenen freiwilligen „Arbeiter-Sanitätskommission" weiteren Kreisen bekannt geworden. Diese Feststellungen haben den Beweis erbracht, daß besonders in den von Arbeitern bewohnten Stadttheilen Berlins sanitäre Mißstände der schlimmsten Art bestehen, und daß die städtischen Revier-Sanitätskommissionen bisher nicht im entferntesten das geleistet haben, was verlangt werden darf. Vielleicht liegt das daran, daß einem Hausbesitzer, einem Fabrikanten oder einem Rentier das Verständniß für die Lage des arbeitenden Volkes abgeht. Um ein öffentliches Ehrenamt bekleiden und richtig ausüben zu können, genügt es allerdings nicht, daß man viel faule Zeit hat, wenngleich für die städtische Verwaltung diese Erwägung bei Vergebung der Ehrenämter mehr, als wünschenswerth ist, maßgebend zu sein scheint. Es giebt Leute, welche meinen, daß die „Arbeiter-Sanitätskommission" gerade deshalb aus den Kreisen der arbeitenden Bevölkerung Berlins so viele Beschwerden über sanitäre Mißstände erhalten habe, weil in den städtischen Kommissionen vorwiegend Haus- und Fabrikbesitzer zu finden sind. Dann dürfte es sich empfehlen, daß die „Arbeiter-Sanitätskommission" vor allen Dingen die Grundstücke und Fabriken gerade dieser Herren inspizirt.

Lademann und Söhne. Mit bezug auf unsere Notiz in der Nummer vom 1. Juli 1893 über den Stellenvermittler Kude theilt uns die Firma C. F. W. Lademann Söhne, Wallstr. 84 bis 85 mit, daß sie selbst erst am Tage vorher von dem eigenartigen Verfahren des Kude Kenntniß erhalten hat, daß sie selbstverständlich nicht in der geringsten Beziehung zu dem ihr völlig unbekannten Kude steht und event. gerichtlich gegen Kude wegen Mißbrauchs ihrer Firma vorzugehen gedenkt. Der Ausdruck „Lademann und Söhne" auf dem Arbeitsschein ist übrigens eine Art von Gaunerausdruck, der die Nichtbezahlung der Vermittelungsgebühren andeuten soll, anklingend an die Redensart: Lade man ab. Der Vermerk: „Papiere wegen Lademann und Söhne einbehalten", heißt also: „Die Papiere habe ich einbehalten, weil der Geselle meine Provision nicht „abladen" (bezahlen) konnte." Es wird in nächster Zeit die Anklagebehörde der Frage näher treten, ob solche Einbehaltung der Papiere mittelloser Arbeitsuchender strafbar ist. Unseres Dafürhaltens kann nach der bisherigen Praxis in einer solchen Einbehaltung der Arbeitspapiere Nöthigung und Wucher erblickt werden. Das jetzt in Kraft tretende Wuchergesetz hat allerdings keinen rückwirkende Kraft. Wohl aber kann es künftighin auf Einbehaltung der Arbeitspapiere seitens Agenten Anwendung finden, da die Ausbeutung der Nothlage des Mittellosen im Sinne des Wuchergesetzes vorliegt, zumal in der Kommission der Anregung Frohme's und Stadthagen's, die Ausbeutung durch Stellenvermittler Arbeitern und Schauspielern gegenüber besonders als Wucher hervorzuheben, nur deshalb nicht Folge gegeben wurde, weil darüber Uebereinstimmung herrschte, daß solche Fälle ohne weiteres vom Wuchergesetz betroffen würden.

Was alles die Sonntagsruhe bewirkt. Infolge der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe werden allein in Berlin 60 Millionen Zigarren weniger geraucht und dadurch 800 Zigarrenarbeiter brotlos! Freisinnige Blätter stellen im Kampfe gegen die Sonntagsruhe diese merkwürdige Behauptung auf. Eine ganz willkürliche Statistik wird aufgestellt, wonach die Zigarrenhändler, seitdem die Nachmittags-Sonntagsruhe eingeführt ist, im Jahre 72 Millionen Zigarren weniger verkaufen sollen als früher. Da etwa 12 Millionen Zigarren infolge der Sonntagsruhe in den Zigarrengeschäften aus Restaurationen und Gastwirthschaften bezogen würden, bleibe eine Verminderung des Konsums um 60 Millionen. Eine merkwürdige Annahme! Zuerst bekämpften freisinnige Blätter die Sonntagsruhe, weil sie die Gehilfen und Arbeiter zur Völlerei verführen, und jetzt soll grade im Gegentheil die Sonntagsruhe zur Einschränkung der Genußmittel führen! Die Art, wie die „freisinnige" Presse die Sonntagsruhe bekämpft, ist die schmutzigste, die man sich denken kann. Die Sonntagsruhe ist ihr verhaßt, weil sie die unbeschränkte kapitalistische Ausbeutung ein wenig einengt und die Fürsorge für den „kleinen Mann" muß als Feigenblatt herhalten. Es ist dieselbe Fürsorge für den armen Mann, mit welcher die Kinderarbeit vertheidigt wird, weil sie die Noth der Familie etwas lindere. Die Wahrheit aber sucht man zu unterdrücken, daß die Kinderarbeit gerade das allgemeine Arbeiterelend permanent macht. Keine soziale Reform ist möglich, ohne daß sie in der ersten Zeit für Einzelne Unzuträglichkeiten mit sich bringt; aber — man mag daran denken, wie man diese möglichst mildere — ohne solche ist jede Reform überhaupt unmöglich. Zeit freilich wäre es, daß die Arbeiter der unverschämten Agitation gegen die Sonntagsruhe ein Ziel setzten, und das würde am besten dadurch erreicht, daß sie dort, wo gegen die Sonntagsruhe angekämpft wird, auch an Wochentagen nichts kauften.

Müll- und Abladeplätze. Eine eben veröffentlichte Polizeiverordnung für Berlin bestimmt:

Die Abladung und Lagerung folgender aus den Häusern bezw. von den Grundstücken innerhalb des Weichbildes von Berlin weggebrachten Stoffe, und zwar:

von Küchen- und Fleischabfällen, Knochen, Müll, Asche, Schlacken, Abraum, Schutt, Kehricht, Modder, Scherben, Fabrikabgängen und anderen ähnlichen sowie allen übelriechenden Stoffen mit Ausnahme von reinem thierischen Dünger,

darf nur auf den zur Zeit bestehenden, von seiten der Stadtgemeinde eingerichteten oder auf den gemäß nachstehenden Bestimmungen angelegten Abladeplätzen erfolgen.

Es folgen hierauf die näheren Bestimmungen über die Anlegung und Ausdehnung der Abladeplätze.

Ueber das Aufkleben der Freimarken auf Post-Packetadressen hat das Reichspostamt folgende, namentlich für die Geschäftswelt sehr wichtige Verfügung erlassen: Bei Packetadressen sind fortan die zur Frankirung zu verwendenden Freimarken thunlichst auf der Vorderseite dieser Adresse aufzukleben. Der mit den Bemerkungen bedruckte Theil der Rückseite der Begleitadresse ist zur Aufklebung von Werthzeichen nur insoweit zu benutzen, als sich die Freimarken nicht auf der Vorderseite anbringen lassen.

Ein Schiffs-Zusammenstoß ereignete sich am Sonntag Morgen um 3 Uhr auf der Oberspree in der Nähe von Stralau-Rummelsburg. Dort rannte um die genannte Zeit der bekannte Vergnügungsdampfer „Dorothea von Stern" auf den Schlepper „Johanne" ein. Bei dem Zusammenstoß wurden leider sieben Passagiere, zum Theil bedeutend verletzt. Die Dampfer scheinen keine besonderen Beschädigungen erlitten zu haben, wenigstens konnten beide ihre Fahrt fortsetzen.

Todtschlag in Rixdorf. Am Sonnabend Abend gegen 10½ Uhr hielt sich der Artist Wilhelm Luhn mit mehreren Bekannten in dem Wirthshause von Freund, Hobrechtstr. 19 zu Rixdorf, auf. Der Wirth, ein besonderer Liebhaber von Tauben, beherbergt in seinem Billardzimmer eine Menge solcher Thierchen und zieht Taubenkundige dadurch besonders an. Die Gespräche an den Stammtischen drehen sich denn auch fast immer um die Taubenzucht. Luhn kam hierbei mit dem Schlosser L., Berlinerstraße 72 in Rixdorf, in Meinungsverschiedenheiten und ließ sich soweit hinreißen, daß er seinem Widersacher einen Stoß in das Genick versetzte. Freund sprang dazwischen und entfernte den Störenfried aus dem Lokale. Nach Aussage von Zeugen soll nun Luhn mit drei anderen Männern die herabgelassenen Jalousien des Lokals mit Fäusten bearbeitet haben, worauf Freund mit mehreren Gästen auf die Straße eilte, um Ruhe zu schaffen. Um ½12 Uhr wurde Luhn durch die Maurer Streich und Kube nach seiner Urbanstr. 117 belegenen Wohnung gebracht, da er aus zwei Kopfwunden blutete. Zwei hinzugezogene Aerzte konnten nicht mehr helfen, Luhn starb vorgestern Vormittag um 11 Uhr. Zeugen bekundeten bei der Polizei, daß der Gastwirth Freund an jenem Abend, mit einem Billardqueue bewaffnet, Luhn verfolgt und mit dem mit Blei gefüllten Ende zwei Schläge auf den Kopf versetzt habe, so daß das Queue zersplitterte. Auf grund dieser Aussagen ist Freund vorgestern Mittag verhaftet worden. Er leugnet die That. Die Leiche Luhn's ist zwecks gerichtsärztlicher Oeffnung durch die Staatsanwaltschaft beschlagnahmt worden.

Beim Kartenspiel vom Tode ereilt wurde am Sonnabend Abend um 11½ Uhr der Optiker Wilhelm Borg aus der Ritterstraße. Er hatte sich in dem Wirthshause von Bl., Alte Jakobstraße 7 mit drei Bekannten zum Schafkopfspiel eingefunden und fiel, als er beim Ausspielen „Trumpf" gesagt hatte, plötzlich auf die Stuhllehne zurück. Sofort wurde von der Sanitätswache ärztliche Hilfe herbeigeholt. Obgleich Borg noch lebend in seine Wohnung gebracht wurde, so trat der Tod doch schon nach 2 Stunden ein, ein Gehirnschlag hatte ihn herbeigeführt.

Einen Sprung ins Wasser machte heute Morgen gegen 6 Uhr vor dem Hause Schiffbauerdamm 25 ein junges Mädchen, das eben noch rechtzeitig durch einen Schiffer dem nassen Element entrissen werden konnte. Die Lebensmüde wurde bewußtlos nach einem Krankenhause gebracht, wo man eine Karte bei ihr fand, die auf den Namen Marie Luckow, 15. November 1864 zu Angenwalde geboren, lautete. Bis gegen Mittag war das junge Mädchen noch nicht wieder zu sich gekommen und hat über die näheren Umstände und die persönlichen Verhältnisse nicht vernommen werden können.

Aus Nahrungssorgen in den Tod gegangen ist am Sonnabend der 46 Jahre alte Drechsler Karl Nadasch. Er war ohne Beschäftigung und sollte außerdem seine Wrangelstraße 46 belegene Wohnung räumen. Als am Sonnabend Mittag die unverehelichte Ida Büttner, die seinem Hauswesen vorstand, in die Wohnung heimkehrte, fand sie N. daselbst erhängt auf. Die Todtenstarre war bereits eingetreten.

Erschossen aufgefunden wurde auf der Freiheitswiese bei Spandau in einem Weidengebüsch ein unbekannter etwa dreißig Jahre alter Mann. In dem Revolver, der bei dem Leichnam lag, steckten fünf leere Patronenhülsen; der Lebensmüde hatte also fünf Schüsse auf sich abgegeben, die auch in der Brust sichtbar waren. Zehn scharfe Patronen befanden sich noch in dem Ueberzieher, der neben der Leiche lag. Ueber die Persönlichkeit wird berichtet, daß der Todte blondes Haar, graue Augen und einen rothen Schnurrbart hat. Bekleidet war er mit einem blauen Jaquetanzug, einem grauen weichen Filzhut und einem weißen Shlips. Außer anderen Gegenständen enthielten die Taschen eine silberne Uhr, eine schwarze leere Geldtasche, eine Zigarrentasche, Messer, Bürsten, wie ein zusammengefaltetes Papier mit der Aufschrift: „Von meinem lieben Hannchen", das eine Haarlocke barg.

Ein Leichenfund wurde Sonntag Nachmittag im Neuen See im Thiergarten gemacht: man zog aus dem Wasser den Leichnam eines jungen Mannes, dessen Taschenuhr noch ging. Wie feststeht, ist in dem Todten der am 3. November 1874 geborene Kaufmann Hellmuth Naujokat, Stephanstr. 19 in Wohnung gewesen, ermittelt worden. Gründe, die die That aufklären, sind bis jetzt nicht bekannt geworden.

Opfer der Arbeit. Am Montag gegen 5 Uhr Nachmittags stürzte ein bei dem Bau der Lutherkirche beschäftigter Maurer, welcher gerade bei der Ausmauerung der Thurmuhr beschäftigt war, von der furchtbaren Höhe auf das Pflaster herab. Der Aermste wurde mit zerschmetterten Gliedern aus einer Blutlache aufgehoben und noch lebend nach dem Elisabeth-Krankenhause gebracht. Er dürfte indeß jetzt schon sein Leben ausgehaucht haben.

Polizeibericht. Am 1. d. M. Vormittags wurde ein Arbeitsbursche auf der Kreuzung der Seydel- und Alten Jakobstraße von einer Equipage überfahren und erlitt hierbei außer einem Bruch des Oberschenkels mehrere Quetschungen am Oberkörper. Er wurde nach der Charitee gebracht. — In einer Bade-Anstalt erschoß sich ein Schneidermeister mittels Revolvers. — Vor dem Hause Königgrätzerstr. 71 lief Vormittags eine fast erblindete Frau, nachdem sie von einem Pferdebahnwagen abgestiegen war, gegen eine vorbeikommende Droschke, wurde überfahren und erlitt bedeutende Verletzungen am Bein. Sie wurde nach dem Krankenhause am Urban gebracht. — Nachmittags wurde vor dem Hause Alte Schönhauserstraße Nr. 30 ein Rentier beim Ueberschreiten des Fahrdammes durch eine übermäßig schnell fahrende Equipage überfahren und am Kopfe und an der rechten Hüfte bedeutend verletzt. Nach Anlegung eines Nothverbandes konnte er sich nach seiner Wohnung begeben. — In der Metallgießerei von Bogen, Andreasstr. 24, war Nachmittags der Arbeiter Teichert mit dem Eingießen von flüssigem Metall beschäftigt. Hierbei erlitt er durch Aufspritzen der überfließenden Masse bedeutende Verletzungen am Kopfe und Oberkörper, so daß seine Ueberführung nach dem Krankenhause am Friedrichshain erforderlich wurde. — In der Wohnung seines Arbeitgebers in der Neuen Friedrichstraße durchschnitt sich ein Schuhmachergeselle die Pulsader am linken Arm. Er wurde nach Anlegung eines Nothverbandes nach der Charitee gebracht. — Nachmittags wurde ein Drechsler in seiner Wohnung in der Wrangelstraße erhängt vorgefunden. — Am 2. d. M. Morgens wurde am Görlitzer Ufer bei der Wienerstraße ein obdachloser Arbeiter mit bedeutenden Verletzungen am Kopfe aufgefunden und nach dem Krankenhause am Urban gebracht. — In seiner Wohnung in der Bellermannstraße wurde ein Maurer erhängt vorgefunden. — Vormittags starb der Artist Luhn in seiner Wohnung, Urbanstr. 117, infolge schwerer Verletzungen am Kopfe, die ihm in der vorhergegangenen Nacht ein Schankwirth in Rixdorf aus Anlaß eines in dessen Gastwirthschaft ausgebrochenen Streites mittels eines Billardstockes beigebracht haben soll. — Im Neuen See wurde die Leiche eines Mannes angeschwemmt. — An der Ecke der Friedrich- und Zimmerstraße wurde Nachmittags ein dreijähriger Knabe durch eine Droschke überfahren und anscheinend innerlich verletzt. — Abends stürzte sich ein Mädchen im Fieberwahn aus dem Fenster der im 3. Stock des Hauses Blumeshof 16 belegenen Wohnung seiner Mutter auf den Hof hinab und starb bald darauf. — Am 1. d. M. fanden vier kleinere Brände statt.

Theater.

Die „Böhmische National-Operngesellschaft" gastirt seit Sonnabend in dem hiesigen Theater „Unter den Linden". Die Gesellschaft führte sich bei dem zahlreich erschienenen Publikum durch die komische Oper „Die verkaufte Braut" ein. Der Text ist von Karl Sabina, übersetzt von Kalbeck, die Musik von Friedrich Senetana, einem leider bereits verstorbenen böhmischen Komponisten.

Das Werk riß durch seine zündende Musik die Hörer zu stürmischer Begeisterung hin. Eine Fülle lieblicher Melodien wird zu Gehör gebracht, andererseits aber hat das Musikstück mächtig packende und ergreifende Akkorde. Von ganz besonderer Wirkung waren die Arien und Duette der beiden Hauptpersonen Marie und Hans Micha. Von großer Laune zeugt die Partie des Heirathsvermittlers Kezal. Im letzten Akt hörten wir ein herrliches Quintett von tiefer Wirkung. Die Chöre sind außerordentlich gut geschult. Besonderes Interesse erregten die vom Balletmeister August Berger arrangirten böhmischen Nationaltänze, die mit großer Eleganz und Verve ausgeführt wurden. Ueberhaupt muß die Aufführung sowohl im Allgemeinen wie auch im Besonderen als eine durchaus wohlgelungene bezeichnet werden. Ganz besonders verdient machten sich um dieselbe Frl. Zeleick (Marie) mit ihrer ergiebigen und wohlklingenden Stimme und dem gewandten Spiel. Ebenso Herr Braun (Hans Micha), der durch seinen herrlichen Tenor und seine Schönheit sämmtliche Damen begeisterte.

Der Erfolg der Aufführung muß als ein unbestrittener bezeichnet werden.

Fräulein Else v. Schabelsky tritt am nächsten Donnerstag im Nationaltheater als Bertha in der Ahnfrau von Grillparzer auf. Fräulein von Schabelsky ist bekanntlich die Schauspielerin, an welcher Herr Lindau und seine Klique sich die Unsterblichkeit verdient haben.

Gerichts-Zeitung.

Wegen Beleidigung durch die Presse stand gestern der verantwortliche Redakteur des „Vorwärts", Wilhelm Schröder, vor der 7. Strafkammer des Landgerichts I. Unter der Ueberschrift „Leuschner heraus" brachte der „Vorwärts" am 4. März dieses Jahres einen Artikel, in dem der bekannte Ueberfall reichstreuer Bergleute auf Sozialdemokraten besprochen wurde. Durch den Artikel fühlte sich Herr Leuschner beleidigt, und der Staatsanwalt fand es für angemessen, Strafantrag zu stellen. Der Angeklagte behauptete, daß er lediglich Herrn Leuschner dazu habe bewegen wollen, öffentliche Beweise für die Unbegründetheit des Verdachts zu erbringen, um den fraglichen Ueberfall gewußt zu haben. Der Vertheidiger Rechtsanwalt Heine erbot sich zum Wahrheitsbeweise, daß Geh. Bergrath Leuschner mindestens verdächtig sei, um jenes Attentat gewußt zu haben und beantragte aus diesem Grunde, Herrn Leuschner persönlich als Zeugen zu laden. Der Gerichtshof entsprach diesem Antrage.

Die neue Polizeiverordnung vom 19. September 1891, welche wegen ihrer strengen Bestimmungen in den Kreisen der Haus- und Schankwirthe so viel Staub aufgewirbelt hat und Petitionen aus diesen Kreisen an alle Instanzen bis zum Minister hinauf gezeitigt hat, bestimmt im § 1e, daß in unmittelbarer Nähe von Kirchen, Pfarrhäusern, Friedhöfen, Unterrichts- und Krankenanstalten Schank- und Gastwirthschaften nicht errichtet werden dürfen. Bezüglich der Frage, was unter „unmittelbarer Nähe" zu verstehen ist, gehen die Ansichten des

Polizeipräsidiums und der Verwaltungsgerichte auseinander, wie folgender Fall beweist. Die Wittwe P. kam um die Erlaubniß zum Betriebe der Schankwirthschaft in dem Parterrelokale des Hauses Karlstraße 18a ein, wurde jedoch auf erhobenen Widerspruch des Polizeipräsidiums abschlägig beschieden, weil das Lokal in unmittelbarer Nähe der Klinik des Dr. Lassar belegen sei. Rechtsanwalt Leop. Meyer rief die Entscheidung des Stadtausschusses an und dieser ertheilte die Konzession, indem er mit dem Vertheidiger der Ansicht war, daß vorliegend von „unmittelbarer Nähe" keine Rede sein könne, da das Lokal auf der der Klinik gegenüberliegenden Straßenseite sich befinde. Das Polizeipräsidium legte gegen dieses Urtheil die Berufung beim Bezirksausschuß ein und behauptete, daß durch den qu. Schankbetrieb thatsächlich Störungen in der Dr. Lassar'schen Klinik zu befürchten seien. Rechtsanwalt Meyer verwies dagegen auf den Umstand, daß die Dr. Lassar'sche Klinik sich in einem Hause befinde, welches dicht an der Einfahrt zum Zirkus Renz und in unmittelbarster Nähe des Zirkus-Tunnels belegen sei. Es sei klar, daß durch den regen Wagenverkehr an dieser Stelle und durch die rauschende Musik, die aus dem Zirkus-Tunnel hervordränge, die Kranken weit mehr gestört werden könnten, als durch den Betrieb einer auf der anderen Straßenseite belegenen Schankwirthschaft. — Der Bezirksausschuß wies hierauf die Berufung des Polizeipräsidiums zurück und die Streitfrage ist hierdurch endgiltig entschieden.

In drei verschiedenen Strafsachen hatte die neunte Berufungsstrafkammer des Landgerichts I gestern gegen den Graveur, Agenten und Restaurateur **Hermann Wedell** zu verhandeln, der gegen seine wegen Betrugs und Unterschlagung vom Schöffengerichte zu neun Monaten Gefängniß erfolgte Verurtheilung Einspruch erhoben hatte. Der Angeklagte hat in seinem wechselvollen Beruf verschiedene Geschäftsleute geschädigt und besonders als Restaurateur unreell gehandelt. Eine hiesige Weinhandlung übergab ihm ein ganzes Sortiment Weine in Kommission. Er wußte die vereinbarte monatliche Abrechnung stets zu hintertreiben und als die Firma schließlich ihre Waare zurückhaben wollte, war bereits alles gepfändet worden. Der Gerichtsvollzieher hatte nur noch drei Flaschen vorgefunden. Der Gerichtshof verwarf in dieser Strafsache die eingelegte Berufung und auch in den beiden anderen Strafsachen hatte der Angeklagte nur insofern Erfolg, als der Gerichtshof die Gesammtstrafe von neun Monaten auf acht Monate ermäßigte.

Um Pferdewurst handelte es sich in der Anklage wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittel-Gesetz, welche gestern vor der 184. Abtheilung des Schöffengerichts gegen die verwittwete Schlächtere-Ehefrau Emilie **Schadow** stattfand. Die Angeklagte betreibt seit dem Tode ihres Ehemanns in Gemeinschaft mit ihrem Sohne Philipp Schadow die Wurstfabrikation. Als Inhaberin des Geschäftes liegt ihr der Verkauf der von ihrem Sohne gefertigten Waare ob. Sie hat in verschiedenen Markthallen je einen Verkaufsstand. Die Angeklagte verkaufte zu so billigen Preisen, daß es besonders der Konkurrenz unliebsam auffiel; schon lange ging das Gerücht, daß sie Pferdefleisch verarbeiten lasse. Als der Polizei dies zu Ohren kam, ließ sie durch einen Geheimpolizisten etwas von der Waare der Angeklagten ankaufen und durch den Kreisthierarzt Niebel untersuchen. Dieser stellte fest, daß die Wurst zum größten Theile aus Pferdefleisch bestand. Im Verhandlungstermine bekundete der frühere Berliner Scharfrichter Krautz, der nach Niederlegung seines Amtes in Rixdorf eine Roßschlächterei betreibt, daß der Sohn der Angeklagten seit langer Zeit zu seiner Kundschaft gehöre und regelmäßig größere Posten Pferdefleisch von ihm bezogen habe. Die Angeklagte entschuldigte sich damit, daß ihr lediglich der Verkauf obgelegen und sie sich um die Herstellung der Wurst nicht gekümmert habe. Der Staatsanwalt hält diesen Einwand weder für glaubwürdig noch stichhaltig, bei der Gemeingefährlichkeit, die in der Handlungsweise der Angeklagten liege und bei dem nichtswürdigen Vertrauensbruch gegenüber dem Publikum beantrage er eine Geldstrafe von 300 M., ev. 30 Tage Gefängniß. Der Gerichtshof erkannte nach diesem Antrage.

Soziale Uebersicht.

Im heiligen Rußland, wo unter politisch und wirthschaftlich abnormen Verhältnissen die Großindustrie sich entfaltet, nach unten fast ungehindert durch die wenigen nur auf dem Papier vorhandenen Arbeiterschutz-Gesetze, äußert sich auch die Arbeiterbewegung, wenn die Massen einmal aus dumpfem Schlaf aufgerüttelt werden, naturgemäß in urwüchsiger, elementarer Form. Ein derartig charakteristisches Bild entwirft eine Zuschrift an die Wiener „Politische Korrespondenz" vom 28. Juni: Unter den Webern und Spinnern der großen Fabrik Chludow in Yegoriewsk, Provinz Rjäsan, sind vor kurzem schwere **Unruhen** ausgebrochen. Ein neuer Fabriksdirektor hatte die Unzufriedenheit der Arbeiter durch die Verfügung erregt, daß die Reinigung der Maschinen künftighin an **Festtagen** und nicht, wie bisher, an Werktagen zu erfolgen habe. Er stellte ferner die Ertheilung von Geldvorschüssen an Arbeiter ein und wollte die letzteren zwingen, **ihre Mundvorräthe in einem der Fabrik gehörigen Laden zu kaufen**, wo sie dieselben in **geringerer Güte** und für **höhere Preise** erhielten. Die Arbeiter beklagten sich ferner über die außerordentlich **niedrigen Löhne** und über die ungeziemende Behandlung, welche sich die jungen Arbeiterinnen seitens des Fabrikverwalters gefallen lassen mußten. Die Arbeiter benützten die Abwesenheit der dort garnisonirenden Truppen, welche in einem benachbarten Distrikte zu Manövern einberufen waren, und hielten eine **Versammlung** ab, in welcher siebeschlossen, die Arbeit einzustellen, bis die Fabrikleitung ihren Wünschen und Beschwerden gerecht werde. Da ihren Forderungen nicht entsprochen wurde, zogen sie gegen die Fabrik, **verwüsteten** dieselbe, zerstörten die Maschinen, Werkzeuge und Möbel, zerrissen die Bücher, vernichteten die fertige Waare und demolirten ihre Kantine. Von den 5000 Arbeitern, welche die Fabrik beschäftigt, betheiligten sich etwa 2000 an dem Zerstörungswerke; es muß aber festgestellt werden, daß gar **nichts gestohlen** wurde, daß die Arbeiter im Gegentheil die in den angrenzenden Straßen angesammelte Volksmenge daran **hinderten**, Waaren aus der Fabrik zu entwenden, und daß sie den Polizei-Agenten, welche sie ungehindert passiren ließen, **eine Geldkasse übergaben**, die sie in der Fabrik gefunden hatten. Die Unordnungen dauerten zwei Tage, ohne daß die Polizei im stande gewesen wäre, ihnen ein Ende zu setzen. Es wurde kein Gewaltakt gegen die Fabrikbeamten ausgeübt und überhaupt niemand verletzt. Als endlich Truppen einzogen, um die Ordnung herzustellen, wurden sie von den Arbeitern lebhaft begrüßt, worauf sich die letzteren gutwillig zerstreuten. Die Fabrikleitung schätzt den verursachten Schaden auf 300 000 Rubel.

Derartige Erscheinungen sind bekanntlich fast in allen Ländern zu der Zeit vorgekommen, in der die Industrie jeweilig ihre Flegeljahre feierte und rücksichtslos den Arbeitern alles bieten durfte. Und auch in Rußland werden die Arbeiter erst aufhören, in dieser rohen Form ihr Recht zu suchen, wenn sich der Staat bequemt, das Recht der Nothwehr an ihrer Stelle zu üben und wenn er die bereits in anderen Ländern mehr oder weniger zugestandenen Rechte ebenfalls legalisirt.

Versammlungen.

Die Arbeiter der chirurgischen Branche (Instrumentenmacher) hatten am Sonntag eine Versammlung, in welcher der Vertrauensmann **Gläser** über die Thätigkeit der Gewerkschafts-Kommission berichtete. Im Anschluß an den Bericht erörterte Genosse **Millarg** die Stellungnahme der Kommission zum Submissionswesen, worauf die Versammlung beschloß, den Vertrauensmann mit der Sammlung des Materials für diese Zwecke zu betrauen. An Beiträgen für die Gewerkschaftskommission sind abgeliefert, 33,70 M. für die Pferdebahn-Bediensteten, 35,65 M. für die Agitation zu den Gewerbegerichtswahlen und 25 M. als allgemeiner Beitrag für die Kommission. Neu gewählt als Vertrauensmann wurde G. **Hanke** und als Stellvertreter J. **Theuer**.

In Rixdorf beschloß am 2. Juli eine öffentliche Versammlung der **Tischler, Drechsler, Stellmacher, Bürstenmacher und der an Holzbearbeitungs-Maschinen beschäftigten Arbeiter** eine Filiale des deutschen Holzarbeiter-Verbandes zu errichten, und wählte zur **provisorischen** Wahrnehmung der Geschäfte den Drechsler **Jonas** als ersten, den Tischler **Brauer** als zweiten Bevollmächtigten; den Tischler **Brödenfeld** zum ersten, den Tischler **Schmidt** zum zweiten Kassirer; den Tischler **Bierling** und den Maschinenarbeiter **Kurkowsky** als Schriftführer, sowie den Drechsler **Sonnenschmied** zum Beisitzer. Definitive Wahl und Konstituirung der Zahlstelle erfolgt in der nächsten Mitglieder-Generalversammlung. Als Verkehrslokal wurde die Restauration von **Schmidt**, Hermannstr. 23, bestimmt. Die Drechsler wurden zum Schluß ersucht, umgehend das Umschreiben ihrer Verbandsbücher vornehmen zu lassen, zu welchem Zweck Kollege **Sonnenschmied** Abends von 8 bis 10 Uhr im Lokal von **Schütz**, Prinz Handjerystr. 7 anwesend sein wird.

Frauen- und Mädchen-Bildungs-Verein des arbeitenden Volkes für Berlin und Umgegend. Mittwoch, den 6. Juli, Abends 8½ Uhr, in den Armsünderhallen, Kommandantenstr. 20, Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Vorstandsbericht. 2. Kassenbericht. 3. Vereins-Angelegenheiten. — Mitgliedsbuch legitimirt.

Verband der Geschäftsdiener, Packer und Berufsgenossen. Heute Dienstag Generalversammlung bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 75. Vierteljahrs-Bericht.

Arbeiter-Bildungsschule Süd-Ost (Gesetzeskunde). Den Theilnehmern, besonders den Gewerbegerichts-Beisitzern, zur Nachricht, daß der Unterricht in der Gesetzeskunde am **Freitag**, den 7. Juli, Abends 8½ Uhr, in der Reichenbergerstraße 133, wieder seinen Fortgang nimmt. Zur Theilnahme an diesem Unterricht werden die Gewerkschafts- und Kassen-Vorstände höflichst ersucht. Ferner wird gebeten, sich pünktlich einzufinden.

Gauverein Berliner Bildhauer. Dienstag, den 4. Juli, Vereins-Versammlung bei Ehrenberg, Annenstr. 16. Tagesordnung: Bibliothek-Abend.

Verein Berliner Portiers und Berufsgenossen (gegründet 1885). Generalversammlung am Dienstag, den 4. Juli, Abends 9 Uhr, Leipzigerstraße 134 in den Viktoria-Sälen. Tagesordnung: Kassenbericht und Wahl des Stellenvermittlers.

Lackirer (Filiale 4). Dienstag, den 4. Juli, Abends 8½ Uhr, bei Ehrenberg, Annenstr. 16, Generalversammlung.

Maler und Anstreicher. Dienstag, den 4. Juli, Versammlung Brunnenstraße 84 in Cothmann's Ball-Salon.

Arbeiter-Bildungsschule. Dienstag Abend von 8½—10½ Uhr. Süd-Schule, Mariendorferstraße 6 (bei Grube): Deutsch (mittel.). Südost-Schule, Reichenbergerstraße 133: Gesetzeskunde und Deutsch (unt). Ost-Schule, Markusstraße 31: Deutsch (unt.). Nord-Schule, Müllerstraße 179a: Rechnen, Korrespondenz und Geschichte (alte). In allen Fächern, mit Ausnahme Mathematik und Buchführung, können noch Schüler und Schülerinnen auch jetzt im Laufe des Semesters, eintreten.

Lese- und Diskutierklub. Dienstag. „Empor", Abends 8½ Uhr, bei C. Behrend, Blumenthalstr. 5.

Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Benutzung des Sprechsaals, soweit der Raum dafür abzugeben ist, dem Publikum zur Besprechung von Angelegenheiten allgemeinen Interesses zur Verfügung; sie wahrt sich aber gleichzeitig dagegen, mit dem Inhalt desselben identifizirt zu werden.

Erklärung!

In der Sache des Steinmetz Schmide gegen die Steinmetzen der Wiener Kunstmarmor-Gesellschaft am Reichstagsgebäude wurde von dem am 25. Juni gewählten Schiedsgericht folgendes festgestellt.

1. Kollege Schmide hat sich geweigert, Marken zum Unterstützungsfonds der Berliner Steinmetzen von dem Platzvertreter bei der benannten Firma zu entnehmen, wozu er laut Versammlungsbeschluß moralisch verpflichtet gewesen wäre. Schmide giebt zu, mit dem Platzvertreter verfeindet zu sein, was für uns jedoch kein Entschuldigungsgrund ist, es wurde auch festgestellt, daß die Feindschaft erst durch die Marken entstanden ist. 2. hat sich Herr Schmide gegen unsere Organisation erklärt und gesagt, daß er überhaupt nichts mehr bezahle. Festgestellt wurde ferner, daß derselbe auch dieses Jahr überhaupt noch nichts bezahlt hat, trotzdem er seit Februar immer in Arbeit gestanden hat.

Die Anschuldigungen, welche Herr Schmide gegen die anderen Kollegen in Umlauf gesetzt hat, sind als unwahr zurückzuweisen. Das Vorgehen der betreffenden Kollegen gegen Schmide ist von uns als vollständig gerechtfertigt erachtet worden.

Im Auftrag des Schiedsgerichts:
Josef Buchmann, Willibald Alexisstr. 39,
Vertrauensmann der Berliner Steinmetzen.

Literarisches.

Sozialpolitisches Zentralblatt, herausgegeben von Dr. Heinrich Braun (Carl Heymanns Verlag in Berlin, vierteljährlich 2,50 M.). Die soeben erschienene Nr. 40 hat folgenden Inhalt. Sozialpolitische Bemerkungen zu den Reichstagswahlen. Von Dr. Heinrich Braun. Deutsche Konkursstatistik für 1892. Zur Frage der Gewinnbetheiligung. Bergarbeiterstatistik für Westfalen. Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit in Zürich. Bäuerliches Erbrecht in Baden. Lage der Domanialbauern in Mecklenburg-Schwerin. Erhebungen über Lohnverhältnisse in Preußen. Lohnfristen im städtischen und Privatbetrieb. Statistik über Arbeits- und Wohnverhältnisse im Bäckergewerbe Wiens. Die Lohnsätze in den Baumwollspinnereien Ober-Italiens. Innungen im Großherzogthum Hessen. Die Arbeiteraustände in Oesterreich im Jahre 1892. Von Prof. Dr. Ernst Mischler. Der Kampf gegen die Pariser Arbeitsbörse. Internationaler sozialistischer Arbeiterkongreß. Zur Sonntagsruhe in Hessen. Zur Reform der deutschen Unfallversicherung. Deutscher Berufsgenossenschaftstag. Ueber Schuldäder. Von Dr. R. Ehrenberg. Kongreß der Internationalen Kriminalistischen Vereinigung.

Vermischtes.

Von der „Viktoria". Balsaniello, der Erfinder der Balla Nautica, hat sich bereit erklärt, das Wrack der „Viktoria" mit einem Kostenaufwand von weniger als 40 000 Pfd. Sterling zu heben. Die Vorbereitungen würden einen Monat, die Hebung selbst nur zwei Tage in Anspruch nehmen.

Eine heftige Diphtheritis-Epidemie ist dem Depeschen-Bureau „Herold" zufolge in Drontheim ausgebrochen. In der letzten Woche kamen 37 Erkrankte, wovon 14 Artillerie-Rekruten sind, in das Hospital, 5 neue Erkrankungsfälle wurden gemeldet.

Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Leipzig, 3. Juli. Die von dem Bürgermeister Menzinger-Deggendorf eingelegte Revision gegen das Urtheil, durch welches derselbe wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt verurtheilt worden war, ist vom Reichsgericht verworfen worden.

Petersburg, 3. Juli. Die „Nowoje Wremja" veröffentlichte gestern einen gegen die deutsche Presse gerichteten offiziösen Artikel, in welchem gesagt wird, Rußland verschleppe nicht die Handelsvertrags-Verhandlungen und habe auch jetzt sofort seine Antwort ertheilt. Die russische Regierung habe die Unterhandlungen mit Deutschland vor dem deutsch-österreichischen Handelsvertrag begonnen. Die durch diesen Handelsvertrag ins Leben gerufenen Differentialzölle hätten einen Aufschub in den Unterhandlungen herbeigeführt. Die Differentialzölle hätten Rußland und Rumänien betroffen. Letzterem seien jedoch Zoll-Vergünstigungen auf Getreide bis zum Ende dieses Jahres zugestanden worden gegen das platonische Versprechen, den rumänischen Zolltarif nicht weiter zu erhöhen. Wenn die deutsche Presse jetzt, wo Rußland die Absicht ausspreche, gegenüber der Verschiebung des Gleichgewichts in seinen Handelsbeziehungen zum Selbstschutz greifen zu wollen, Rußland mit den heftigsten Angriffen überschütte und die deutsche Regierung zum Zollkriege aufstachele, so möge die deutsche Presse bedenken, daß auch Rußland Waffen zur Hand habe.

Paris, 3. Juli. Deputirtenkammer. In der heute Vormittag abgehaltenen Sitzung wurden die Budgets der Ministerien des Innern und des Unterrichts, der schönen Künste und der Kulte genehmigt.

Paris, 3. Juli. Heute früh veranstalteten Studenten vor der Polizeipräfektur eine stürmische Kundgebung gegen den Polizeipräfekten Lozé. Anläßlich der morgen stattfindenden Beisetzung eines Handlungsgehilfen, welcher bei dem Einschreiten der Polizei gegen die demonstrirenden Studenten in der Nacht zum Sonntag tödtliche Verletzungen erhalten hatte, obwohl er an der Kundgebung gänzlich unbetheiligt war, werden ernste Ruhestörungen befürchtet. — Das Begräbniß soll auf Gemeindekosten erfolgen. — Die Mehrzahl der Morgenblätter richtet gegen Lozé heftige Angriffe; einzelne Preßorgane machen auch den Ministerpräsidenten Dupuy für das Vorgehen der Polizei verantwortlich.

Paris, 3. Juli. Das Zuchtpolizeigericht hat die Studenten Jullien und Zimmer, welche angeklagt waren, den Versuch unternommen zu haben, die amtlich versiegelten Papiere des verstorbenen Nihilisten Sawicki zu entwenden, freigesprochen.

(Depeschen des Bureau Herold.)

Kopenhagen, 3. Juli. Die von den Führern der agrarpolitischen Bewegung nach Aalborg einberufene Versammlung war von 5000 Theilnehmern besucht; alle Redner sprachen für die Einstellung des politischen Zwistes, um die Thätigkeit aller nur den Lebensinteressen der Landwirthschaft widmen zu können.

Paris, 3. Juli. Die Untersuchung in betreff der gefälschten Dokumente dauert noch fort, man glaubt aber, daß der Untersuchungsrichter Athalin dieselbe in den ersten Tagen dieser Woche fertig stellen wird. Das Geständniß Millevoyes und das von Ducret an Rochefort gesandte Telegramm scheinen die Schuld der Verhafteten zu bestätigen.

Paris, 3. Juli. In Besançon streiken die Metzger, weil der Maire die Erhöhung der von ihm festgesetzten Fleischtaxe ablehnte.

Paris, 3. Juli. Millerand hat es übernommen, heute die Regierung über die Vorgänge in der vorigen Nacht und namentlich über das aggressive Vorgehen der Polizei gegen die Studenten bei deren Manifestation zu interpelliren.

London, 3. Juli. Aus Buenos-Ayres wird mitgetheilt, daß daselbst infolge der unsicheren politischen Lage eine allgemeine Handelskrisis ausgebrochen ist, welche noch durch die Münzfrage verschärft wurde. Der Konflikt zwischen dem Präsidenten und seinen Ministern dauert fort.

Rom, 3. Juli. Infolge Einschlagen des Blitzes sind in Trino bei Casale 43 Reisarbeiterinnen verletzt worden; 4 blieben todt, ca. 20 sind schwer verwundet.

Briefkasten der Redaktion.

F. D. 1569. Ob Sie aus der Versicherungsgesellschaft austreten können, richtet sich nach dem Inhalt der von Ihnen unterschriebenen Polize nebst Statuten, bezüglich Versicherungsbedingungen. Diese kennen wir nicht. Im allgemeinen wird von solchen Gesellschaften der Rücktritt **nur** gegen Reugeld in Höhe eines Jahresbeitrages gestattet.

Meyer. Gewiß kann ein Dienstmädchen wegen Belästigung mit Beischlafsgelüsten des Brotherrn den Dienst verlassen, Entschädigung verlangen, auch wegen Beleidigung klagen: aber das Schwierige liegt darin, daß das Mädchen den **Beweis** für seine Behauptungen führen muß und daß dieser in der Regel nicht zu erbringen ist.

S. Z. Wenn einem Mädchen, das vor zehn Jahren Kontrollmädchen war, diese Thatsache jetzt, wo sie durch ihrer Hände Arbeit sich ernährt, vorgeworfen wird, so enthält dieser Vorwurf eine schwere Beleidigung.

Ludwig. Das ist unter den von Ihnen geschilderten Verhältnissen kein Ermissionsgrund.

R. Sch. 34. Die Rechte der Angehörigen und des Todtengräbers richten sich nach den dieserhalb von der **betreffenden** Kirchenbehörde erlassenen Anordnungen. Wenden Sie sich beschwerdeführend an die Kirchenältesten der bezüglichen Kirchengemeinde.

Fräulein. Die Zahl der gegenwärtig in Deutschland geltenden ehelichen Güterrechte beläuft sich auf weit über 100 Systeme, die nicht etwa nur Modifikationen eines und desselben Systems sind, sondern alle verschiedenen Systeme vertreten. Die Hauptgruppen bilden die allgemeine Gütergemeinschaft, die partikulare Gütergemeinschaft, die deutschrechtliche Trennung der Güter (Verwaltungsgemeinschaft, Gütereinheit u. s. w. und das römische Dotalrecht. Innerhalb jeder dieser Gruppen kommen wieder die größten Abweichungen vor; zahlreiche Uebergangsformen vermehren die Schwierigkeit der Uebersicht. Es giebt in und außerhalb des „einigen Deutschland" keinen Menschen, der alle diese Verschiedenheiten im Gedächtniß hat. Eine ausführliche Besprechung in unserer Zeitung erscheint schon wegen Raummangel durchaus unangebracht. Ein orientirender Ueberblick kann gelegentlich gegeben werden. Die beste, allerdings trotz Benutzung der amtlichen Ermittelungen nicht vollständig zutreffende, Uebersicht bietet „Neubauer, das in Deutschland geltende eheliche Güterrecht". Ein Studium dieser Güterrechte wäre für sie nutzlose Beschäftigung, deren Resultat sicherlich die Erkenntniß sein würde: mir wird von alle dem so dumm, als ging' mir ein Mühlrad im Kopfe herum. Geben Sie doch genau an, wo Sie mit Ihrem Zukünftigen Ihren ersten Wohnsitz nehmen wollen und welche Rechte Sie haben wollen. Dann läßt sich Ihre Frage, ob Ihr Zukünftiger das Recht der Verwaltung und des Miteigenthums an Ihrem Vermögen hat, beantworten. — Für Berlin besteht **keine** Gütergemeinschaft; auch das Nießbrauchs- und Verwaltungsrecht des Ehemannes kann durch einen **vor** der Heirath abgeschlossenen **gerichtlichen** Vertrag ausgeschlossen werden.

A. in P. Sie müssen Ihre Anfrage genauer stellen: wo ist der erste Wohnsitz nach der Heirath genommen? Liegt Ehevertrag vor? Wann, gegen wen sind die Schulden entstanden? Vergleichen Sie auch die Antwort unter „Fräulein".

Socia. Dresden. Klüngel, ein alter Kölnischer Ausdruck, gleichbedeutend mit Klique, Vetternwirthschaft.

M. S. Wir können nur über Artikel urtheilen, die wir in Händen haben.

Berichtigung. In Nr. 148 unter Versammlungsbericht der Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker heißt es: „Unter Vereinsangelegenheiten wurde die Angelegenheit des Mitgliedes Vogel geregelt". Dies ist dahin zu berichtigen, daß Vogel nicht Mitglied ist.

Verlag des **Vorwärts** Berliner Volksblatt, Berlin SW., Beuthstr. 2.

Das zur diesjährigen **Maifeier** in Aussicht gestellte

Kunstblatt

welches bereits in der **Maifest-Zeitung** als Mittelbild gebracht wurde, ist nunmehr in bedeutend vergrößertem Maßstabe — Plattengröße 68×47 ctm; Kartongröße 95×73 ctm — in feiner Kupferätzung ausgeführt in unserem Verlage erschienen. Das Bild heißt 414

Der erste Mai

und ist dazu angethan, jeden Versammlungsraum, jedes Vereinszimmer der Arbeiter zu verschönen, vor allem wird es für jedes Proletarierheim ein würdiger

Zimmerschmuck

sein. Um dies wahrhafte Kunstblatt auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen, ist der Preis auf nur

Drei Mark

festgesetzt. Gegen Einsend. d. Betrages werden Bestellungen von außerhalb porto- u. emballagefrei effektuirt.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Uhren u. Goldwaaren Georg Wagner Oranienstr. 63, I.

in bester Ausführung zu den billigsten Preisen. Silb. Cylinder-Remontoir 12,75 M. Massiv gold. Trauringe, 1 Dukaten 10,50 M., 1½ Duk. 15,50 M., 2 Duk. 20 M.

Zahn-Arzt **Rob. Wolf,** Brunnenstrasse 4 (Rosenthaler Thor). Künstl. Zähne. Theilzahlung. Schmerzloses Zahnziehen etc. Sprechstunden 8—7 Uhr.

Neu! Billig!

D. R. G. M. Gut!

Die Mammuthsohle!

Diese **imprägnirte,** gesetzlich geschützte Ledersohle ist die **größte Erfindung** der Neuzeit auf dem Gebiete der Lederindustrie!

Dreifache Haltbarkeit garantirt!

Vollkommen wasserdicht!

Bei jedem Schuhwerk verwendbar!

und

Billig! Billig!

Der Preis des Paares für Herrenstiefel 1 Mk. 50 Pf. Für Damen- und Kinderstiefel entsprechend billiger. Die Preise verstehen sich per Kasse oder Nachnahme. — In jedem **besseren** Schuhwaaren-, Gummi-, Leder- und Eisenwaaren-Geschäft zu finden.

Schuhmacher und Händler erhalten Rabatt!

Wir versenden 1 Paar Probesohlen für 2 Mk. frc.

Thatsachen beweisen!

Man lese untenstehende notariell beglaubigte Atteste!

Zahlr. Anerkennungsschreiben und andere Atteste stehen zur Verfügung.

Ein Versuch kann nichts schaden und ist billig.

Man beliebe Bestellungen zu richten an die

Patentsohlen-Fabrik Schnauder & Co.

Berlin N., Lothringer-Straße 28/29.

Telephon Amt III 2331.

Filialen: Emdenerstr. 50, Strelitzerstr. 18 III, und Bülowstr. 38.

Eigene Besohlungsanstalt.

Hierdurch bestätige ich, daß die von Herrn **Schnauder** erfundene **imprägnirte Ledersohle** gegen die bisherigen guten Kernledersohlen eine **3—4fache Haltbarkeit besitzen.** Es ist dies dadurch konstatirt, daß ich die Schnauder'schen imprägnirten Ledersohlen fast **ein ganzes Jahr getragen,** während ich früher die **besten Kernsohlen stets in 8—10 Wochen durchlaufen hatte.** Dies bezeuge ich der Wahrheit gemäß.

Wurzen, den 10. Mai 1893.

Eduard Döschner, Sergeant i. Kgl. Sächs. 3. Jäger-Bat. Nr. 15.

Wurzen, 12. Mai 1893. B.R.20/1893

Taubert, Notar.

Herr **Eduard Döschner,** Sergeant im Königl. Sächs. 3. Jäger-Bataillon Nr. 15 zu Wurzen, mir, dem unterzeichneten, in Wurzen wohnhaften, Notar von Person bekannt und verfügungsfähig, hat heute vorstehende Urkunde vom 10. Mai 1893 **nach Inhalt und seiner Namensunterschrift anerkannt.** [4287L*

Wurzen, am 12. Mai 1893.

Heinrich Eduard Taubert, Königlich Sächsischer Notar.

Steppdecken und **Schlafdecken**

(mit kleinen Farbenfehlern) **spottbillig** in der **Deckenfabrik** von

J. Brünn,

Hackescher Markt Nr. 4.

(Stadtbahnhof Börse.)

Roh-Tabak

A. Goldschmidt, 4435L*

am hiesigen Platze wie bekannt

grösste Auswahl!

Garantie für sicheren Brand.

Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämmtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager.

A. Goldschmidt,

Oranienburgerstr. 2.

Ein alter Genosse bittet freundl. um ein Darlehen von 100 M., derselbe verpflichtet sich, dasselbe in Raten abzuzahlen. R. Kothe, Maurerpolier, Nordhafen Nr. 6, Hof 1 Tr. links. 717b

---

Stand Betten, fast neu, spottbillig zu verkaufen Potsdamerstr. 108, 2 Tr. l.

Empfehle mein Geschäft in **frischen Blumen und Kränzen.** 3528 L

Robert Meyer,

Nr 2. Mariannenstraße Nr. 2.

NB. Um häufigen Irrthum zu vermeiden, bitte ich meine Freunde und Genossen, genau auf meine Adresse zu achten.

Sophastoff-Reste

in Rips, Damast, Crêpe, Fantasie, Gobelin, Plüsch und bunten Moquets spottbillig!

Proben franko!

Emil Lefèvre, Berlin S., Oranienstraße 158.

Rath in Rechtssachen wird für Jedermann gratis ertheilt im Restaurant Grenadierstr. 11. 722b

Hochachtend **Fr. Geisenheimer.**

Allen Genossinnen empfehle mein schmackhaftes **Landbrot,** sowie pommersches **Gerstelbrot** in der Markthalle „Wedding", Stand 178. 705b*

Frau **Pasdeschynski.**

Amerika u. Australien. Billigste Fahrkarten. Kajüte u. **Zwischendeck** mit Schnelldampfer b. d. kons. Generalagent. **Aug. Langer,** Platz Neues Thor 1a pt. (nicht Laden). 664b*

Ostbahn-Park

am Küstriner Platz, (Hermann Jmbs) Rüdersdorferstr. 71, am Ostbahnhof.

Täglich: Konzert, Theater u. **Spezialitäten-Vorstellung.**

Pantomimisten-Truppe **Garetton,** urkom. Taxameter-Droschkenfahrt, **Mr. De Dolls,** Neger-Excentric 2c. Volksbelustig. jeder Art. 4 Kegelbahnen zur Verfügung.

Moritz-Platz. **Etablissement Buggenhagen.** Moritz-Platz.

Täglich: **Instrumental-Konzert. Großer Frühstücks- u. Mittagstisch.** Spezial-Ausschank von **Patenhofer Lagerbier,** hell und dunkel. An **Sonn- und Festtagen** findet das Konzert in den **oberen Sälen** statt.

Entree Wochent. 10 Pf. Sonnt. 25 Pf. **Säle für Versammlungen, Kommerse,** Festlichkeiten 2c.

Für Vereine und Klubs sind Zimmer auch zu Festlichkeiten, sowie Winter- und Sommerkegelbahnen zu vergeben in **Warschun's Restaurant,** Falckensteinstraße 41. 686b

---

Großes Vereinszimmer

auch mit Klavier-Benutzung, zu vergeb 682b* **Charlottenburg,** Goethestr. 75.

5½ Pfund Brot für **50 Pfennig** liefer. **Albrecht's Bäckerei,** **Wrangel-Strasse 8, Langestr. 26, Falkensteinstr. 23.**

---

* **Dr. Hoesch,** homöopath. Arzt, Linienstr. 149, 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.

Kinderwagen. Größtes Lager Berlins **Andreasstr. 23.** Hv

Kinderwagen, größtes Lager, bestes Fabrikat, auch Theilzahlung, nur allein **Oranienstr. 3** im Korbgeschäft.

Rechtsbureau des Königlichen Amtsrichters a. D. Alte Jakobstraße 130. Gewissenhafter Rath in allen Angelegenheiten. Unbemittelten unentgeltlich. Auch Sonntags. 673b

---

Ein großer Laden mit reichlichem Zubehör zum Schankgeschäft ist zum 1. Oktober oder auch früher Hohenstaufen- u. Kyffhäuserstr.-Ecke billig zu vermiethen. Näheres daselbst. 665b*

Wohnungen,

sehr hell und freundlich, von 70 bis 115 Thalern, Greifswalderstr. 29. 721b

---

Greifswalderstr. 199

1 Stube, Küche, Boden 74 Thr., 2 St., Küche, Boden 95 u. 100 Thlr. 645b*

Brückenstr. 7, H. 4 Tr. b. Breska, saub. Schlafst. f. sogl. zu vermiethen. 720b

---

Frdl. Schlafst. f. H. od. D. Manteuffelstraße 115, v. 2 Tr. r. 724b

---

Dirigenten-Verband.

Ein tüchtiger **Dirigent** für Gesangverein zum Mittwoch Abend 8½ Uhr gesucht. Meldungen Restaurant Foge, Köpenickerstr. 191. 716b

---

Ein tüchtiger, nach vorwärts strebender 715b

Schriftsetzer

sucht in einem arbeiterfreundlichen Blatte Stellung, wo er auch in der Redaktion mit thätig sein kann. Werthe Offerte erbitte an **U. Abt,** postlagernd Lichtenberg bei Berlin.

Jaquetarbeiterin verlangt **Kleiner,** Anklamerstr. 26. 723b

Ein Modelltischler sowie Lehrling wird verl. **O. Dietrich,** Chausseestraße 68/69. 718b

---

Eine alte deutsche Feuer-Vers.-Gesellschaft sucht für Berlin u. die Provinz thätige **Haupt- u. Spezial-Agenten.** Hohe fortlaufende Bezüge event. auch festes Gehalt werden zugesichert.

Offerten unter **O. P. 2** nimmt die Expedition entgegen. 4363Z

Zum Prophet

Welthaus

in fertigen

Herren- u. Knaben-Garderoben,

Größtes derartiges Etablissement in Deutschland,

I. Etage Am Dönhoffplatz I. Etage

Ecke Leipziger- u. Kommandantenstraße,

empfiehlt

außer seinem aufs Großartigste assortirten Lager in

fertiger

Herren- u. Knaben-Garderobe

für die Hochsaison folgende Waaren.

Abtheilung IIIb.

Herren-Sommer-Garderoben.

Complette Anzüge in leichten Stoffen, wie Turntuch, Drell, Diagonal, Satin, Moleskin, Beige 2c. von 4 M. an bis zu den hochfeinsten.

Jaquetts, Juppen, Saccos 2c. in Lüstre, Mohair, Cachemire, Orleans, Diagonal halb und ganz Seide vom einfachsten zu **1,25** M. bis zu den **hochfeinsten.**

Simons weltbekannte Hitzableiter

in schwarz und farbig

nur allein in unserm Etablissement käuflich zu 2,50 M. pro Stück; dieselben sind zu Hunderttausenden im Ausland, speziell in den Tropenländern im Gebrauch.

Herren-Waschhosen in allen erdenklichen Stoffen, selbst für den beleibtesten Herrn von **1,25** M. an.

Herren-Westen in Leinen, Piqué, Seide 2c. 2c. von **1,50** M. an.

Herren-Staubmäntel in Jagdtuch, Leinen, Beige, Gloria bis zu den elegantesten von **2,00** M. an.

Abtheilung VIIIb.

für Knaben-Sommer-Sachen.

Knaben-**Wasch-Anzüge** in Moleskin, Satin 2c. von 1 M. an per Stück.

Feinere Knaben-**Blousen** in allen Stoffen 2c. 2c. von 2 M. bis bis zu den elegantesten.

Abtheilung VIIIc.

für Bursehen-Sommer-Anzüge.

Wasch-Anzüge in Moleskin, Satin 2c. von 1,50 M. an pr. Stück.

Schul-Anzüge in Turntuch 2c. von 2,00 M. an per Stück.

Hochfeine Anzüge, sogen. Strand-Anzüge von 3,50 M. an bis zu den elegantesten.

Einzelne Hosen von 75 Pf. an per Stück.

Abtheilung VIIId.

für Jünglings-Sommer-Anzüge,

Complette **Turner-Anzüge,** sehr haltbar von 2 M. an.

„ **Jagdtuch-Anzüge,** sehr kleidsam von 2½ M. an.

„ **Anzüge** in **Satin, Moleskin** 2c. v. 3½ M. an.

„ **hochfeine Strand-Anzüge** von 4 M. an.

Einzelne Knaben-Juppen und Hosen spottbillig.

Für das **Verleihen von Fracks,** sowie **ganzer schwarzer Anzüge haben wir eine besondere Abtheilung eingerichtet.**

„Zum Prophet"

Welthaus

fertiger Herren- und Knaben-Garderoben

I. Etage Am Dönhoffplatz I. Etage

Ecke Leipziger- u. Kommandantenstraße.

Für das auswärtige Publikum ist ein eigenes Versandbureau eingerichtet, und wolle man bei Bestellungen, um unliebsame Verzögerungen zu vermeiden, unserer Adresse die Aufschrift „**Versandbureau**" beifügen. Sendungen nach auswärts können bei dem Umfange unserer Etablissements nur gegen Nachnahme oder Vorhereinsendung des Betrages ausgeführt werden, und wird nicht Convenirendes anstandslos umgetauscht.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schröder in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin SW., Beuthstraße 2.

2. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 154. Dienstag, den 4. Juli 1893. 10. Jahrg.

Der Bankrott des Bimetallismus.

Den deutsch- und freikonservativen Agrariern liegt an einer ihren Wünschen entsprechenden Zoll- und Währungspolitik weit mehr, als an der Annahme der Militärvorlage. Die ökonomische Bedeutung der Militärvorlage liegt für das Junkerthum darin, daß der Militärstaat ihnen die Sorge für ihre zum „standesgemäßen Leben“ nicht genug erbenden Söhne abnimmt, während hohe Zölle die Getreidepreise steigern und den Absatz des auf ihren Gütern gebauten Getreides sichern und der Uebergang zum Bimetallismus das Tragen der Hypothekenlast erleichtert und die Löhne zum Weichen bringen würde.

Rein ökonomische Interessen der Klasse der langfristigen Hypothekenschuldner sind es, welche die Agrarier veranlassen, für die Einführung der Doppelwährung einzutreten. Noch knapp vor Auflösung des Reichstags brachten die konservativen Ackermann und Genossen einen Antrag auf Einführung der Doppelwährung ein, und in der Wahlagitation wurde mit diesem Antrage weidlich gekrebst. Wir konnten sicher sein, daß der Reichstag sofort nach seinem Zusammentritt mit einem konservativ-reichsparteilichen Antrage beglückt werden wird, der die Einführung der Doppelwährung anbahnen soll.

Nach dem großen Ereignisse, das im fernen Indien kürzlich stattgefunden hat, dürfte aber denen um Herrn von Kardorff die Lust vergangen sein, eine Währungsdebatte im Reichstage zu provoziren. Wir haben unlängst dieses große Ereigniß in unserer politischen Uebersicht registrirt, unsere Leser erinnern sich, daß wir berichteten, daß in Britisch-Indien die freie Silberprägung eingestellt werden soll.

Die Bedeutung dieses Vorganges für Indien schildert recht gut eine volkswirthschaftliche Korrespondenz folgendermaßen:

„Das Vorgehen Indiens war ein Akt der dringendsten Nothwehr. Ohne die äußerste Noth würde man dort nie daran gedacht haben, in der Verwendung des Silbers, an das man so lange Zeit als das einzige Währungsmetall gewöhnt war, eine Einschränkung eintreten zu lassen, ja seine völlige Depossedirung anzubahnen; denn allgemein nimmt man an, daß das Aufhören der freien Silberprägung nur ein Uebergang zur Einführung der Goldwährung sein soll. Aber der dauernde Rückgang des Silberpreises und die daraus folgende steigende Unterwerthigkeit der indischen Einheitsmünze, der Rupie, in Verbindung mit den Rückwirkungen auf Handel und Verkehr und die ganze Volkswirthschaft machten einen Bruch mit der fast 60jährigen Gewohnheit zur unabweisbaren Nothwendigkeit. Die Rupie, die zu Anfang der siebziger Jahre einen Werth von über zwei Shilling hatte, sank, da infolge der enormen Silberproduktion seit den siebziger Jahren ein außerordentlich gesteigerter Silberabfluß nach Indien stattfand und hier nun wegen der freien Silberprägung alles in Rupien ausgeprägt wurde, auf 14½ Pence, also fast um 10 Pence. Dabei traten aber keineswegs die von den Bimetallisten behaupteten günstigen Wirkungen einer vermehrten Ausfuhr und verminderten Einfuhr ein, vielmehr litten alle Geschäftsleute unter den Währungsverhältnissen. Die Arbeiter erhielten für die bisher gezahlte Summe nicht mehr die gleiche Quantitäten Waaren, da allenthalben natürlich die Rupien nur zu ihrem wahren Silberwerth angenommen wurden, ohne daß sich aber der Verdienst sonderlich steigerte, die Beamten reichten nicht mehr mit dem Gehalt, das Staatsbudget selbst zeigte infolge der Minderwerthigkeit der eingetriebenen Steuersummen bereits einen Fehlbetrag von 1 Million Rupien: kurz, ein allgemeiner Nothstand war eingetreten, eine Besserung war nicht abzusehen; vielmehr stand die indische Regierung vor der Frage außerordentlicher Ausgabevermehrungen, um die thatsächliche Verschlechterung der Einnahmeverhältnisse der Beamten durch Gehaltserhöhungen auszugleichen, und so griff man denn zu dem Aushilfemittel, die freie Silberwährung aufzuheben und zugleich den Rupienkurs den thatsächlichen Verhältnissen anzupassen, um wieder zu einer Währungsstabilität zu kommen.“

Wer der Währungsfrage weniger Aufmerksamkeit schenkt, wird die Einwirkung dieses Ereignisses auf die Eventualität einer Währungsdebatte im Deutschen Reichstage nicht sofort begreifen. Wir wollen deshalb das Wichtigste über die Bedeutung der währungspolitischen Maßregel im fernen Indien hier kurz zusammenfassen.

Nachdem Deutschland, die skandinavischen Staaten u. a. zu Goldwährung übergegangen waren, sank der Silberpreis sowohl infolge des verringerten Absatzgebietes als vor allem infolge der Silberverkäufe Deutschlands. So lange aber die Münzstätten des lateinischen Münzbundes, Oesterreichs u. a. Staaten offen waren, war der Preisrückgang des Silbers noch nicht so stark, weil durch Vermittlung der jedermann offen stehenden französischen Münze immer für 15½ Pfund Silber 1 Pfund Gold zu haben war.

Das rasche Einströmen des Silbers in die Münzstätten der Staaten mit Doppel- oder Silberwährung wurde für diese zu einer bedrohlichen Erscheinung. Hätten die Staaten der lateinischen Münzunion (Frankreich, Italien, Belgien und die Schweiz) sich hiergegen nicht gewehrt, so wäre nach dem bekannten wirthschaftlichen Gesetze das bessere Metall, das Gold, vom schlechteren, dem Silber, verdrängt worden und diese Staaten wären aus Doppelwährungs-Ländern zu Ländern mit Silberwährung degradirt worden, der Kurs ihrer Staatspapiere wäre gewaltig gesunken, ihr Kredit hätte die schwersten Einbußen zu erleiden gehabt und in allen ihren internationalen Geldverpflichtungen, die vor allem an Deutschland und England in Gold geleistet werden mußten, wären sie benachtheiligt worden, weil sie für das nach dem Ausland zu sendende Gold ein Agio (einen Aufschlag) hätten zahlen müssen.

Diese Erwägungen zwangen die Doppelwährungs-Staaten, blos noch die freie Prägung von Gold zu gestatten, ihre Münzstätten aber anzuweisen, daß sie fürderhin kein Silber auf Kosten Privater ausprägen sollen. Damit hatten diese Staaten das Prinzip des Bimetallismus thatsächlich schon aufgegeben, denn dasselbe besteht nicht blos in dem gesetzlich festgesetzten Verhältniß von Gold zu Silber und in dem Zwange Zahlungen in beiden Münzsorten in unbeschränkter Menge anzunehmen, sondern vor allem auch darin, daß die staatlichen Münzstätten ohne jede Beschränkung Gold und Silber für Rechnung Privater ausprägen. Oesterreich-Ungarn, obwohl es gesetzliche Silberwährung besaß, mußte dem Beispiele der Staaten der lateinischen Münzunion folgen, weil es durch das massenhafte Einströmen von Silber an dem schon damals ins Auge gefaßten, nun eben in Durchführung begriffenen Uebergang zur Goldwährung verhindert worden wäre. Die Folge dieser staatlichen Maßnahmen führten zum Preissturze des Silbers, der durch die sich von Jahr zu Jahr steigernde Ausbeute der Silberbergwerke Nordamerika's gefördert, durch den Abfluß von Silber nach Ostasien und Indien und durch die jährliche Ausprägung von mindestens 24 Millionen Dollars auf Kosten der Vereinigten Staaten nicht aufgehalten werden konnte.

Die Bimetallisten, Herr Arendt, der Führer der deutschen Doppelwährungsmänner, auch hier in erster Reihe stehend, glaubten steif und fest, daß Ostasien und Indien niemals von dem weißen Metall lassen, daß diese Länder und die Münze der Vereinigten Staaten stets das überschüssige Silber zum größeren Theile aufnehmen und damit einen weiteren starken Preisrückgang des Silbers unmöglich machen würden.

Auch dieses Fundament der Doppelwährungs-Theorie versagt nun seinen Dienst. Die Thatsache, daß die Münze Britisch-Indiens, des Landes, das das meiste Silber aufnahm, der privaten Prägung des Silbers nicht mehr dienen darf, beweist Zweierlei: 1. daß Ostindien kein Silber mehr aufnehmen kann, daß also der Silberstrom sich nicht mehr nach Indien richten kann, und 2. daß dieses Land in absehbarer Zeit zur Goldwährung übergehen dürfte. Was sind nun die Folgen der indischen Währungspolitik? Vor allem muß ins Auge gefaßt werden, daß die gleichen Ursachen auch in den hinterindischen Staaten sowie in China und Japan in Erscheinung treten werden, dann werden diese Staaten sich nicht mehr wie bisnun zufrieden geben, wenn Europa und Amerika ihre Produkte mit ihrem überschüssigen Silber bezahlen. Uns wird es dann an jeder Verwendung für das Silber außer zu industriellen Zwecken fehlen, das Silber wird dann seinen tiefsten Preisstand erreicht haben, man wird dann vielleicht erst für 70, 80, ja möglicherweise erst für 100 und mehr Pfund Silber ein Pfund Gold erhalten. Dieser Zeitpunkt ist wohl näher, als man es noch vor einem halben Jahre für möglich gehalten hat. Aber schon die Maßregel der ostindischen Regierung hat einen bisher noch nicht erreichten tiefsten Stand des Silberpreises herbeigeführt, und es wird auch dieser Preis bald unterboten werden.

Statt nach Indien abzufließen, geht nun die ganze Produktion der amerikanischen Silber-Bergwerke auf den Londoner Silbermarkt, ohne dort Käufer zu finden. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika werden durch die indischen Maßregeln einerseits, durch den bedrohlichen Goldabfluß aus ihrem Lande andererseits gewarnt, wahrscheinlich schon in der für den 9. August einberufenen außerordentlichen Session des Kongresses ein Gesetz erhalten, das der bisnun im Interesse der Silberproduzenten geübten Silberausprägung auf Kosten des Staates ein für allemal ein Ende bereitet.

Damit ist der Bimetallismus begraben. Die Masse des Silbers wird stets zunehmen, ohne Abnehmer zu finden, der Silberpreis wird ununterbrochen sinken.

Ein solches Metall als Währungsmetall einzuführen, seine freie Ausprägung zu gestatten, mit ihm an Stelle des vom Gläubiger in Empfang genommenen Goldes seine Schulden zu bezahlen, das mögen Männer für möglich halten, die das ABC der Nationalökonomie nicht begreifen, aber den Kardorff's, Arendt's, Mirbach's und Ackermann's müssen selbst wir zugestehen, daß wir sie nicht für fähig erachten, ihre bimetallistischen Bestrebungen noch für durchführbar zu halten. Der bimetallistische Zukunftsstaat ist durch die Thatsachen als Utopie erwiesen. Der Bimetallismus ist mausetodt.

Soziale Uebersicht.

Ein Bergarbeiterstreik von riesiger Ausdehnung bereitet sich in England vor. Das „Depeschenbureau Hereld“ berichtet vom 3. Juli: Die in Palace-Hotel stattgehabte Konferenz von Kohlengruben-Besitzern und Bergleuten wird voraussichtlich zu einem Nationalstreik führen, an welchem 800 000 Bergleute betheiligt sein werden. Die Vertreter der letzteren haben die vorgeschlagene Lohnreduktion von 25 pCt. abgelehnt, während die Grubenbesitzer darauf bestehen und den Leuten Bedenkzeit bis zum 8. Juli gegeben haben unter der Androhung, daß sonst alle Kontrakte auf den 28. Juli gekündigt werden.

Ueber die ungarische Bergarbeiter-Bewegung besagt ein Bericht aus Fünfkirchen folgendes: Der Argwohn der Bergarbeiter gegen die Direktion der Kohlenwerke betreffs deren Wortbrüchigkeit in bezug auf die zugesagten Verbesserungen hat sich sehr bald als berechtigt erwiesen. Vom Lohnkomitee wurde der Advokat Koloman Bolgar mit der Vertretung der Arbeiter betraut, in deren Namen der Genannte als Schichtlohn 1,10 fl. bis 1,80 fl. forderte; Bergwerksdirektor Wiesner und der Vizegespan lehnten jede Feststellung eines Schichtenlohnes ab. Die Bergleute ermächtigten hierauf ihren Vertreter, als Minimal-Schichtlohn den sehr bescheidenen Lohnsatz von 1 fl. aufzustellen. Sollte dies bis zum 29. Juni nicht bewilligt werden, dann soll der Streik von neuem beginnen. Ueber das Resultat der Verhandlungen fehlen noch die Nachrichten.

Aus Oesterreich. In Brünn trat am 27. Juni die Weberschaft der Firma Kürschner (55 Weberinnen und 4 Weber) in einen Lohnkampf ein. — Auch die Weicheisengießer der Firma Uxa legten am 26. Juni die Arbeit nieder. — Ferner waren die Brünner Maurergehilfen mit ihren Meistern in Differenzen gerathen, welche jedoch schon als beigelegt zu betrachten sind, da die Forderungen: zehnstündige Arbeitszeit, Abschaffung der Kantinen, achttägige Kündigungsfrist und Abschaffung der Verwendung der Lehrlinge als Gehilfen im wesentlichen von den Unternehmern bewilligt wurden. Die bisher zwölfstündige Arbeitszeit wurde auf 10½ Stunden festgesetzt. — Ueber die Vorgänge bei dem jetzt beendeten Streik im Dux-Brüxer Kohlenrevier berichtet der Brünner „Volksfreund“: Der Bezirkshauptmann in Teplitz, Graf Thun, gab eines schönen Tages den Befehl, auf eine versammelte Menge Bergarbeiter zu schießen. Mehrere Arbeiter wurden schwer verletzt und ein junger Bergmann, den eine Kugel mitten in die Brust traf, starb auf dem Transporte. Der Bezirkshauptmann ist der Neffe des Statthalters von Böhmen. Capital, Bezirkshauptmann und Gendarmen haben das Koalitionsrecht der Arbeiter auf eine Weise respektirt, daß das Abgeordnetenhaus sich höchstwahrscheinlich noch damit zu beschäftigen haben wird. Es ist unglaublich, was da geleistet wurde. — In Wien streiken die Arbeiterinnen der Wäschewaaren-Firma Peter, sowie die Arbeiterinnen der Kehlleisten-Fabrik Joh. Matzke.

Wie man im Saar-Kohlenrevier Gnade übt. Die Meldungen mehren sich, so schreibt ein Bourgeoisblatt, wonach auf verschiedenen Gruben der nächsten Zeit abgelegte Bergleute wieder zur Grubenarbeit zugelassen werden. Die Inspektionen Dudweiler und Friedrichsthal schließen sich den früher genannten an, vorläufig allerdings ebenfalls nur mit einer kleineren Anzahl. Feierschichten werden dabei da und dort noch immer eingelegt.

Ob man Furcht hat, daß sich der Stachel im Herzen der unglücklichen Bergleute ohne Feierschichten lockern möchte?

Mährisch-Trüban. Nach vierwöchentlicher Dauer ist der Streik bei Reicherts Söhne, an welchem 1000 Arbeiter betheiligt waren, mit einem Siege der Arbeiter beendet.

Die Lage der Bahnarbeiter und kleinen Bahnbeamten erfährt eine treffende Schilderung in einer vom „Wähler“ veröffentlichten Zuschrift. Es heißt darin: „Vielen höheren Beamten ist durch Zulage geholfen worden. Auch die Sonntagsruhe ist eingeführt worden, aber die Arbeiter verspüren nichts davon. Alle sechs Wochen bekommen wir einen freien Sonntag, wenn wir es so nennen dürfen, denn auch der Nachtdienst-Sonntag ist dabei, wo wir erst früh abtreten, und froh sind, wenn wir zu Hause ausruhen können, da wir gänzlich abgestumpft und übernächtig sind. Montag Abend gehen wir wieder in den Dienst und der freie Sonntag ist vorbei; in sechs bis sieben Wochen wieder einen — das ist die vielgepriesene Sonntagsruhe. Wir sind meistens verheirathete Männer, haben 2, 5 bis 8 Kinder zu ernähren. Meistens sind wir 2 Jahre und mehrere sogar über 20 und 25 Jahre an der Bahn. Dafür erhalten die zweijährigen einen Lohn (nach Abzug von Krankenkasse, Altersrente und Pensionskasse) alle 14 Tage für Sonntag und Woche, abwechselnd Tag- und Nachtdienst, 30 M. und ein paar Pfennige, alle anderen, die länger da sind, erhalten 32 und 34 M., die 20 und 25 Jahre da sind (nach vorher genanntem Abzug) 35 M. alle 14 Tage. Der Anfangsgehalt für das erste Vierteljahr beträgt 27 M. 20 Pf. aller 14 Tage; einige Kategorien kommen überhaupt nicht auf 35 M. Während die höheren Beamten in der Ferienzeit den vollen Gehalt fortbekommen, wird den Arbeitern jeder Tag abgezogen, ja sogar halbe Tage sind den Arbeitern schon abgezogen worden. Uns wird gesagt: „Ihr müßt froh sein, daß Ihr Sommer und Winter Arbeit habt!“ Zwei Tage sind in der einen Woche, wo wir einmal 18 und einmal 14 Stunden Dienst haben; in der nächsten Woche haben wir einen Tag mit 16stündigem Dienst, sonst alle Tage 12 Stunden; so geht es jahraus jahrein. Viele wohnen außerhalb, um nicht die theure Miethe zahlen zu müssen; dafür dürfen sie einen stundenlangen Weg nicht scheuen. Diejenigen, welche hier wohnen, müssen noch mehr entbehren, um die hohe Miethe aufzubringen. Höhere Beamte dagegen haben freie Wohnung. All unser Bitten und Klagen hilft uns nichts, nur eine Partei kann helfen und dieser wollen wir die Sache ans Herz legen, um uns armen Bahnarbeitern ein günstigeres Loos zu bereiten. Unseren Dank soll nun die Sozialdemokratie allein ernten.“

Unter der Silberkrise leiden, wie sich von selbst versteht, am schlimmsten die Arbeiter. Dem „Reuter'schen Bureau“ wird aus Melbourne gemeldet: Infolge des Rückgangs des Silberpreises hat die British-Broken-Hill-Company den Betrieb ihrer Silbermine eingestellt, wodurch 500 Arbeiter beschäftigungslos werden.

„Nur nicht hauen, lieber einen Tag Lohn abziehen“ bat der etwas beschränkte Tagelöhner August Julius Stolpe wiederholt seinen Gutsherrn und dessen Vertreter, wenn zu seiner Erziehung die Reitpeitsche und ähnliche Instrumente auf seinem Körper spielen sollten. Die Bitte wurde auch meist erfüllt. Ein Gutsangestellter wendete aber lieber die erwähnte Erziehungsmethode an: daraufhin schlug Stolpe mit einem Spaten wieder. Deshalb wurde Stolpe in Untersuchungshaft genommen und ist am 24. Juni vom Landgericht zu Prenzlau mit sechs Monaten Gefängniß bestraft. Sein Vater erfuhr von der ganzen Angelegenheit erst nach der Verurtheilung. Leider auch erst nach Ablauf der Revisionsfrist wendete er sich an einen Rechtsverständigen. Es wird nunmehr die Einleitung einer Wiederaufnahme aus dem Grunde heraus versucht, daß der Vater zum Termin nicht geladen war, auch von der Anklage keine Kenntniß hatte, wiewohl nach § 37 Str.-Pr.-O. und 157 Z.-Pr.-O. nur an ihn in giltiger Weise Zustellungen für seinen minderjährigen Sohn hätten erfolgen dürfen. Der Vater nimmt mit Recht an, daß, falls seines Sohnes Beschränktheit und seine eigenthümliche Bitte dem Gericht bekannt geworden wären, eine Freisprechung wegen mangelnder Verstandesreife erfolgt wäre. Jedenfalls beleuchtet der Fall die traurigen Verhältnisse des ländlichen Gesindes und die Schutzlosigkeit jugendlicher Angeklagter in der grellsten Weise. Ueber das Ergebniß der Bemühungen des Vaters werden wir seiner Zeit berichten.

Die Wiener Gewerkschaftskommission hat an die Fach-, Unterstützungs- und Gewerkschaftsvereine Oesterreichs Fragebogen versendet, in welcher um die Beantwortung folgender Fragen: 1. Der Verein erstreckt seine Thätigkeit auf welches Gebiet? 2. Welche Branchen umfaßt derselbe? 3. Datum der Gründung. 4. Zahl der im Gewerbe oder den Branchen beschäftigten Personen? 5. Zahl der wirklichen Mitglieder zu Anfang des Jahres? 6. Hat der Verein weibliche Mitglieder, wie viele? 7. Können auch Lehrjungen aufgenommen werden? Wie viele sind schon Mitglieder? 8. Höhe der Beiträge und in welchem Termin? auch Kategorien, wenn nicht ein gleicher Beitrag eingeführt ist? 9. Was gewährt der Verein seinen Mitgliedern? 10. Ist Arbeitslosen-Unterstützung eingeführt, welcher Betrag und wie lange? 11. Was wurde im verflossenen Jahre an Arbeitslosen-Unterstützung ausbezahlt? 12. An wie viele Mitglieder? 13. Ist Reise-Unterstützung eingeführt, wie, wo und welcher Betrag? 14. Wie viele erhielten im Vorjahre die Reise-Unterstützung? 15. Hat der Verein den unentgeltlichen Rechtsschutz eingeführt? 16. Wie viele Rechtsschutzfälle waren im Vorjahre und was wurde dafür ausbezahlt? 17. Wie und zu wessen Gunsten sind dieselben ausgefallen? 18. Werden Erhebungen über Arbeits- und Lohnverhältnisse gemacht? 19. Wurden solche bereits gemacht und können uns dieselben zur Verfügung gestellt werden? 20. Ist die Arbeitsvermittelung eingeführt und wo wird vermittelt? 21. Wie viele Vermittelungen fanden im Vorjahre statt? 22. Gehört der Verein einem Verbande an und welchem? 23. Hat der Verein Ortsgruppen, wie viele und wo? 24. Hat der Verein Lesezimmer, wie viele und wo? 25. Ist ein Widerstandsfonds eingeführt, zu welchem Zwecke wird derselbe verwendet? 26. Wie hoch ist der gegenwärtige

Widerstandsfonds? 27. Wie hoch sind die Beiträge zu demselben und in welchem Termine? 28. Wie hoch waren die Ein- und Ausgaben desselben im Vorjahre? 29. Wird das Vertrauensmänner-System gepflegt, und auf welche Art? 30. Halten Sie im Laufe des Jahres einen Fachtag (Kongreß) ab? 31. Halten Sie ein Privatlokal, was kostet dasselbe? 32. In welche Industriegruppe wünschen Sie eingetheilt zu werden? 33. Sind Sie für den monatlichen Pauschalbeitrag für die Kommission: unter 100 Mitglieder 50 kr., von 100—200 Mitgliedern 1 fl., über 200 Mitglieder 2 fl., über 500 Mitglieder ein dementsprechender Betrag, oder sind Sie für eine perzentuelle Beitragsleistung? 34. An wen und wohin sind Zuschriften derzeit zu richten? 35. Wie viel und welche Orte Ihres Wirkungskreises sind noch nicht organisirt. 36. Welches sind Ihre dringendsten Wünsche in bezug auf die Organisation? I. Sind Sie für einen Gewerkschafts-Kongreß? II. Wann und wo soll derselbe stattfinden?

Die ausgefüllten Bogen sollen so bald als möglich, spätestens aber Ende Juli an E. Kleedorfer, Wien, XV., Neubaugürtel 44, eingesendet werden.

Eine neue Rundstrickmaschine für Strümpfe, erfunden von der Firma Wild u. Ko. in Bradford, ist in einer Chemnitzer Fabrik aufgestellt worden. Die Maschine wirkt selbstthätig und bedarf nur einer Arbeitskraft zum Aufstecken der Spulen. Drei Strickarten können auf dieser Maschine hergestellt und 12—15 solcher Maschinen von einer Arbeiterin bedient werden. Auch diese Erfindung wird tausende Opfer unter den Arbeitern und Arbeiterinnen fordern. Für den Kapitalisten Reichthümer über Reichthümer, für den Proletarier Arbeitslosigkeit, Noth und Elend, so äußern sich die Wirkungen des technischen Fortschritts im Zeitalter des Kapitalismus.

Ein grelles Schlaglicht auf die schaudervollen wirthschaftlichen Zustände in Italien wirft ein Streik, der sich vor kurzem in Bergamo abspielte. In den dortigen Seiden- und Baumwollspinnereien hatten am 19. Juni nach wochenlangen vergeblichen Verhandlungen sämmtliche 4000 Arbeiterinnen die Arbeit eingestellt. Der Ausstand hat indeß nur fünf Tage gedauert. Unter dem Druck der öffentlichen Meinung sahen sich die Fabrikanten genöthigt, die Forderungen im Wesentlichen zu bewilligen. Und was verlangten die Arbeiterinnen? Der Tagelohn, so lautet der Bericht, wurde auf 1 Lira (80 Pfennig) festgesetzt und die Arbeitszeit, die bisher in der Regel fünfzehn Stunden betragen hatte, auf zwölf Stunden herabgesetzt.

Zu welcher Hölle muß der Kapitalismus das schöne Land Italien machen, wenn wegen der Durchführung solcher Forderungen erst die öffentliche Meinung rebelliren muß.

Aus dem Reichs-Versicherungsamt. Der Arbeiter L. aus Stefanowo war am grauen Staar erkrankt und auf beiden Augen erblindet, nachdem er längere Zeit in einer Klinik in Posen behandelt worden war; eine Operation blieb ohne Erfolg. Er beanspruchte von der Posener landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft eine Rente, indem er behauptete, sich das Augenleiden beim Betriebe zugezogen zu haben. Er habe sich im November 1890 beim Abladen von Zuckerrüben erhitzt, und als er dann bei windigem Wetter mit dem Wagen zurückfuhr, sich eine Erkältung der Augen zugezogen. Der Arzt erklärte, daß ein solcher Zusammenhang möglich, sogar wahrscheinlich, aber nicht nachweisbar sei. Die Berufsgenossenschaft lehnte die Zahlung ab, und ebenso erkannte das Schiedsgericht mit der Ausführung, daß, selbst wenn man den behaupteten Entstehungsgrund als hinreichend glaubhaft gemacht ansehen wolle, doch kein Betriebsunfall vorliege, zumal keineswegs erwiesen sei, daß an jenem Tage ein besonders starker Wind geherrscht habe. Für die Folgen einer gewöhnlichen, wenn auch aus Veranlassung des Betriebes entstandenen Krankheit habe aber die Berufsgenossenschaft nicht aufzukommen. Der Rekurs des Klägers wurde von dem Reichs-Versicherungsamt verworfen.

Versammlungen.

Die Kürschner und die Arbeiterinnen in diesem Berufe hielten am Sonntag eine gutbesuchte Versammlung ab, um einen Situationsbericht des Genossen Peters über den Streik entgegen zu nehmen. Auch diesmal konnte von Neubewilligungen berichtet werden. Am Sonnabend ist 11 Arbeitern, 6 aus der Pelz- und 5 aus der Mützenbranche, und je 10 Arbeiterinnen aus beiden Branchen das Verlangte durch Unterschrift der Meister zugebilligt worden. Weitere Anerkennungen der Forderungen stehen in Aussicht. Die Ausständigen feuerte Genosse Peters an, unentwegt festzuhalten an dem gesteckten Ziel, und die Selbständigen (Hausindustriellen) ermahnte er, endlich ihren Meisterstolz und mit ihm die Gefolgschaft der freisinnigen Partei aufzugeben. Ein Vertreter des Kleinmeisterthums beklagte, daß ihm durch die Forderungen der Gehilfen und Mamsells das Leben sauer gemacht werde, während ihm ein sozialdemokratischer Kollege vorrechnete, daß man auch als kleiner Meister die Forderungen anerkennen könne, wenn man nur wolle. Von einigen Rednern wurde der Radikalismus des zu den unabhängigen Sozialisten sich zählenden Herrn Dobronz bewundert, der am Tage der Streikproklamation — es war Sonnabends — noch 24 Dutzend Mützen in Arbeit nahm, die am Sonnabend mitbezahlt wurden, und zu deren Fertigstellung er somit verpflichtet war. So konnte er erst nach einigen Tagen die Arbeit niederlegen. Hervorzuheben ist noch aus den in der Debatte gemachten Ausführungen, daß unter denen, die überhaupt in den Streik eingetreten, sich noch kein Streikbrecher gefunden hat, und daß am Tage der Unterstützungsauszahlung die Kasse gut bestellt war. Während des Verlaufs der Versammlung erschien eine Anzahl Militärmützenmacher, die von einer Besprechung kamen und mittheilen ließen, daß auch sie nunmehr gewillt seien, kräftig für die Organisation einzutreten und im Herbst an ihre Unternehmer Forderungen zu stellen. Diese Nachricht wurde mit lebhaftem Beifall begrüßt. Die Erörterung der Frage: Wie stellten wir uns zu den Werkstätten, die noch nicht bewilligt haben? wurde vertagt.

Die Zimmerleute von Berlin und Umgegend nahmen in einer mäßig besuchten Versammlung am 2. Juli Stellung zu zwei Organisationsfragen; zuerst zum Bauarbeiter-Kartell. Maurer Wilke trat für Wiederherstellung desselben ein und wies auf den Erfolg hin, den das Kartell in der Koakskorbfrage beim Polizeipräsidium errungen hat. In der Diskussion sprachen sich einzelne Redner gegen, andere für das Kartell aus. Schigolski hielt es neben der Gewerkschaftskommission für eine unnütze Zeitvertrödelung. Stehr, Delegirter der Zimmerer zur Gewerkschafts-Kommission, meinte, die Zimmerleute dürften sich nicht in zwei Organisationen vertreten lassen. Dagegen führten Thieme, Hinz u. a. aus, daß die Gewerkschaftskommission einen einigermaßen schleppenden Gang habe. Um die Spezialinteressen der Bauarbeiter besser vertreten zu können, sei das Kartell erforderlich. Im Laufe der Zeit werde in der Gewerkschaftskommission die Kartellirung der verwandten Berufe anzustreben sein. Die Versammlung nahm schließlich einen Antrag an, einen Delegirten nach dem Bauarbeiter-Kartell zu entsenden, und wurde Thamm zum Delegirten gewählt. Alsdann erörterte die Versammlung die Frage: „Wie stellen sich die Zimmerer zur Gründung einer einheitlichen Organisation für Berlin?“ In der Diskussion sprachen sich die Redner im allgemeinen dahin aus: Die beiden hier bestehenden Organisationen seien zu klein und könnten daher nichts erzielen. Viele Kameraden hielten sich von jeder Organisation zurück wegen des Streites, der unter beiden bestehe. Daher müsse Einigkeit hergestellt werden. Während nun die Einen vorschlugen, an stelle des Fachvereins und des Verbandes eine neue Organisation, die lose Zentralisation, zu begründen, zu deren Gunsten der Fachverein sich aufzulösen bereit sei, forderten andere, darüber sollten erst die bestehenden Organisationen befragt werden. Die Versammlung entschied sich für die Gründung einer einheitlichen Organisation, und wählte zur Ausarbeitung des Statuts eine Kommission, bestehend aus den Kameraden Lehmann, Obst, König, Thamm, Grabsdorf, Stolle, Fischer, Dummer und Henschel. Kollege Obst forderte auf, die Kürschner in ihrer Lohnbewegung zu unterstützen; Sammellisten für dieselben könnten bei ihm in Empfang genommen werden. Ferner wurden diejenigen, welche noch Sammellisten für die streikenden Zimmerer Wiens haben, aufgefordert, abzurechnen.

Der Verein der Brauerei- und Bierverlags-Hilfsarbeiter hielt am 28. v. Mts. seine erste Generalversammlung ab. Aus dem Bericht des provisorischen Vorstands ist zu erwähnen, daß die Mitgliederzahl über 450 beträgt und sich fortlaufend neue Mitglieder aufnehmen lassen. Auch der Vermögensbestand ist ein zufriedenstellender. Als definitive Vorstandsmitglieder wurden gewählt: 1. Vorsitzender Rugge, 1. Schriftführer Schneider, 1. Kassirer Olböter. Außerdem wurden 3 Stellvertreter für die vorgenannten, und 1 Beisitzer sowie 3 Revisoren ernannt. Die Wahl von Vertrauensleuten wurde wegen vorgerückter Zeit von der Tagesordnung abgesetzt. Nachdem noch von verschiedenen Mitgliedern auf die Nothwendigkeit einer strammen Organisation hingewiesen war, schloß der Vorsitzende die gut besuchte Versammlung. — Alle Briefe, Sendungen und Anfragen sind zu richten an: E. Olböter, Restaurateur, Brunnenstr. 136.

Briefkasten der Redaktion.

Maierl Wunsiedel. Ob Sie den Wagen annehmen müssen, hängt davon ab, ob Sie der Firma von vornherein deutlich zu erkennen gegeben haben, daß Sie den Wagen nach dem 28., bezüglich 25., nicht mehr gebrauchen können. Haben Sie das unterlassen, so müssen Sie den Wagen abnehmen, da er bereits am 19. Juni zum Versandt gelangt war.

L. D. Ohne Uebermittlung des Statuts nicht zu beantworten.

1. Ziehung der 1. Klasse 189. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 3. Juli 1893, Vormittags.
Nur die Gewinne über 60 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

118 22 213 63 715 34 1163 [100] 69 265 360 493 633 704 66 824 38 59 97 2024 81 93 229 359 500 1 649 722 893 974 3082 86 157 474 506 41 688 888 92 4325 440 507 837 932 [100] 59 [200] 5162 307 492 637 75 677 81 994 6026 379 608 94 714 47 803 905 [100] 7028 48 65 88 237 403 61 [150] 675 708 849 8204 62 375 [100] 625 73 725 82 935 66 9118 271 336 63 481 675 752 96 991

10078 506 25 600 8 59 65 11047 308 519 607 35 81 98 735 62 857 907 12036 77 81 111 39 75 210 41 611 47 731 817 86 918 13139 58 65 342 706 68 69 837 50 14019 156 215 320 38 53 914 53 15003 10 15 67 86 131 61 208 12 33 364 556 673 801 88 917 16128 251 319 68 454 611 842 59 81 87 924 17147 265 308 19 84 493 698 714 18005 48 78 86 172 232 580 613 75 756 76 838 47 985 19093 212 374 469 694

20264 322 426 34 535 650 937 53 54 21033 102 21 56 411 39 47 571 86 98 600 723 88 824 901 19 25 71 [100] 22038 257 415 96 505 37 771 828 23057 63 253 55 84 311 68 401 35 605 31 54 94 99 716 64 24079 89 191 218 506 14 26 39 32 615 64 764 [100] 999 25038 214 71 339 91 402 24 26 950 [300] 26001 41 83 154 207 87 371 [100] 528 75 94 696 100 12 21 88 866 70 977 27231 474 646 [200] 781 866 [100] 971 28095 170 72 74 651 913 17 49 70 29127 338 88 415 89 638 726 906 25 71

30076 123 [100] 32 47 408 788 822 25 31035 220 633 66 32169 337 866 80 801 24 33026 74 108 29 31 84 91 335 844 65 67 938 62 63 34065 192 286 44 60 632 50 61 [100] 769 60 979 35058 198 500 41 981 718 846 78 972 36049 104 [100] 66 73 486 544 821 923 37091 24 67 178 362 523 612 782 90 997 38027 305 [150] 64 686 893 39372 487 704 890

40019 128 273 90 97 421 59 996 41060 [150] 236 407 44 879 81 96 604 78 90 754 881 904 42233 99 559 [100] 817 433 56 418 83 [300] 525 619 788 967 44101 285 327 573 677 90 809 [300] 40 85 905 45334 445 308 49 62 600 5 878 91 46094 148 262 526 47007 630 57 721 95 803 48066 103 60 308 24 31 38 618 901 49002 67 134 259 300 430 661 739 809 [500] 35 928 [100]

50019 43 84 620 780 844 51015 31 92 232 357 88 460 62 502 12 56 605 12 799 815 931 90 52179 90 318 93 617 728 800 93 [100] 915 19 53411 573 685 743 877 945 54166 203 336 466 510 48 731 55083 41 115 [100] 46 499 695 705 866 923 56 56654 57271 342 445 50 522 613 929 58021 98 126 317 418 62 629 [100] 782 928 59147 [200] 67 74 368 75 79 584 685 744 807

60132 76 86 213 442 85 520 607 922 61206 357 73 75 546 66 865 62087 133 213 28 [100] 56 99 382 499 500 642 724 66 893 964 63086 125 271 318 403 62 [150] 556 758 93 960 64030 167 311 534 902 15 65 65272 350 93 434 53 791 810 66207 73 81 502 7 10 62 638 758 910 26 39 87 67219 339 459 94 587 725 46 828 [100] 51 62 68036 242 407 34 43 90 692 773 69167 226 366 84 476 82 529 685 93 753

70126 545 660 843 71051 56 212 411 50 507 51 92 622 39 701 958 72165 208 58 85 [100] 313 447 502 634 990 73159 307 429 44 556 66 646 719 903 74 74246 58 352 764 98 906 75218 336 440 531 748 96 807 90 928 44 76003 35 40 103 [100] 40 266 484 552 611 32 825 999 77226 61 342 99 795 895 996 79 78275 536 91 452 638 819 79095 268 69 360 500 643 789 957

80058 174 231 39 566 714 69 79 803 34 [150] 961 81236 87 434 70 94 978 92 82298 593 654 723 877 83261 87 301 24 71 689 727 84029 [100] 32 192 239 41 83 342 428 48 61 93 95 596 853 915 85292 309 529 43 843 44 86018 [100] 68 283 95 357 [100] 68 472 92 694 758 73 861 87553 612 34 92 788 884 954 88501 624 745 76 855 96 995 89036 41 18 310 58 487 [150] 511 644 82 88 703 65 71

90250 413 95 502 81 98 727 91031 42 76 238 73 421 595 698 779 810 939 92011 137 240 432 543 739 93 818 93163 282 382 445 97 804 94009 198 204 484 [150] 651 753 70 858 919 73 95033 178 253 361 406 740 806 925 96050 264 571 695 724 97014 50 173 467 606 709 881 90 98060 88 487 749 818 [300] 914 33 99172 259 370 90 411 15 613 [100] 94

100142 205 53 73 365 458 73 670 97 810 101051 205 70 519 66 615 756 78 903 91 102271 300 50 652 57 103143 87 442 805 35 41 104081 103 13 81 233 39 44 83 84 315 [100] 88 467 529 93 99 678 84 795 928 51 [300] 105031 357 417 [100] 74 519 651 827 106021 239 66 362 73 435 80 85 611 725 820 52 86 967 107091 155 207 91 493 601 83 727 976 108026 35 [150] 184 309 61 647 70 701 48 109032 208 59 [100] 361 537 610 804 8 35 65 [100]

110297 720 925 43 94 111138 474 503 63 708 25 818 82 112044 109 279 313 80 582 800 113042 173 411 553 99 731 801 114217 531 79 691 983 115005 29 141 206 531 98 116065 127 246 354 540 58 739 87 908 117174 292 300 431 576 700 57 981 118017 211 347 48 442 547 610 744 842 119256 546 55 601 762 846 54 927 44

120345 439 85 677 794 985 121089 362 635 80 705 29 814 59 122078 [150] 189 329 81 670 925 123116 35 89 311 488 506 726 835 72 976 124188 295 305 39 407 955 91 125214 [100] 48 356 78 949 61 71 77 126349 602 38 736 988 127474 502 704 810 22 30 [150] 46 910 [100] 96 128098 182 373 402 538 85 943 129237 437 787 910 82

130038 323 433 525 608 43 91 702 822 72 908 92 131388 604 751 817 90 132230 412 41 651 924 133053 107 36 273 378 45 70 480 91 588 96 646 65 936 54 134116 063 877 928 35 99 135134 44 59 317 35 414 84 503 57 [100] 81 675 91 897 904 79 136022 123 449 813 48 137014 21 30 184 355 442 66 621 758 876 138008 170 229 95 832 64 416 627 83 700 802 75 915 33 38 68 139030 111 81 377 405 48 53 828

140017 259 325 535 739 902 141039 [200] 123 224 47 696 829 46 999 142110 258 521 54 76 843 47 58 921 78 143009 115 24 380 [150] 95 703 872 69 87 97 906 37 144035 60 205 27 321 [100] 715 51 [100] 99 [100] 870 902 47 145040 88 110 [500] 448 [100] 660 774 911 58 146236 569 767 75 827 147141 339 603 772 148006 23 218 431 [150] 518 54 675 805 57 [150] 73 [150] 912 149240 306 9 670 903 15 86

150093 161 251 371 469 586 718 151053 234 473 36 584 628 721 87 99 853 907 19 49 152047 [100] 66 318 40 643 734 920 153105 256 306 85 526 675 93 751 916 56 79 154175 304 8 405 87 747 802 927 155017 37 187 341 438 501 37 638 71 912 59 93 156101 39 40 57 92 512 83 737 95 965 157050 103 244 319 506 597 158259 384 453 720 850 938 159008 12 676

160000 24 147 213 506 10 84 721 95 816 994 161195 336 413 20 555 96 610 47 988 162122 44 73 [100] 214 26 462 70 91 615 711 867 981 163075 165 414 66 611 716 25 819 913 49 164018 96 218 344 77 424 518 36 65 656 86 725 814 996 93 165030 271 445 50 697 726 53 910 166039 114 88 377 89 90 499 750 864 943 167185 209 426 41 43 54 559 867 910 168010 26 98 [150] 161 267 94 343 85 470 587 688 802 977 169213 60 302 480 554 56 825 77 93

170188 589 601 36 45 703 171061 67 141 415 511 26 [100] 91 691 172001 35 49 447 621 [150] 923 173000 129 [150] 49 78 219 77 460 559 611 46 [100] 81 727 [100] 853 96 174051 52 261 642 [100] 69 84 780 [100] 888 996 175093 530 626 877 176051 80 231 358 453 546 61 62 641 80 802 67 984 177091 266 72 976 419 545 76 81 626 78 717 29 957 70 91 178249 41 473 622 707 77 179008 64 106 319 46 49 727 929

180169 87 219 94 448 841 909 181022 96 477 592 673 83 913 182132 252 303 405 41 606 82 717 57 895 906 40 89 183017 146 59 232 664 78 809 37 45 947 184230 95 569 628 826 82 973 185123 48 401 5 63 502 640 745 186054 160 91 259 545 647 87 868 187187 311 24 47 404 97 623 50 96 717 917 188001 26 44 94 384 411 689 793 815 89 907 189009 327 34 515 39 86 720

190003 113 42 482 556 96 626 702 887 903 69 93 191198 286 657 81 84 799 896 [300] 983 192009 176 81 90 283 322 452 645 64 721 193001 [200] 10 206 68 94 307 45 69 500 29 624 822 979 194066 [150] 96 129 [100] 394 400 935 94 195108 543 724 46 51 59 849 196078 82 86 406 25 90 509 36 607 25 61 777 [150] 970 197328 589 638 702 77 198006 689 740 48 70 77 847 48 72 199067 318 59 534 80 625 [100] 60 765 [100] 817 908

200157 316 419 613 766 840 89 975 201154 206 480 511 55 671 701 24 34 813 52 202006 237 311 70 414 98 519 90 657 203032 365 87 407 35 71 642 706 917 94 204217 308 459 617 205131 41 240 65 91 434 548 [500] 63 92 682 761 206031 95 170 424 96 516 661 68 207139 214 377 470 509 175 732 208144 380 434 587 655 806 209045 164 97 386 91 425 31 503 [500] 780

210068 300 412 933 70 211133 [100] 87 92 200 309 454 518 687 727 30 32 868 212038 54 110 267 [200] 67 929 213152 240 421 73 318 674 742 819 952 214106 94 [500] 103 322 42 447 554 651 752 912 50 215321 474 87 726 39 828 216011 19 [100] 66 305 21 65 401 54 645 750 217420 28 517 69 638 802 76 82 914 87 218001 3 107 632 767 69 219143 88 206 324 [100] 536 79 641 845

220017 74 150 440 578 608 99 747 51 984 221022 97 101 75 316 30 568 652 706 89 [100] 802 904 222326 837 223031 57 80 108 224 304 481 606 870 224074 106 213 92 395 695 752 977 225015 224 60 70 87 408 24 [150] 85 591

1. Ziehung der 1. Klasse 189. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 3. Juli 1893, Nachmittags.
Nur die Gewinne über 60 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

79 269 94 489 612 21 879 925 84 1093 350 [200] 448 81 586 2132 [150] 422 23 25 519 55 636 71 731 920 85 3044 244 338 45 [100] 439 66 79 581 629 73 717 817 966 [150] 88 4215 44 305 96 615 52 890 5012 165 338 46 462 509 59 97 687 898 936 61 6283 442 525 605 50 729 966 7120 37 90 345 61 61 434 [100] 644 744 832 940 8203 60 342 529 801 34 72 9057 278 344 578 691 790 91 839 974 85 96

10016 [100] 306 412 11098 139 240 91 491 595 12146 [100] 207 [500] 12 56 317 [150] 49 623 36 45 98 [100] 972 95 13065 281 339 569 891 968 81 [100] 14026 56 134 59 587 604 18 41 54 55 15263 594 76 636 [150] 719 75 949 16202 27 572 756 88 17090 106 64 210 45 348 71 470 628 56 852 18000 95 217 98 439 551 19079 143 225 551 606

20044 274 346 623 24 790 976 21044 87 [100] 205 412 595 612 22045 79 360 [150] 411 513 30 [150] 632 82 751 859 946 [100] 23004 4 26 198 291 438 620 80 [100] 884 925 45 [100] 24006 14 163 245 312 49 496 639 850 154 25081 110 234 352 417 502 757 67 913 69 26148 216 17 577 439 554 69 665 701 79 968 97 27012 143 327 462 648 973 28099 164 244 387 91 431 71 94 820 947 29219 716 65 805 992

30060 160 [100] 498 538 656 66 [100] 71 770 815 920 31066 181 224 430 97 590 [100] 98 621 82 32072 109 20 233 435 691 970 33039 80 110 257 70 333 558 704 34 43 900 61 73 34041 79 174 81 231 630 40 51 863 906 35033 38 61 94 [150] 100 87 561 36073 271 492 921 37078 328 494 755 [100] 813 38019 251 99 325 75 513 52 733 45 50 82 845 950 39032 182 574 750 833 926

40151 337 558 60 741 828 38 [300] 41026 317 410 824 976 42021 102 26 246 98 302 13 29 453 90 91 633 801 966 43004 42 249 389 491 97 612 32 33 757 986 95 44128 50 407 525 [100] 631 747 45042 813 404 46212 97 441 527 664 [100] 47160 201 496 590 866 77 48205 32 381 488 515 31 45 680 829 84 91 94 904 49029 127 36 [200] 41 253 80 87 628 85 793 950

50026 30 71 283 399 459 92 520 830 32 47 901 [100] 35 51003 21 247 97 368 791 840 [100] 47 923 52160 76 333 494 612 52 [150] 802 4 16 983 93 53091 158 72 201 517 51 751 54136 362 400 637 745 48 69 23 96 808 38 979 55004 364 414 673 706 72 56179 229 66 68 412 40 79 646 75 709 98 803 36 88 57109 31 377 99 601 94 792 863 912 64 58241 590 98 799 868 905 42 81 59013 82 205 33 [100] 60 82 303 7 12 19 495 521 63 86 679 96

60065 146 358 645 700 [300] 822 61132 38 233 374 93 456 722 48 955 98 62151 88 528 629 29 714 816 63027 440 510 46 49 744 813 45 965 86 64017 [100] 33 35 203 418 604 58 83 854 76 79 933 65019 996 66308 49 402 541 [100] 626 37 762 74 836 59 965 67166 414 738 967 99 68023 35 100 431 47 50 515 45 [300] 993 69051 61 67 249 365 406 49 697 823

70079 82 134 38 55 71037 [150] 100 11 37 235 498 730 67 802 72101 [100] 272 350 516 [100] 27 46 659 [150] 917 72 85 [100] 73047 268 84 308 441 61 632 779 973 74135 74 95 499 503 635 58 769 831 72 85 96 930 45 64 75036 42 402 43 775 817 [100] 51 934 80 76137 90 201 381 718 27 77023 100 7 21 420 72 [100] 752 99 [150] 78085 239 [100] 347 459 625 81 822 79022 122 206 41 326 401 16 536 32 34 95 906 36 61

80292 334 18 448 521 636 81144 61 222 496 508 38 911 69 82334 545 701 98 819 [100] 939 72 83315 9 19 596 756 848 [100] 940 49 84346 318 415 546 646 757 [3000] 806 919 26 67 85155 214 52 67 334 83 413 515 64 75 637 61 716 905 11 18 [100] 69 86146 [100] 219 77 413 609 973 77 87244 378 517 833 37 96 88092 [100] 136 [100] 460 650 945 69 89124 70 87 215 46 581 [150]

90090 315 683 70 700 935 91077 124 250 362 491 624 38 895 933 92217 37 57 484 626 43 52 78 719 [100] 812 93015 21 [100] 45 193 405 740 89 890 995 94032 402 47 90 740 47 59 81 856 95172 79 717 89 90 839 77 79 96189 496 559 696 720 97306 95 403 548 665 733 924 90 [300] 98320 41 422 561 76 604 907 99110 205 12 61 69 304 483 661 79 795 928 82 95

100198 [100] 225 329 452 66 69 570 630 47 734 97 804 53 903 101020 109 47 217 21 390 570 74 799 830 78 102014 315 36 519 62 82 724 57 835 56 103063 102 315 56 450 80 92 927 104041 145 73 278 381 420 51 68 85 755 [100] 866 105064 138 273 449 70 566 [100] 637 45 58 95 179 106038 156 443 61 555 86 681 878 931 107342 426 781 692 778 829 84 108224 348 467 552 59 636 881 938 109131 40 86 235 69 316 428 42 674 947 939

110024 218 94 352 700 910 111135 314 98 831 948 66 112230 365 [300] 94 470 600 36 63 834 54 927 113090 155 209 49 732 918 114092 129 293 349 431 512 941 115016 338 72 445 693 859 63 73 906 116122 419 77 627 705 910 117192 780 821 29 118019 40 203 357 400 53 746 954 119189 [150] 204 27 829 472 81 666 784 829 43 73 84

120035 108 77 293 386 [100] 460 87 581 768 917 121185 237 300 469 793 932 41 [150] 91 122285 95 136 78 203 53 274 [200] 378 516 84 629 [200] 99 765 884 123000 98 434 74 579 8 10 124076 235 957 78 935 125019 65 423 502 88 649 74 99 709 86 883 126042 114 39 [100] 291 378 99 411 59 652 57 735 829 127084 110 41 268 314 81 433 647 70 703 40 915 128137 226 545 735 129218 51 92 416 726 79 834 72 932

130214 408 43 506 703 811 962 131049 65 [150] 144 203 501 21 88 758 132041 [100] 572 650 735 [200] 902 133215 16 17 [100] 402 63 515 35 609 24 94 916 23 76 134099 169 84 252 73 398 437 96 779 825 91 926 135041 126 397 402 38 85 97 765 97 [100] 877 906 33 50 78 136083 124 33 43 315 25 63 65 434 42 525 752 79 873 137093 175 210 52 317 76 500 629 37 848 953 138021 39 173 291 72 378 568 629 748 888 912 139145 519 92 619 61 [100] 732 810 39 83 [150] 947 60

140006 169 79 236 595 [100] 651 93 [100] 882 911 141090 236 377 583 85 660 76 854 142062 81 136 218 47 433 611 53 75 849 59 143016 263 [100] 80 561 690 718 59 [150] 842 930 144012 193 315 73 465 676 816 145001 108 23 245 50 327 419 858 75 976 146009 29 96 328 419 777 844 91 995 147104 59 235 457 67 600 727 910 148228 39 315 696 832 83 149082 [150] 133 70 377 488 509 35 36 619 39 832 77 992

150236 [100] 421 701 830 940 151191 236 329 405 88 514 62 820 76 957 69 152084 88 185 272 [100] 78 306 94 636 950 52 153059 57 281 551 697 802 [100] 24 33 [100] 154059 185 634 96 887 95 96 973 26 155007 [150] 129 33 779 961 90 156062 111 377 87 409 62 76 82 503 689 726 971 77 157063 70 97 98 239 62 502 93 629 64 77 700 87 91 98 810 980 88 158008 44 73 175 [150] 320 525 727 47 159002 73 123 47 466 87 572 84 894

160109 26 [100] 242 305 34 450 573 840 161024 215 63 750 81 826 162037 71 355 637 75 786 970 163026 375 500 859 976 164083 186 237 54 616 79 87 91 735 95 851 979 165013 68 148 48 232 384 420 827 166081 112 83 269 584 634 717 811 [150] 98 906 167145 52 211 61 354 473 653 704 870 168208 369 491 614 789 839 941 70 169042 [100] 244 [100] 71 86 515 447 568 831 903 21 69 86

170026 128 344 58 769 815 171032 147 81 286 312 51 447 48 562 782 878 88 977 172068 224 [300] 40 370 536 25 611 54 741 807 909 173007 114 22 59 235 92 316 573 612 78 724 814 79 93 174111 [100] 67 213 50 316 412 61 [100] 515 37 47 50 854 175152 219 399 176254 348 69 429 62 582 779 177039 198 403 567 605 38 727 54 178008 44 387 503 673 705 92 [150] 845 66 923 179156 60 225 315 408 20 35 62 65 97 [100] 545 64 96 885 928 72

180008 24 160 [100] 351 608 75 834 980 181001 5 458 569 728 30 92 829 73 913 182058 [100] 128 74 284 307 58 85 [150] 497 820 902 18 [100] 28 183183 293 395 432 750 823 184037 235 67 [100] 300 43 484 713 46 828 39 55 78 902 185138 395 478 96 787 881 186064 135 282 401 20 49 532 622 53 88 97 786 801 18 44 956 66 187032 150 348 66 457 514 610 98 814 188079 189 633 61 852 57 66 189046 100 [100] 680 745 54 858 997

190222 48 315 41 85 [100] 472 74 191020 23 50 221 841 625 59 71 [100] 83 726 50 192146 244 314 480 557 917 193204 783 451 501 794 801 953 65 194230 [100] 411 621 832 945 60 195004 5 141 48 413 620 196018 161 67 707 65 814 31 76 197238 834 635 85 749 804 198039 280 87 432 [200] 754 [100] 941 77 199024 85 158 282 449 677 780 907

200012 42 180 304 504 612 765 72 832 912 [100] 88 201119 314 402 [300] 590 601 [100] 15 719 40 51 885 904 202039 305 11 34 283 384 425 43 503 34 651 52 94 97 [100] 203110 223 [100] 683 [100] 758 846 204040 84 270 400 62 618 785 834 920 205217 383 94 [100] 424 536 84 650 981 206131 56 57 88 323 94 608 830 207057 115 238 315 755 851 208017 105 339 427 89 537 695 792 58 820 929 209243 518 74 802 997

210079 396 923 211030 89 94 180 213 17 328 790 33 938 81 212061 104 59 225 303 413 674 [3000] 89 569 872 91 909 12 213394 423 68 544 992 214015 102 94 354 439 532 81 888 215066 [100] 215 25 499 619 892 946 19 216134 764 80 827 924 35 63 217018 55 93 231 47 50 347 [100] 548 90 601 25 32 809 942 218122 [150] 31 232 475 511 766 959 [100] 219102 256 317 30 83 440 570 [100] 696 801 10 97

220191 72 [100] 483 611 221407 [300] 70 624 708 71 878 917 28 222112 366 93 481 608 776 81 893 223063 134 242 85 357 83 430 89 510 641 703 876 224247 55 423 31 607 10 81 94 729 814 90 440 225127 291 440 505 33 61

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schröder in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin SW., Beuthstraße 2.